



Einzelpreis 25 Pfennig
Erscheint
jeden Sonntag.

Verlag u. Schriftleitung: München, Karlsruher 10/11. Fernruf 538 07
Postfach: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag“, München 3407, Wien
D 129936. — Bezugsgebühr: Monatlich durch die Post RM. 1.—
(zusgl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifband- u. Auslandsbezug 35 Pf. mehr.
Jeglicher Nachdruck aus dem Inhalt, auch auszugsweise, ist nur
mit Genehmigung von Ludendorffs Volkswarte, München, gestattet.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 8 Pf., die 3 gelb-
tene Reklame-Millimeterzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen u. Seiten-
abschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungsort: München. —
In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.
Mit Genehmigung von Ludendorffs Volkswarte, München, gestattet.

16. Nebelungs 1930
(November)
Folge 46 2. Jahrgang

Die entlarvte Freimaurerei

Von Erich Ludendorff

Die Weltgeschichte gibt dem heute lebenden Geschlecht einen Anschauungsunterricht, wie sie ihn noch nie zuvor erteilt hat. Gewaltige Ereignisse drängen sich. Ein Weltkrieg war, der andere zieht drohend heran. Dabei erwachen Menschen, Dant der Aufklärung, die „Ludendorffs Volkswarte“ und meiner Frau und meine Werke ihnen geben. Sie können jetzt die Zusammenhänge klar überschauen und das Wirken der überstaatlichen Geheimmächte erkennen. Aber die Masse des Volkes läuft noch in ihren Parteien oder Verbänden ihren „Führern“ und den Beamten der christlichen Kirche gläubig nach. Sie läßt sich von ihnen weiter suggerieren und sich am Narrenseil in das Verderben führen.

Diese Masse ist durch die christliche Suggestio-behandlung zur eigenen Urteilsbildung unfähig gemacht. Sie kann daher den Deutschen nicht folgen, die ihr Wahres künden.

Drei Jahre führe ich jetzt den Aufklärungskampf gegen die Freimaurerei. Ich enthüllte damals auf Grund sorgfältigen Studiums der besten freimaurerischen Quellen wie der amtlichen Instruktionen Br. Gloedes und Hiebers die Rituale in dem Werke „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“.

Ich stellte fest, daß die Rituale nichts anderes bedeuten, als die Abstempelung eines Deutschen durch das Ritual der symbolischen Beschneidung zum künstlichen Juden.

Ein Deutscher wird in den Sarg oder unter das Leichentuch gelegt und als symbolisch beschnittener, künstlicher Jude wieder aus ihm hervorgehoben und dem Leben zugeführt.

Was wurde damals vor drei Jahren von der entlarvten Freimaurerei zusammengelogen und zusammengeschrieben, um diese Wahrheit zu verhüllen.

Welcher Unflat wurde über mich ausgießen versucht! Natürlich standen hierbei Beamte der protestantischen Kirche in ihrem christlichen Haß in vorderster Linie. „Schmähschrift“ war der gelindeste Ausdruck, mit dem das Werk „Vernichtung“ abgetan wurde. Gewöhnlich wurde es „Pamphlet“ betitelt. Die Quellen, auf deren Studium es beruhte, waren nichtig, „Verräterschriften“ oder die „trübsten“, die es überhaupt gäbe. Ich selbst hätte natürlich keinen Schimmer von dem Sinn der Freimaurerei, verdrehe und verleumde. In vertrauten Kreisen wurde gestiftet, aber so, daß es in die Öffentlichkeit drang, ich gehöre eigentlich ganz woanders hin.

Das alles nahm die suggerierte, christliche Masse, genannt Volk, begierig auf, ohne sich zum mindesten zu verbiten, am Narrenseil herumgeführt zu werden. Die Abwehr von Verleumdungen meiner Person fiel ihr natürlich erst recht nicht ein.

Ich will nur einige Presseäußerungen von damals herausgreifen:

In der „Täglichen Rundschau“ vom 4. 9. 27 schrieb Br. v. Massow:

„mit solcher ungeheurerlicher Unkenntnis ist die Schrift geschrieben.“

Aus dem Inhalt:

Hauptblatt: Die entlarvte Freimaurerei. — Der blamierte Logenmeister.

Die Rast: Luther und Schiller als Gefahr für Rom und Juda. — Franz Schuberts Tod.

Das schaffende Volk: Aus der Wirtschaft. — A.S.D.N.F. und Bolschewismus.

Am heiligen Quell.
Diese Folge hat 10 Seiten.

Ereignisse der Woche: Hand der überstaatlichen Mächte

In der „Vossischen Zeitung“ vom 3. 9. 27 äußerte sich Herr Dr. Werner Marholz:

„Ein Schriftnachweis geht dem Buche voran. Er enthält nicht eine wissenschaftliche Arbeit über Freimaurerei. Man kann im Interesse des Generals nur hoffen, daß Schweigen die Antwort ist.“

In der „Kölnischen Zeitung“ Nr. 454/27 ließ sich Br. Dr. Pinkow aus:

„Sie (die „Vernichtung“) setzt auf den Speiser der Makulatur, als ein Gemengel von Unkenntnis, Urteilslosigkeit, Anmaßung und vorgefaßter Meinung.“

Br. Dr. Fluhner ließ in den „Frankfurter Nachrichten“ vernehmen:

„Auf alle Fälle zeigt Ludendorffs „Quellenachweis“, wie „naiv“ Ludendorff bei der Abfassung seiner Broschüre verfuhr und welche „Harmlosigkeit“ er seinen Lesern zutraut.“

Ludendorff hat also alles andere getrieben als ein Quellenstudium von „Deutscher Gründlichkeit“ und diese Kritik seines „Quellenachweises“ würde eigentlich schon genügen, um seine Schrift als durch ihre Albernheit erledigt zu erklären. Wir begnügen uns nicht damit, sondern hängen einige seiner Behauptungen tiefer, so die, „die Freimaurerei diene dem Judentum“, sie wolle die „Völker verjuden“, ihre Anhänger zu künftigen Juden machen.

Das erbärmlichste, was Ludendorff vorbringt, ist wohl die Beschuldigung, der Freimaurer müsse unmoralische Fide leisten. Wenn Herr Ludendorff den Artikel „Eid“ im „Allgemeinen Handbuch“ nachgelesen hätte, hätte er gefunden, daß in der Deutschen Freimaurerei überhaupt kein förmlicher Eid abgelegt wird. Hat denn Herr Ludendorff alles Schamgefühl verloren ...

Und so ging es endlos weiter.

Gleichzeitig traten auch die Großlogen pp. auf den Plan. Zuerst meldete sich die Große Nationale Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ unter Br. Habicht, natürlich einem Beamten der protestantischen Kirche:

Ludendorff behauptet, die Freimaurerei bringe ihre Mitglieder in bewußte Abhängigkeit vom Judentum ... Diese Behauptung ist unwahr ...

Der Verein Deutscher Freimaurer gab eine lange öffentliche Erklärung mit den üblichen Schimpfereien. Ich verleumde ufm. Der Raum fehlt, um näher darauf einzugehen. Natürlich ließen sich denn auch die angeblich in bitterer Feindschaft getrennten 9 „Deutschen“ Großlogen einmütig vernehmen. Sie sandten ihre Erklärung überdies noch allen Logen zur besonderen Gutheißung zu. Jeder Deutsche Freimaurer ist also an dieser Kundgebung beteiligt.

Erklärung.

Die Unterzeichneten, als geistliche Vertreter von circa 80 000 treudeutschen, vaterländisch gekannten Freimaurern geben in deren Namen ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß Herr Erich Ludendorff in seiner Schrift „Vernichtung der Freimaurerei“ sie in verleumderischer Weise beleidigt und in den Augen des Deutschen Volkes herabzusetzen versucht hat. Sie bedauern gleichzeitig, daß ein Mann von der einstigen Größe und Bedeutung des Generals der Infanterie Ludendorff sich zur Verhöhnung des Deutschen

*) „Nicht eine“ war gesperrt gedruckt. Für den wissenden Deutschen nicht ahnen und soll es auch nicht.

**) Ich habe das auch gar nicht behauptet und weise dazu auf mein Werk hin. Die Br.-Gesellschaft ist viel zu gerissen als sich mit Staatsgeheimnissen offensichtlich in Widerspruch zu setzen. Das geht besser durch Hintertüren mit Zustimmung des verfeindeten Staates. Ich zeigte, wie die Gesellschaft das macht.

***) Br. Habicht hatte dabei ganz recht, so etwas hatte ich gar nicht behauptet. Der verblödete Br. Freimaurer ist sich der „Abhängigkeit“ vom Judentum nicht „bewußt“. Er wird ja von seinen Oberen irre geführt. Die Masse „Volk“, die die freimaurerische Sprache nicht kennt, las das natürlich anders.

****) Hervorhebungen rühren von mir.

Volk und zur Verführung breiter Massen herabgewürdigt hat.

Obwohl das Pamphlet einer Entgegnung kaum wert ist, weil es der Deutschen Freimaurerei geradezu wahnsinnige Ziele unterstellt und sich dabei auf dunkelste und trübste Quellen stützt oder sich bewußt der unglaublichen Verdrehungen und Entstellungen bedient, so behalten wir uns doch zur Aufklärung der öffentlichen Meinung eine eingehende sachliche Stellungnahme vor.

Berlin, den 15. September 1927.

Die Großmeister der Deutschen Großlogen:

Habicht,
Gr. Nat.-Mutter-Loge Zu den 3 Weltkugeln.
Müllendorff,
Große Landesloge der Fm. von Deutschland.
Zimmer,
Gr. Loge n. Preußen, genannt zur Freundschaft.
Bröje,
Gr. Loge von Hamburg.
Anders,
Große Landesloge v. Sachsen.
Ries,
Große Mutterloge d. Elbest. Freimaurerbundes.
Blümel,
Großloge zur Sonne.
Kahlert,
Gr. Fmrlodge zur Eintracht.
Mensdorf,
Großloge Deutsche Brötter.

Br. Ernst Kretschmer, Realoberlehrer, Stadtschivar und Meister vom Stuhl der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde“ in Gera, faßte die meisten Verleumdungen noch geschmackvoll in einem besondern Buch zusammen, um sie so der Welt zu erhalten und leichter zugänglich zu machen.

Ferner entstand eine große Anzahl Gegenschriften gegen mein Werk, namentlich verfaßt von Pfarrern der protestantischen Kirche, diffamiert von geifernder Niedertracht gegen mich und gekennzeichnet durch große Verlogenheit.

Nachdem sich so in aller Öffentlichkeit und in der ganzen Presse die freimaurerische Leitung und die einzelnen Br. auf ihre verlogenen Beschuldigungen ganz festgelegt hatten, erreichte sie das Schicksal.

Die Freimaurerei entlarvte sich selbst. Ich gebe Beispiele: Zunächst bestätigten Br. Freimaurer in den Logen und in ihren Geheimschriften, daß ich die volle Wahrheit in meinem Buche gesagt habe. Das „Schicksal“ führte diese Bestätigungen auf meinen Schreibtisch.

Br. Bischoff, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Freimaurer, der viele tausend Mitglieder zählt, hatte in dem gleichen Augenblick, in dem mich dieser Verein öffentlich in der Presse der „Verleumdung“ zieh, in der geheimen Jahresversammlung nur für Br. Freimaurer, erklärt: (siehe Band 4 Nr. 38, November 1927 „Mitteilungen aus dem Verein Deutscher Freimaurer“, Handschrift für Br. Freimaurer):

„Das bedenklichste an Ludendorffs Schrift sei der Umstand, daß darin alles aufgedeckt werde, was wir mit rituellem Geheimnis umgeben.“

Die Großloge von Sachsen veröffentlichte in ihrem nur den Brn. zugänglichen Novemberheft 279, Jahrgang 27/28, die Ausführungen des Br. Robert Alian über mein Werk „Vernichtung der Freimaurerei“. Sie bekannten:

„... dieses jüdische Ritual ist gültig und üblich in allen Freimaurerlogen der Erde ...“

Ich veröffentlichte dieses Eingeständnis, aber keiner der „ehrenwerten“ Männer der Freimaurerei, die allem Volke die Unwahrheit gesagt und mich beschuldigt hatten, nahm seine Anschuldigungen zurück.

Aber auch vor der Öffentlichkeit sollten sich die Br. selbst entlarven.

Sie hatten ja nicht nur feierlich erklärt, daß ich die Un-

wahrheit oder ihr Ritual gelagt hätte, sie hatten sich auch erdreißet, meine Quellen die „trübsten“ Quellen zu nennen. Es begab sich nun, daß die „trübste Quelle“ Br. Hieber, starb. Da feierten die Brr. diese „trübste Quelle“ als „tief schürfenden Forscher“.

Sie rühmten

„Die großen Verdienste des in sechzig Jahren eifriger For-
scharbeit erprobten Meisters der Freimaurer“,
und faßten die Bedeutung seiner rituellen Arbeiten in den
Worten zusammen:

„... immer wird man einer Bra Hieber gedenken, wenn
man von der Freimaurerei spricht.“
Wieder nahm keiner der „ehrenwerten“ Männer seine
Unwahrheiten und Verleumdungen gegen mich zurück.
Aber weiter ging unser Kampf und unsere Aufklärung
ins Deutsche Volk.

Nun folgte am 24. 10. 1930 ein neuer vernichtender
Schlag für die leuchtenden Brr. Freimaurer.

An diesem Tage hat Herr Rechtsanwalt Robert Schnei-
der im Saale der Niederhalle in Frankfurt a. Main einen
Vortrag über die Freimaurerei gehalten. In diesem Vor-
trag meldete sich zur Aussprache Br. Schulrat Bielig in
Erfurt. Natürlich wird ihn die Große Landesloge abzu-
schütteln versuchen, wer aber freimaurerische Gebräuche
kennt, weiß, daß der Hochgradbr. des IX. Grades Bielig nur
auf ausdrückliche Weisung der Großen Landesloge dajelbst
aufgetreten sein kann.

Herr Rechtsanwalt Robert Schneider hielt dem Logen-
meister die Tatsache vor, daß der Schutz des Maurers ge-
rade nach der Instruktion seiner großen Landesloge der
Kronschurz ist, und die Johannismeisterratsaufnahme eine
symbolische Beschneidung darstellt. Hier schwieg sich der
Logenmeister zunächst noch aus. Als Herr Rechtsanwalt
Schneider den Zuhörern die allgemeinen Instruktionen Br.
Gloedes*) vorhielt, die den Judenschurz und die Beschnei-
dung unwiderleglich beweisen, konnte er seine Verlegenheit
nicht mehr verbergen, und als Rechtsanwalt Schneider, die
Schrift „Vernichtung“ in die Höhe haltend, ihn fragte:

„geben Sie zu, daß diese Schrift Ludendorffs alle Ge-
heimnisse der Rituale restlos enthüllt!“,

mußte Schulrat Bielig, unter großer Bewegung im Saale,
antworten:

Ja!**)

Für mich brauchte es nicht dieser Bestätigung; denn ich
hatte die „Vernichtung“, wie ich schon anführte, auf Grund
sorgsamsten Studiums der besten freimaurerischen Quellen
über Rituale verfaßt. Aber die breite Masse des Volkes
bedarf ja solcher Selbstentlarung der Freimaurerei, wie
sie Logenmeister Bielig vornahm, um überzeugt zu sein.
Ich hatte in der Einleitung zu der ersten Auflage wohl-
überlegt geschrieben, das Deutsche Volk glaubt eher einem
Juden, Jesuiten oder Freimaurer, die es belügen, als einem
Deutschen, der ihm die Wahrheit sagt.

Aus diesem Grunde ist die Selbstentlarung der Frei-
maurer bedeutungsvoll.

Die Bedeutung wird noch dadurch gesteigert, daß die
Deutschen aus diesem endlosen Geschimpfe und den wahr-
heitwidrigen Darstellungen über mein Werk „Vernich-
tung“, die ich vorstehend gab, erkennen können, wie unsag-
bar sie in diesem Fall von freimaurerischer Seite getäuscht,
ja, auch belogen wurden. Was sie hier erlebten, erleben
sie in allen den Fällen, in denen Freiheitkämpfer sich für
die Freiheit des Volkes einsetzen und die überstaatlichen
Volkverderber im Volke in ihrer vollen Nacktheit zeigen.
Das ist der Anschauungsunterricht, wie ihn die Brr.
Freimaurer dem heute durch meine Aufklärung erwachenden
Volk gar nicht besser geben können.

Nun werden viele Deutschen meinen, die Brr. Freima-
urer, die damals so gegen mich geiferten, mit ein Handeln
wider besseres Wissen, verleumderische Beleidigungen, Be-
nutzung dunkelster und trübster Quellen und sonst alles
mögliche in aller Öffentlichkeit wider besseres Wissen vor-
warfen, würden jetzt nun endlich diese ungeheuerlichen Be-
schuldigungen öffentlich widerrufen. Auch werden viele

*) Diese sind seit langem eingestampft. Ein Exemplar ist
trotzdem gerettet und in meinen Besitz gelangt.

**) Siehe „Der blamierte Logenmeister“, auf dieser Seite.

Der blamierte Logenmeister

Frankfurt a. Main, Freitag, den 24. 10. 1930, 10.30 Uhr,
abends im Saale der Niederhalle.

Rechtsanwalt Robert Schneider: Ihre Mitteilungen
über die Pflichten der Geheimhaltung in Ihrer Loge
waren unklar. Ich frage Sie daher nochmals ausdrück-
lich: „Halten Sie sich an irgendwelche Verpflichtung,
Logenangelegenheiten, Ritualangelegenheiten usw. ge-
heimzuhalten, für gebunden?“

Schulrat Bielig*): Es gibt keine Geheimnisse.

Rechtsanwalt Robert Schneider: Sie erklären also
ausdrücklich, daß Sie keinerlei Verpflichtung der Ge-
heimhaltung anerkennen?

Schulrat Bielig: Ich habe mich verpflichtet, mit Un-
berufenen nicht über das Ritual zu sprechen (große
Entrüstung im Saale, empörte Rufe gegen Schulrat
Bielig: „Unberufen heißt profan, wir sind also Pro-
fane“).

Rechtsanwalt Robert Schneider (zum Saale): Ich
ersuche Sie dringend, sich ruhig zu verhalten und
den Freimaurer anzuhören. Es kann mir nur er-
wünscht sein, daß er durch diese Widersprüche meinen
Vortrag bekräftigt.

Schulrat Bielig: Ich habe mich verpflichtet, vor Un-
berufenen nicht über das Ritual zu sprechen, aber
Sie alle hier, denen ich heute Abend Aufklärung gebe,
sind berufen.

Rechtsanwalt Robert Schneider: Sie sind also für den
heutigen Abend von Ihrer Loge von jeder Ver-
pflichtung der Geheimhaltung entbunden.

Schulrat Bielig: Nein (wieder Lärm im Saale).

Rechtsanwalt Robert Schneider: Kennen Sie die Eide
mit den Morddrohungen?

Schulrat Bielig: Diese Eide kenne ich nicht.

Rechtsanwalt Robert Schneider: Wollen Sie wirklich
im Ernste behaupten, daß Sie diese Eide heute Abend
zum erstenmal gehört haben?

Schulrat Bielig: Ich habe von den Eiden aus histori-
schem Interesse Kenntnis genommen (Lärm).

Rechtsanwalt Robert Schneider: Werden diese Eide
mit den Morddrohungen bei Ihren Feiern verlesen,
wenn die Brüder zur Geheimhaltung verpflichtet
werden.

*) Logenmeister, d. h. Meister vom Stuhl der Johannsloge
zu den drei Quellen im Orient Erfurt. Er hat sich selbst als
Br. des IX. Grades bezeichnet.

Deutsche meinen, die Brr. Freimaurer, die noch immer
in freimaurerischer Verblöding ihren Vorgesetzten folgen,
würden nun diese für die ungeheuerliche Täuschung ihrer
Untergebenen endlich zur Verantwortung ziehen.

Darin irren sich die Deutschen. Alles das geschieht nicht.
Freimaurerische Suggestion, freimaurerische Rituale bre-
chen Wahrheitsliebe und Mannesstolz in 99 Prozent aller
Freimaurer. Die Verblöding ist so stark, daß sie zum in-
duzierten Irresein in bezug auf alle freimaurerischen
Dinge ausartet.

Die Deutschen erhalten wiederum weiteren Anschauungs-
unterricht und sollten endlich verstehen, daß der, der unter
diesen Umständen noch Freimaurer ist oder Freimaurer
wird, obgleich er sich aus meinen Werken völligen Einblick
verschaffen kann, für das Deutsche Volk verloren ist. Das
ist auch garnicht anders möglich, er ist ein armseliger und
jämmerlich symbolisch beschnittener, künstlicher Jude. Der
Jude kämpft für sein Blut und für sein Volk nach seinem
Gottesgebot. Der Freimaurer als künstlicher Jude kämpft
aber in seiner Suggestion, auch wenn er sich dessen nicht
bewußt wird, gegen sein Blut und stellt sich in den Dienst
des Gottes des jüdischen Volkes, wie es nebenbei der
Christ auch tut, auch wenn er sich genau so dagegen sträubt.

Wie der Freimaurer kämpft, so kämpft auch der Jesuit
und Kämpling, so kämpft auch die Masse der Beamten der
christlichen Kirche. So werden sie auch kämpfen, wenn ich
jeht das schändliche Treiben der überstaatlichen Mächte und

Schulrat Bielig: Nein.

Rechtsanwalt Robert Schneider: Seit wann werden
diese Eide nicht mehr verlesen?

Schulrat Bielig: Seit kurzer Zeit (große Bewegung
im Saale).

Rechtsanwalt Robert Schneider. (Die Schrift Vernich-
tung in die Höhe haltend): Geben Sie zu, daß diese
Schrift Ludendorffs alle Geheimnisse der Rituale
restlos enthüllt?

Schulrat Bielig: Ja (große Bewegung im Saale).

Rechtsanwalt Robert Schneider: Dann ist es ein
Wahnsinn, daß die Logen heute noch versuchen, ihre
Leute an die Geheimhaltung zu binden, nachdem diese
Schrift mit bald 150 000 Stück im Deutschen Volke ist.
Die Mitglieder des Tannenbergbundes kennen die
Einzelheiten und die Bedeutung des jüdischen Rituals
manchmal besser als ahnungslose und mißbrauchte Frei-
maurer. Die Stellungnahme der Freimaurer ist genau
so, wie wenn ich mich verpflichte, eine Verlobung ge-
heimzuhalten, und ich halte mich an diese Geheim-
haltung auch noch für gebunden, nachdem sie in allen
Zeitungsen steht und alles davon spricht. Die Frei-
maurer müssen doch einsehen, wie unwürdig diese
Lage ist.

Sie haben vorhin in Ihrer Erwiderung mitgeteilt,
Sie hätten die Schrift „Vernichtung“ eingehend stu-
diert. Haben Sie auch diese Schrift hier „Kriegshege
und Völkermorden“ studiert?

Schulrat Bielig: Ja wohl.

Rechtsanwalt Robert Schneider: Dann ist es unge-
heuerlich, daß Sie es wagen, hier vor Hunderten von
Menschen vorzutragen, Fichte sei ein deutscher Frei-
heitskämpfer gewesen, und die Freimaurerei sei stolz auf
ihn. Auf Seite 40 des Buches „Kriegshege“ steht, daß
Fichte schon 1800 mit Entrüstung die Loge gedacht hat.

Sie haben immer behauptet, Ihre große Landesloge
sei völkisch und national, alle Angriffe auf die Frei-
maurerie beträfen die Große Landesloge nicht. Haben
die Große Landesloge und ihre Mitglieder offen und
vor aller Welt jede Beziehung zu anderen Großlogen,
Logen, und ihren Angehörigen abgebrochen?

Schulrat Bielig: Nein (Bewegung im Saale).

Karlsruhe, den 28. Oktober 1930.

Für die Richtigkeit:

Robert Schneider, Rechtsanwalt.

ihrer Gefolgsleute im Volke, das entwaffnete Deutschland
zum Kriegsschauplatz zu machen und die wehrlosen Deut-
schen planvoll in ihr Verderben zu führen, offen aufdecke.

Um diese furchtbaren Wahrheiten dem Volke unglaub-
würdig erscheinen zu lassen, werden die überstaatlichen
Mächte über mich lügen und das Volk weiter gegen mich
hegen, genau so wie ihre hörigen „Führer“ der politischen
Parteien „nationaler“ und internationaler Verbände es tun.

An dem vorstehend wiedergegebenen Beispiele könnte
nun endlich die Masse des Volkes sehen, wie sie drei Jahre
lang von den Brr. Freimaurern und den ebengenannten
„Führern“ belogen und am Narrenseil herumgeführt
wurde. Sie könnte es, sie wird es aber schwerlich tun.

Die Weltgeschichte verlangt indes, daß die Völker aus ihr
lernen. Was das Volk hier erlebt, ist ein Stück Weltge-
schichte. Es ist ein Teilausschnitt aus dem gewaltigen
Kampfe, den heute alle Völker gegen ihre überstaatlichen
Verderber, die sie in das christlich- oder atheistisch-soziali-
stische Kollektiv stecken wollen, führen müßten. Lernen die
Völker nicht die Sprache der Weltgeschichte verstehen, nicht
aus der Weltgeschichte zu lernen, so geht diese über sie
hinweg.

Die unbelehrbaren Völker verderben. Das ist die
zwangsläufige Folge ihrer Verblöding. Und soll auch die
zwangsläufige Folge der christlichen Lehre und der Frei-
maurerie sein, die letzten Endes nur einen höheren Grad
der Judenmenschlichkeit darstellt.

Man lasse Mosem der Juden Sachsenspiegel sein,
uns aber lasse man damit unverworren.

Martin Luther, in „Wider die himmlischen Propheten“

Offener Brief an Herrn Kaplan Sauermost

Hannover, den 23. Oktober 1930.

In Nr. 225 der „Hannoverschen Volkszeitung“ vom 27. Sep-
tember 1930 beschuldigen Sie sich mit dem Flugblatt der Frau
Dr. Mathilde Ludendorff: „Seht, welch ein Heiliger“ und ver-
suchen, es mit Verleumdungen, Schimpfworten und Lächerlich-
machen abzutun. Sie verlassen sich darauf, daß der Katholik nicht
nachprüft und die Schriften der Frau Dr. Ludendorff nicht liest
und haben es dann allerdings leicht, zu verleumden.

Sie schreiben, daß am Kopfe des Flugblattes in wider-
licher Fälschung ein himmlisches männliches Monstrum mit per-
versem Gesichtsausdruck dargestellt wird. Wir erwidern
darauf, daß diese Darstellung des heiligen Alphons von Liguori
originalgetreu einem Tiroler Gebetbuch entnommen ist, was
auch vom 21. Tausend ab der Auflage der Schrift „Ein Blick
in die Atonlehre der römischen Kirche“ ausdrücklich vermerkt
ist.

Sie schreiben, daß die katholische Kirche und ein heiliges,
von Christus eingeleitetes Sakrament, wie die heilige Beichte, in
der gemeinen Weise öffentlich in den Staub gezogen wird.
Wir erwidern darauf, daß Frau Dr. Ludendorff in dem
Flugblatt den lateinischen Urtext aus dem Werk „Moralthe-
ologie“ des Alphons von Liguori wiedergibt, und um das Nach-
prüfen zu erleichtern, sogar mit Angabe der Seitenzahl und
daneben die Deutsche Übersetzung von Graßmann.

Sie schreiben von lächerlichen Übersetzungsfehlern Graß-
manns, direkten Fälschungen und geschäftlichen Schmähungen. Wir
erwidern, daß die Graßmann-Übersetzungen im Auftrage
des Stettiner Landgerichtes zuerst von Professor Hippold ge-
prüft sind, dann vom Stettiner Landgericht in der Sitzung vom
5. Juli 1894 nochmals geprüft, vom Staatsanwalt zum 3. Male
und schließlich als richtig und richtig übersezt durch rechtsgültiges
Gerichtsurteil festgestellt sind.

Wie aber selbst von katholischen Geistlichen über die Liguori-
Moral geurteilt wird, davon nachstehend ein Beispiel:

Der Pfarrer Jeremiah Crowley schreibt in seinem Werk
„The Pope“, Seite 224, erschienen 1913 in Missouri:

„Der Priester ist verpflichtet, die beichtenden Mädchen und
buhfertigen Frauen in der widerlichsten Weise auszufragen.
Nicht nur ihre geheimsten Handlungen, sondern auch ihre
innersten Gedanken müssen in allen Einzelheiten dem im
Beichtstuhl sitzenden finstlichen männlichen Monstrum offen-
bart werden. Liguori und Gury machen die jungverheiratete
Frau zur geistigen und oft auch körperlichen Sklavin eines
listigen, unzüchtigen Beichtvaters. Er befragt sie über
ihre intimsten und heiligsten Beziehungen zu ihrem Gatten,
die sie bis ins kleinste beschreiben muß, als ob sie sündhaft
wären.“

hätten die Männer der zivilisierten Welt eine Ahnung,
welch unanständige Fragen... jungen Mädchen und Frauen
von reinstem Wesen zur Beantwortung vorgelegt werden,
so würden sie diesen unter dem Deckmantel der Religion
verübten Schändlichkeiten ein rasches Ende bereiten.“

Wir erwarten Ihre sachliche Nachprüfung und Richtigstellung,
Herr Kaplan Sauermost.

Tannenbergbund, e. V., Landesleitung Nord, Presseamt.

Freimaurer an der „Arbeit“

Aus: Im Kampf um den Weltfrieden. Die Geschichte eines
Mannes, eines Volkes, einer Menschheit, von Georg Bonae,
München, 1930, Verlag von Ernst Reinhardt, Tagebuchblätter
aus den letzten zwanzig Jahren.

Bonne soll auf Einladung des Welttempels des Guttemper-
ordens, Direktor Wawrinsky, Mitglied des Schwedischen Reichs-
tages in Stockholm, am 31. Juli 1914 einen Vortrag auf einem
internationalen Friedenskongreß, der gleichzeitig mit der Welt-
loge des Guttemperordens dort tagen sollte, „über die Wur-
zeln des Weltfriedens“ halten.

Bonne schreibt unterm 30. Juni 1914, Seite 45:

„Ehe ich nach Christiania fahre, will ich zu Schwager Lud-
wig und ihm meinen Vortrag vorlegen. Er steht als einer der
höchsten Beamten im Reich mitten im politischen Leben. Ich
will sein Urteil hören. Da er zur Zeit in Urlaub ist, besuche ich
ihn an der Ostsee auf seinem Landgut. Er ist von der gleichen
großen Sorge (Ausbruch eines Weltkrieges) erfüllt wie ich.
Mein Vortrag ist ihm völlig recht. Ich weiß, daß er Freimaurer
ist. Er berichtet mir ganz erschüttert, daß er noch kürzlich einer
Versammlung von Freimaurern aller Länder beigewohnt habe,
in der die Vertreter der romanischen und angelsächsischen Lo-
gen sämtlich begeistert für den Krieg gesprochen hätten, — der-
selbe würde den Völkern Freiheit und Fortschritt bringen —,
während er und die übrigen Deutschen Brüder die anderen
Brüder beschworen hätten, die Welt vor diesem Rieseneingriff

und Riesenverbrechen zu bewahren. Er persönlich hätte die
Brüder unter Darlegung aller Gründe angefleht, — alles um-
sonst. Er sei völlig erschüttert. Man müsse nun ruhig abwarten,
was kommt.“

Und vom Abwarten ist der Krieg gekommen. Wollt Ihr,
Deutsche, „ruhig abwarten, was kommt“?

Nein? Dann verbreitet „Weltkrieg droht auf Deutschem
Boden.“

Freiwillige Bloßstellung

Unseren Rednern, Mitgliedern und Freunden wird von na-
tionalsozialistischer Seite oft gesagt: „Wir kämpfen auch gegen
die Freimaurerei“, oder, um in ihrer Sprache zu reden: „nur
wir Nationalsozialisten kämpfen gegen die Freimaurerei!“ Da
ist es lehrreich zu hören, wie dieser Kampf im Kopf des
„Schlesischen Beobachters“ (30. 8. 30) aussieht. Wir lesen dort:

„Schade um den General, daß er der politisierenden Ma-
thilde o. Kemnitz unterlegen ist. Sein Kampf gegen die
Freimaurerei in allen Ehren. Der nationalsozialistische Staat
aber wird mit all seinen Feinden kurzen Prozeß machen.
Ist das auch die Freimaurerei, dann wird ein Gesetz ver-
fälscht werden, mit einem Paragraphen und einem Satz:
„Wer übermorgen noch Freimaurer ist, wird sofort erschos-
sen.“ Schluß, Kampf erledigt, wozu heute dieser Kraftauf-
wand? Ehe man äußere Feinde vernichten kann, muß man
erst die Feinde im eigenen Lager besiegen: Marxismus
und das ihm verbundene Bürgertum, vereint in all
den Parteien von rechts bis links. Hummel I.“

Diesem scharfen „Beobachter“ ist es zweifelhaft, ob die Frei-
maurerie ein Feind des nationalsozialistischen Staates ist; wir
glauben es nicht. Der Unterschied zwischen den äußeren und
inneren Feinden ist ihm nicht ganz klar, er scheint die Frei-
maurer für Franzosen zu halten. Aber daß er Feinde im eigen-
nen Lager zugibt, ist fast ebenso viel wert, wie das Zua-
kündnis, daß der Marxismus und das ihm verbundene Bür-
gertum in „all den Parteien von rechts bis links“ vereint
ist, also auch in der N.S.D.A.P. Hummel der Erste sollte erst
mal etwas über die Freimaurerei lesen, da kann er denn doch
noch ein wenig von General Ludendorff lernen. Vielleicht liest
Hummel dann seinen eigenen Unfinn noch einmal durch und
schämt sich den Rest seines Lebens über, daß er sich nicht ent-
blödet hat, sein unreflexes Urteil an Deutschlands größten
Mann zu wagen. Vielleicht fühlt er darnach sogar die fittliche
Pflicht, einmal die Werte von Frau Dr. Mathilde Ludendorff
zu lesen, um zu erkennen, daß er mit seiner Äußerung sich
selbst und den „Schlesischen Beobachter“ entehrt hat.

Schlag los! Katholisches Volk

In der Münchner „Katholischen Kirchenzeitung“ Nr. 43 vom 28. Oktober 1930, also in einem offiziellen katholischen Blatt Bayerns lesen wir nachstehenden volksaufreizenden Aufruf:

„Schlag los! Katholisches Volk! Schwing endlich den Hammer und laß ihn auf den Amboss des Unglaubens niederfallen! Wie oft warst Du der Amboss! Werde ein Hammer in Wort und Tat, in der Presse! Lange darfst Du nicht mehr warten. Sonst haßt Du nicht mehr die Kraft, den Hammer in deine Faust zu nehmen! Also, Schlag los! Bald! Nicht verzagen, katholisches Volk! Komme, was kommen mag! Gib aber die letzten Kräfte her, um die „Katholische“ des Unglaubens fortzujagen! Schwing den Hammer und Schlag drein, daß die Funken sprühen! Deine Zukunft wird so sein, wie du sie selber schmiedest!“

Mgr. Mörzinger, Wien.“

So echt schäufisch äußert sich ein römischer Priester im schwarzen Rod, und das offizielle Blatt dieser Priesterschaft wagt es, dem Deutschen Volke diesen hegerischen Erguß vorzulegen, selbstverständlich ohne daß der Staatsanwalt in der oberdeutschen Kirchenprovinz des römisch-katholischen Weltreichs eingreift. Wir rufen ihn nicht! Wir stellen nur solche Ungeheuerlichkeiten fest, damit die Protestanten begreifen, was römischer Faschismus will!

Etwa gleichzeitig stellte sich der römisch-gläubige Herr Hitler vor einen anderen Träger dieses schwarzen Rodes, der in diesem Rod in einer nationalsozialistischen Versammlung erschienen war, obgleich er tags zuvor in Unkenntnis der Beziehungen von Nationalsozialismus und Kommunismus in einer kommunistischen Versammlung den Nationalsozialismus recht sehr bemerkt hatte und nun von der S.A. aus der nationalsozialistischen Versammlung herausbefördert werden sollte. Der römisch-gläubige Herr Hitler meinte, der Priesterrod wäre für Millionen Deutsche „ein Ehrenkleid“. Wir wünschten diese schwarzen „Ehrenkleider“ über die Alpen nach Italien jurist, woher sie gekommen sind und leben in unserem bürgerlichen Kleid auch ein Ehrenkleid. Natürlich muß ein römisch-gläubiger, suggerierter Deutscher anders denken wie freie Deutsche, das ist ganz klar. Er soll sich aber nur nicht wundern, wenn diese gar kein Verständnis für seine Auffassung befunden. Wir erhalten hierzu noch folgende Zuschrift:

Wer ist ein Walschlappen?

Ausgerechnet an dem Tage, wo die „Katholische Kirchenzeitung“ in München einen Aufruf bringt: „Schlag los! Katholisches Volk! Also Schlag los! Bald! Bald!“ — inszeniert ein Beamter der katholischen Kirche auf einer völkischen Versammlung einen Zwischenfall, wobei einige völkisch erwachte Deutsche von angeblichen sogenannten Deutschen völkischen Führern als Rindsköpfe, Walschlappen bezeichnet werden. Hitler meint, es sei diskurslos, wenn man einen Beamten der römischen Welt Herrschaft bei der heutigen ersten Zeit aus einer Mitte entfernen will, in der man annimmt, daß hier ureigene deutschvölkische Belange ungeachtet und unbeschädigt zur Sprache gebracht werden können. Ebenso gut wie die Beamten der römischen Welt Herrschaft in ihren Vereinshäusern und Veranstaltungen ungeachtet ihrem Handwerk obliegen dürfen.

Ausgerechnet Hitler, Streicher, Esser und Wagner sind reif, einige erwachte Deutsche des weiteren zu belehren, daß die Bekleidung eines internationalen Beamten ein Ehrenkleid sei. Die „Münchener Zeitung“ empfindet das Erscheinen eines Vertreters der schwarzen Internationale auf einer deutschvölkischen Massenversammlung und das beflossene Entgegenkommen einiger Deutschbewußter Männer als einen „interessanten Zwischenfall“. Für die „Münchener Zeitung“ scheint es interessant zu sein, daß die völkischen Führer einen Überläufer zu sich hin verführen. Für die erwachten Deutschen dürfte es interessant sein, gegen wen Mgr. Mörzinger, Wien, als führender Träger dieses Ehrenkleides das sogenannte katholische Volk zum baldigen Walschlagen auffordert.

Wer die „Münchener Katholische Kirchenzeitung“ Nr. 43 liest, wird finden, daß die Träger dieses sogenannten Ehrenkleides die jüdische Aufwandskultur, welche jüdische Kaufhäuser, Importgesellschaften und barockisierende Gewerkschaften und Konsumvereine im letzten Jahrhundert uns bescherten, und ein überzeugtes Deutschtum, unter der gerissenen Bezeichnung „Neuheidentum“ oder „Modernes Heidentum“ in einen Topf werfen. Die profanen Deutschen müßten gegen diese gerissenen Umtriebe römischer Priester in letzter Stunde ganz anders wie bisher gefammelt werden.

Mgr. Mörzinger in Wien rechnet sicher nicht damit, daß die Katholiken in Deutschland und Österreich — im Zeichen der Bibel — aufstehen, und alle Deutschgläubigen und margitisch-katholisch-jüdischen Vertreter mit dem Hammer des Jorns vernichten können.

In dieser lebenswichtigen Angelegenheit des Deutschen Volkes muß vor allem Leuten wie Hitler, Esser, Wagner, Streicher, das Recht abgeprochen werden, im Namen des Deutschen Volkes zu sprechen oder zu rechten und zu richten, wer die nötige Reife besitzt! Der profane Deutsche Bürger will den jüdischen Moderamen, die heutige Aufwandskultur, ebensoviele wie die Priesterherrschaft mit ihrem sogenannten Ehrenkleid, Herr Monksinger Mörzinger!

Was sagen Sie, Herr Hitler? Ist das ein Ehrenkleid, das mit den jetzigen Konfessionen noch nicht zufrieden ist?

„Moloch Geld?“ Was ist unser Konfession? Ist das Ethik? Der profane Deutsche braucht noch nie einen Priester, um zu erfahren, daß die jüdische Aufwandskultur ein Moloch ist!

(Siehe „Katholische Kirchenzeitung“, Nr. 43: Die Kultur der neuen Zeit.)

Wir hätten auch die Priester als Bauernführer nicht gewollt! Auch die Priester haben unsere Vorfahren in einer Weise modernisieren helfen, daß wir uns unsere naturverbundene Ernährungsgut bekommen! Auch aus unseren Handwerkerführern haben die Priester Parteiführer gemacht!

Verzeihung, Herr Mgr. Mörzinger! Verzeihung, ihr Herren im Ehrenkleid. Wir profane Deutsche sind eben Gefangene und müssen uns auch, 3. Jt. solche Qualen gefallen lassen. Hoffentlich stellen die geknechteten, sogenannten N.S.D.A.P.-Arbeiter sehr bald fest, bald, bevor Mgr. Mörzinger den Hammer auf uns niederfallen läßt, ob vielleicht Herr Hitler, Esser, Wagner und Streicher am 25. 10. 1930 im Bürgerbräukeller, ebenfalls unter dem Druke der Gefangenschaft, so handeln mußten?

W. Kettinger.

*) Auch Herr Goebbels und Herr Straßer, ebenso General Epp sind römischgläubig. Dieser heißt auch der Mordtötungs-General. Mordtötung ist nämlich ein bekannter Wallfahrtsort in Oberbayern.

Plakate Sandzettel Sammelbestelllisten

Kostenlos (gegen Erhebung der Postgebühr)

zur Verbreitung des Werkes General Ludendorffs

Weltkrieg droht auf Deutschem Boden

durch

Ludendorffs Volkswarte-Verlag, G.m.b.H., München



Die Rüstungen in aller Welt gehen weiter. Frankreich verwendet hierzu außer den sonstigen ungeheuren Summen noch eine Milliarde Mark besonders. Belgien legt in seinem Etat einen Sonderbetrag von 2 Milliarden Franken ein. Rußland baut seine Kriegsindustrie aus und hat, wie wir aus der Schweiz erfahren, daselbst große Bestellungen für Maschinengewehre gemacht, nicht minder in Deutschland auf Maschinen für Herstellung von Kriegsgeschütz.

Der französische Kriegsminister ist in Madrid eingetroffen, um Spanien für Frankreich zu gewinnen.

Frankreich spricht von dem unabsehbaren Gegensatz zu Italien, Mussolini äußert sich, daß die geistige Abwehr des Faschismus den Krieg vorbereiten solle. London hört aus alledem mit Recht weiter Kriegsdrohungen heraus. Das Bild, das General Ludendorff in „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ entworfen hat, erhält weiter mit jedem Tage neue und sehr ernste Bestätigung.

Der Auswärtige Ausschuss des Deutschen Reichstages hat am 30. 10., also nach Erscheinen des Auftrages des Generals Ludendorff, die Regierung ersucht, in Genf vorkünftig zu werden, daß die Völker trotz der Forderung, die sie im Versailler Diktat als Voraussetzung für die Entwaffnung des Deutschen Volkes gegeben haben, selbst abzurufen, nicht abzurufen und abzurufen hätten. Das ist erfreulich. Hätte aber schon vor vielen Jahren erfolgen müssen, oft genug hat General Ludendorff darauf hingewiesen.

Allerdings handelte es sich nicht für das Deutsche Volk, eine Abklärung der anderen zu erwarten, sondern aus der Verlegung des Versailler Diktates durch die Gegner zu dem Entschluß zu kommen, sich selbst zu rüsten, so wie es seine bedrohte Lage mitten in Europa fordert.

Die Verhandlungen in Genf sind bereits ergebnislos verlaufen und es bleibt bei uns alles beim alten.

Erkennen jetzt die Revolutionäre des 9. 11. 1918, was sie angerichtet haben? Das Volk hat recht, wenn es sich gegen sie auflehnt, es hat unrecht, wenn es sich dabei wieder von seinen Verderbern einfangen läßt und so vom Regen in die Traufe kommt, aus der Hand des Juden in die Hand Roms.

Es ist „interessant“, daß Stalin den Juden Litwinow-Zintelschein nach Genf geschickt hat, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Bekanntlich steht der Jude Litwinow-Zintelschein an der Spitze der Verschwörer gegen Stalin und völklich im Dienste des Groß-Orients von Frankreich. Niemand ist zudem so verlogen wie die Sowjetmacht. Sie „trifft“ von Friedensbeteuerungen und rüstet in unerhörter Weise.

Während so sich das Gewitter immer mehr zusammenballt, das dem entworfenen Deutschen Volke den Untergang bereitet, haben die Deutschen Regierenden einen großen Entschluß gefaßt.

Reichs- und Staatsregierung haben beschloffen, Einladungen gesellschaftlicher Art nur beim Vorliegen besonderer Anlässe Folge zu leisten und ihre gesellschaftlichen Veranstaltungen auf das Mindestmaß dessen einzuschränken, was mit pflichtgemäßer Repräsentation vereinbar ist.

Der Reichspräsident hat diesen Beschluß ausdrücklich gut geheißen.

„Pflichtgemäße Repräsentation“ ist gut, darunter läßt sich alles verstehen, und Schmelzerien, wie das bekannte „Kraftwerk“ in Berlin, siehe Folge 30/30, können also weiterhin stattfinden. Aber immerhin, die verantwortungslosen Verantwortlichen bekommen Angst vor dem Volk und das ist gut.

Aus diesem edlen Grunde haben die Regierenden und die Angestellten des Volkes, d. h. die Abgeordneten, auf 20 Prozent ihres Gehaltes, bezw. der Diäten, verzichtet. Alle Welt staunt ob dieser selbstlosen Handlung. Die Preise der überstaatlichen Mächte verbreitet es rühmlich. Wer hat aber vor 2—3 Jahren Gehälter und Diäten maßlos erhöht, nebenbei bis auf die Pension der Generale, was gut war. Wer trägt die Verantwortung für diese Erhöhungen? Die Not war damals schon vorauszu sehen. Aber damals galt es, gut Wetter zu machen, und so spendeten denn die verantwortungslosen Verantwortlichen sich selbst und ihren Anhängern freigebig Geld auf Kosten des Volkes. Wenn jetzt die verantwortungslosen Verantwortlichen unter dem Druke des Volkes auf 20 Prozent ihres Gehaltes und der Diäten verzichten, so bleibt gegenüber dem Stande vor 2—3 Jahren noch immer ein recht schönes Plus übrig. Mit der „Selbstlosigkeit“ ist es nicht schlimm. Die erwachenden Deutschen sehen überall hinein.

„In starker Bewegung“ brachte der römisch-gläubige Gewerkschaftler und Kongregant Brünning, 3. Jt. Reichstagsler in Berlin, dem Reichsrat seine „Finanzreform“ ein. Es läßt sich kaum etwas klägliches denken, wie das Auftreten dieses Kongreganten. Dieser Römling hat um Wiederherstellen des Vertrauens in die Stabilität der Deutschen Verhältnisse, dann würde auch die Kapitalverchiebung von selbst aufhören!

Die Regierung lehne Einzelmaßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit ab, weil die Beschaffung von Kapital und Kredit Voraussetzung dafür sei und das wäre nur möglich, wenn es gelinge, vorher in kürzester Frist sein Gesetgebungswerk zu verabschieden.

Die Deutschen wollen nicht, daß die heutigen Verhältnisse in Deutschland „stabil bleiben“. Sie wollen ja gerade aus diesen Verhältnissen heraus. Sie wollen auch gar nicht wieder numpen, sondern sie wollen heraus aus dem ganzen kapitalistischen und sozialistischen Zwangssystem. Der Weisheit letzter Schluß des Kongreganten sind Gehaltskürzungen und papierene Rechenunterschiede pp.

Wir können von einem römisch-gläubigen Christen nichts anderes verlangen, als eben ein Bekenntnis zu dem fluchwürdigen Sozialismus; denn dieser Sozialismus wurzelt im Christentum und ist nur seine logische Folge. Solange das Christentum bei uns herrscht, werden wir weiter verkommen und verderben, so wie der Jude es erreichen will, und zwar durch das Christentum.

Immer mehr sinkt die Kaufkraft des Volkes, immer geringer wird die Wirtschaftskraft. Es fehlt das Geld, sie zu ersetzen, dafür müssen aber ungeheure Zinssummen an das Weltkapital gezahlt werden, ohne daß sich die Schuldsummen mindern. Die vorgenommenen Gehaltskürzungen vermindern weiter die Kaufkraft des Volkes. Die Arbeitslosigkeit muß weiter steigen. Wir nähern uns dem Zeitpunkt, zu dem das Getriebe der Deutschen Wirtschaft völlig erlahmen muß. Immer wieder weisen wir darauf hin, daß mit halben Maßnahmen nicht mehr durchzukommen ist, daß wir mit dem System zu brechen haben. Hierzu gehört Abschaffung der Goldwährung, Aufheben der Youngkreditungen, Aufheben des aufgeblähten Verwaltungsapparates, Beseitigung der Entschuldung, die sich unschwer finden läßt, wenn endlich einmal mit dem verruchten jüdischen Zinsbetriff aufgeräumt wird. Preisentfaltungen aller Art und das Einführen persönlicher Verantwortung in unserem Staats- und Wirtschaftleben und Anerkennung der Leistung.

Trotz dieser klaren Verhältnisse bleibt Sozialismus Trumpf in allen Parteien, vom Nationalsozialismus bis zum Kommunismus.

Ein Genosse Walter Rathenau bei Einführung der Planwirtschaft in Deutschland, der frühere Reichsminister Rudolf Wissel, leistet sich folgenden Erguß in einer Versammlung, in der über Erhaltung des Kleingewerbes gesprochen werden sollte.

„Das Erfurter Programm von 1891 sagt, daß die kapitalistische Entwicklung am Ende zum Untergang des Klein gewerbes führe. Dadurch wird eine ökonomische Tatfache“ (hört, hört!), „aber kein Wuns! ausgesprochen. Die Ereignisse haben uns recht. Das Klein gewerbe lebt in Existenzunsicherheit und Beschäftigungslosigkeit. Gegen diese ökonomische Entwicklung kommt kein Mensch an. Erkennt er sie nicht, wird er zermalmt.“

Diese und andere Ausführungen wurden nach dem „Vorwärts“ mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Wir stellen fest, daß die Sozialdemokratie damit ihr Erfurter Programm an den Nagel hängt. Wir glaubten bisher, daß sie Programm-Punkte aufstellt, nicht nur, um Tatsachen festzustellen, sondern um sie durchzuführen. Nun stellt sie fest, daß das kapitalistische System die Menschen zermalmt und daß sich die Menschen dieser Erkenntnis zu fügen hätten. Es ist also gerade das umgekehrte, was man sonst von einem Parteiprogramm erwartet. Die Sozialdemokratie strebt vor der kapitalistischen Entwicklung die Waffen. Das ist ganz folgerichtig, denn die Sozialdemokratie hat sie ja gerade herbeigeführt und führt sie auch jetzt noch in ihren Gewerkschaften durch, die eine kapitalistische Macht geworden sind und das Klein gewerbe erschlagen.

Es ist auch logisch, wenn Herr Wissel sich später gegen die „Phrasen von der Befreiung von der Zinsnechtschaft“ wendet. Natürlich kennt Herr Wissel die „Zinsnechtschaft“ nicht, obgleich es keine fürchterliche Knechtschaft mehr gibt als neben der riesigen Knechtschaft die Zinsnechtschaft.

Wann werden die Arbeiter erkennen, wie sie betrogen werden, aber auch die Arbeitgeber, wie planmäßig sie enteignet werden. Beide haben für das Weltkapital zu „arbeiten“. Beide werden gegeneinander getrieben. Das ist der Fluch des Sozialismus in jeder Form.

Es sind gewichtige Kräfte an der Arbeit, Zentrum und Sozialdemokratie solange zusammenzuhalten, als Herr Paul von Hindenburg noch Reichspräsident ist.

Beim Reichsinnenminister ist eine Stelle für den Römling Spieler geschaffen, die

„die geistige Strömung und Bewegung radikaler, staatsfeindlicher Richtung zu untersuchen hat.“

Diese Stelle soll Schwarz und Rot zusammenhalten.

In der N.S.D.A.P. kreist es, Herr Dr. Goebbels gebärdet sich immer selbständiger.

Über die Enthüllungen der Ziele der N.S.D.A.P. s. Seite 8. Der „Völk. Beobachter“ schweigt sich aus, wenn Herr Goebbels und der Kommunist Heinz Neumann sich aneinander, genau so wie er sich über das Bündnis Rom-Moskau und die Judenfreundlichkeit Mussolinis ausschweigt. Wir können auf diese Taktik der N.S.D.A.P. gar nicht genug hinweisen. Vielleicht beginnt es vielen Mitgliedern doch allmählich vor solcher „Taktik“ zu grauen. Immer wieder muß sie ihnen gezeigt werden.

Wir lesen in der Folge 262 des „V. B.“ vom 4. XI. unter „Nationalsozialismus als Willensbildung“ folgende Selbstentlarvung der Partei:

„Denn eine charaktervolle Partei, die in jedem Falle weiß, was sie will, kann sehr wohl nach außen hin mit einem Gegner patieren, um ihn durch das scheinbare Kompromiß zu ersticken.“

In der Tat ist diese Entschuldigung sehr charaktervoll. Dieses Charaktervolle spricht auch aus dem Organ des Herrn Goebbels Nr. 88 vom 1. XI.:

„Wir schrien und randalierten. Wir schossen mit Böllern und vergifteten Pfeilen und kamen so allmählich nach oben.“

Der Jude und der Jesuit sind nichts mehr dagegen. Die N.S.D.A.P. übertrifft alle diese „Charakter“. Wir völkischen Deutschen wünschen nur, daß die N.S.D.A.P. (siehe Folge 45/30) das Tragen des Hakenkreuzes recht bald aufgibt und dafür sich offen unter das Hakenkreuz des Juden für Gojim und des Jesuiten, des Christenkreuzes, stellt. Das Christenkreuz lassen wir der N.S.D.A.P. gern. Das Hakenkreuz zu führen, hat sie versöhrt.

Die Wahlen in Deutschösterreich hatten folgendes Ergebnis:

72 Sozialdemokraten	(bisher 71)
68 Christlichsoziale	(73)
19 Schönerbader	(21)
8 Heimatsklub	(0)

Das überstaatliche System ist wiedergewählt, es bleibt alles beim alten.

Mussolini „reformiert“, nicht Italien, sondern seine Partei. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Italien sind trostlos. Die Spannung zwischen Heer und Schwarzhemden wächst. In der Partei gärt es. Also muß Mussolini „reformieren“. Er gibt nur noch den Mitgliedern ein Parteibuch, die „kämpfen“, d. h. mit Rizinusöl zu arbeiten verstehen. Nach dem Marsch auf Rom wurden die Rizinushelden zum Teil aus der Partei ausgeschlossen. Jetzt stehen sie wieder hoch im Kurs; denn Mussolini kann sich nur noch durch Terror halten. Wir dachten, das faschistische Italien wäre eine große Einheit, und nun sehen wir, daß nicht einmal die Partei eine Einheit bildet. Der Jude in der Partei versteht zu arbeiten. Verführungen und Terrorakte werden aus Italien gemeldet.

Um bei den Italienern wieder im Kurse zu steigen, beordert Mussolini von neuem Stahlhelmer nach Italien. Diese stützen den Vertreter der Deutschen von 1914 und den Rizinushelden von 1922. Wann werden die Stahlhelmer sich so etwas verbitten. Wann werden sie auch erkennen, daß sie für den Sozialisten und Römling Mussolini kämpfen, während sie zum Kampf gegen den Marxismus geführt werden.

Ja, die Sozialdemokratie muß es in sich haben, Mussolini, Gustave Hervé sind Br. Freimaurer und Sozialisten, zu denen sich ja einst Herr Hitler bekannt hat.

Die britische Reichskonferenz lockert weiter das Imperium. Immer mehr wird England, so wie die Juden und der Jesuit es wollen, „Insel“.

Die Dominions sollen jetzt ihre Generalgouverneure selbst ernennen und auch die diplomatische Vertretung regeln. Es kommt alles so, wie General Ludendorff es in seinen Werken „Kriegs hege und Völkermorden“ und „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ klargelegt hat. Englische Konservative treten scharf für die angeblichen Rechte der Juden in Palästina ein. Es ist alles ganz so wie bei uns.

In Brasilien ist die Lage weiter verworren. Aber die ungeheuerliche Beschickung des Deutschen Dampfers „Baden“ durch ein Fort der Hafensicherung Rio de Janeiro liegen immer noch keine abschließenden Meldungen vor. Der Deutsche diplomatische Dienst zeigt wieder einmal seine Tüchtigkeit. Überdies wird dem Deutschen Volke seine Ohnmacht recht deutlich vor Augen geführt.

Über die „Flamenbewegung“ herrscht in weiten Kreisen größte Unklarheit. Ursprünglich während des Weltkrieges war die Flamenbewegung eine völkische Bewegung. Jetzt ist sie schon lange von Jesuiten eingefangen. Sie arbeitet bereits auch mit jesuitischen Mitteln und stellt sich selbst bereits S.A.-Abteilungen auf. Der flämische Dichter Felix Zimmermanns verkündet:

„Unser Volk hat eine große kulturelle Zukunft, wenn es sich selbst getreu bleibt und ausländischen Einflüssen widersteht. Dazu gehört, daß der Flaming sich seine Religion bewahrt.“

Dieser Flame wohnt neben einer uralten Kirche und hier träumt er seine Dichtungen. So läßt Herr Hugenberg es durch seine Presse den Deutschen verfallen.

Überall steht der Jesuit aus dem Scherl-Verlag hervor. Wir aber stellen fest, daß der Jesuit nicht nur in Deutschland den völkischen Freiheitswillen vernichtet.

Verantwortlich für den Gesamthalt Karl v. Unruh, München.

Verlag: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag“, München, Karlsstraße 10/II.

Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehäus Müller & Sohn.

Dem edleren Menschen fehlt es weder am Stoff zur Wirksamkeit, noch an Kräften, um selbst in seiner Spätere Schöpfer zu sein.

Friedrich v. Schiller, Philoſ. Briefe.

Luther und Schiller als Gefahr für Rom-Juda

Am 10. November haben die beiden großen Deutschen Freiheitkämpfer Luther und Schiller ihren Geburtstag. In dem Werke „Der ungeführte Frevler an Luther, Lessing, Mozart und Schiller“ wird uns nachgewiesen, daß auch der Tod der beiden am gleichen Jahrestag geborenen Freiheitkämpfer gar manches Verwandte aufweist, und daß die beiden für die überstaatlichen Mächte „zur rechten Zeit“ und gar selbstmörderisch starben.

Machen wir uns an ihrem Geburtstage durch einen Blick auf ihre Werke neubewußt, welche ungeheure Gefahr sie für die Vernichtungsziele an unserem Volke gewesen sind, um uns neu zu entflammen, unser Volk über den ungeführten Frevler an diesen großen Deutschen aufzuklären.

Welch erbitterten Kampf Luther gegen Rom führte, das ist allerwärts so bekannt, daß wir wohl verstehen können, wenn er uns berichtet, wie Mordverschwörungen gegen ihn gesponnen wurden. Aber wie sehr auch die Juden diesen Mann fürchten mußten, das ist sehr vielen seiner Anhänger sogar gänzlich unbekannt geblieben, weil seine Schriften gegen die Juden dem Volke sorgsam ferngehalten werden. (Siehe „Der ungeführte Frevler an Luther, Lessing, Mozart und Schiller.“) Wir geben deshalb einige Stellen aus seiner Schrift von den „Juden und ihren Lügen“ wieder.

Sie sind die rechten Lügner und Bluthunde/ die nicht allein die ganze Schrift mit ihren erlogenen Geschichten von Anfang bis daher/ on aufhören verketen und verketen/ haben. Und alle ihre Herken engstlich seuffzen und sehn und hoffen/ geht dahin/ das sie einmal möchten mit uns Heiden umgehen/ wie sie zur Zeit Esther in Persien mit den Heiden umgingen. O wie lieb haben sie das Buch Esther/ das so fein stimmt auf ihre blutdürstige/ rachgierige/ mörderische/ begier und hoffnung/ Rein blutdürstigeres und rachgrieriges Volk hat die Sonne je bekümmert/ als die sich binden lassen/ Sie seien darum Gottes volk/ das sie sollen und müssen die Heiden morden und würgen. Und ist auch das furchtbarste Stück/ das sie an ihrem Messias erwarten/ Er solle die ganze Welt durch ihr Schwert ermorden und umbringen. Wie sie denn im Anfang an uns Christen in aller Welt wol bewiesen/ und noch gern thäten/ wo sie kündten/ haben auch oft versucht/ und drüber auf die Schnauhen weiblich geschlagen sind. Aber davon vielleicht hernach.

Darum hüte dich für den Juden/ und wisse/ Wo sie ihr Schulen haben/ das daselbst nicht anders ist/ denn ein Teufels nest/ darin eitel eigen Ruhm/ Hohmut/ liegen und lehren/ Gott und Menschen schänden/ getrieben wird aufs allergiftigste und bitterste/ wie die Teufel selbst thun. Und wo du einen Juden siehest oder hörst lehren/ da dende nicht anders/ denn das du einen giftigen Basilisk hörst/ der auch mit dem giftigen die Leute vergiftet und tödtet. ...

Sie wollen den Messias allein haben/ und der Welt Herrn sein/ die verfluchten Goyim sollen Knechte sein/ Ihr begier/ das ist/ ihr gold und silber den Juden geben/ und sich schlachten lassen/ wie das arme Vieh/ Ehe sie diesem sinn lassen/ so bleiben sie lieber wissentlich und ewiglich verloren.

Sie haben solchen giftigen Haß/ wider die Goyim/ von Jugend auf eingegossen/ von ihren Eltern und Rabbinen/ und lassen noch in sich on unterlassen/ das es ihnen/ durch blut und fleisch/ durch mard und hein/ gengen/ ganz und gar natur und leben worden ist. Und so wenig sie/ fleisch und blut/ mard und hein/ können endern/ so wenig können sie solchen stolz und neid endern/ Sie müssen so bleiben und verderben/ wo Gott nicht sonderlich hohe Wunder thut.

Darum wisse du lieber Christ/ und zweifel nichts dran/ das du/ nehest nach dem Teufel/ keinen bitteren/ giftigen/ heftigen Feind habest/ denn einen rechten Juden/ der mit ernst ein Jude sein wil. Es mügen vielleicht unter ihnen sein/ die da glauben/ was die Rue oder Gans glaubet/ Doch hengen jenen allen das Geblüt und Beschneidung an. Daher gibt man ihnen oft in den Historien schuld/ das sie die Brunnen vergiften/ Kinder gestohlen und gequält haben/ wie zu Trent/ Weißensee/ etc. Sie sagen wol Nein dazu. Aber/ Es sey oder nicht/ so weis ich wol/ das am vollen/ gengen/ bereiten willen bey ihnen nicht feilet/ Wo sie mit der that dazu kommen könnten/ heimlich oder offenbar. Des verführe dich gewislich/ und richte dich darnach.

Thun sie aber etwas gutes/ So wisse/ das es nicht aus liebe/ noch dir zu gute geschieht/ Sondern/ weil sie raum haben müssen bey uns zu wohnen/ müssen sie aus not etwas thun/ Aber das Herz bleibt und ist/ wie ich gesagt habe.

Solche Sprache war Grund genug für die Juden, Luther als ihren größten Feind zu hassen. In dem schon genannten Werke, besonders in dem Kapitel „Luthers

Franz Schuberts Tod

19. 11. 1828.

Die vielen Fragen, die wir anlässlich der Hundertjahrfeier des Todestages Franz Schuberts, erhielten, ob sein Tod im 31. Lebensjahr ein natürlicher Tod gewesen, sind uns um deswillen lieb, als sie erweisen, daß endlich die Fahrlässigkeit ein Ende hat, die Jahrhunderte hindurch bestand. Man beginnt angeichts der Enthüllung des „Steinewegräumens“ von seiten geheimer Verbrecherorganisationen jeden Einzelfall ins Auge zu nehmen!

Wir können nur antworten, daß der Fall Schubert noch nicht nachgeprüft ist und deshalb vorläufig als ungeklärt gelten muß, können aber auf folgendes hinweisen:

1. Die allgemein verbreiteten Verleumdungen, Schubert sei ein Säufser gewesen, der seinen Körper schon 30jährig zu Tode gelassen hätte, werden von Elise Schubert auf das nachdrücklichste widerlegt. Er trank, wie viele seiner Zeitgenossen, sorglos, als dies dank der Forschungen über die schweren Giftwirkungen des Alkohols heute geschieht, aber ein Trunkenbold war dieser große Künstler nicht, sonst hätte er auch nicht eine Produktivität entfalten können, die ihn in einem Jahr mehr komponieren ließ als andere Komponisten in zehn Jahren schufen, ohne daß dabei der Wert der Kompositionen herabgesetzt worden wäre.

2. Die zweite Angabe, Schubert sei an „Nervenfieber“ und an „Typhus“ gestorben, ist deshalb nicht zu verwerfen, weil die Diagnose Typhus erst durch die Bakteriologie in den letzten Jahrzehnten sichergestellt worden ist und die

Berichte kein einziges Symptom nennen, was diese Diagnose etwa wahrscheinlich oder gar sicher machen könnte.

3. Seit der Beerdigung Beethovens, wenige Monate vor Schuberts Tod, sprach Schubert wiederholt von seinem nahen Ende. Da er erst 30 Jahre und ein lebensfroher, geselliger Mensch war, ist das verwunderlich und schließt nicht aus, daß ihm „Prophezeiungen“ gemacht wurden, die ja die vielbeliebte ungefährlichste Mitteilungart von Mordabsichten sind und Mord verschleiern helfen.

4. Schubert erfreute sich sicher angeichts seiner großen und urdeutschen Schöpferkraft des besonderen Hasses der Juden, die alle Kraftquellen des Deutschtums wie die Hünen umkreisen. Br. Goethe, der allen Logenbefehlen treu gehorcht, Br. Goethe, der jüdische Verbrecher wie Mirabeau auf Logenbefehl pries, und Deutsche unabhängige Dichter auf Logenbefehl verbannte (wie Bürger, Kleist, Grillparzer usw.), hat Schuberts Kompositionsforderungen mit Begleitschreiben, weder selbst noch durch einen Sekretär überhaupt je beantworten lassen. Es war Schuberts tiefer Schmerz, von diesem Dichter so verächtlich behandelt zu sein.

5. Sogar in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ weist Herr von Panther darauf hin, daß ganz unbegreiflicher Weise der Tod Schuberts, obwohl er durch ganz Deutschland berühmt und in Wien kurz vor seinem Tode in seinem Konzert so hochgefeiert war, in seiner einzigen Zeitung auch nur mit einem Wort erwähnt worden sei. Nur die Nachlasskommission notierte 14 Tage nach seinem Tod die Tatsache des Todes und die Hinterlassenschaft von Manuskripten und Kleidern im Werte von 63 Gulden. Jeder, der über die Morde der Geheimorganisationen Bescheid weiß, weiß, daß das völlige Schweigen in der Presse das wichtigste Schutzmittel ist, das immer angewandt wird. Hierdurch wird der Tod erst bekannt, wenn Nachforschungen erschwert sind.

Trotz all dieser Tatsachen nennen wir den Fall vorläufig ungeklärt, besonders, da Schubert nicht in ein Massengrab kam, und ihm auch ein Gedenkstein gesetzt wurde. Vielleicht forschen die Wiener Tannenberger, die Hünen Spuren sind ja nun schon bekannt.

M. L.

Achtung!

Infolge der ersten großen Ansammlung der Bestellungen auf das Werk „Weltkrieg droht auf deutschem Boden“ und des gütig fortgeschreitenden Bedarfs haben das Binden des Buches und der Versand nicht gleichen Schritt halten können. Wir bitten unsere Freunde deshalb um Nachsicht. Es sind Maßnahmen getroffen, daß diese Rückstände aufgeholt und die neuen Bestellungen laufend erledigt werden. In den Bestellungen selbst bitten wir nicht nachzulassen.

Der Verlag.

thers Tod unter den Teufeln von Eiseleben“, wird gezeigt, welche Antwort die Juden auf die Enthüllung ihrer Geheimschriften durch Luther gaben.

Schillers Freiheitkampf, einige hundert Jahre später, führt eine andere Sprache. In dem genannten Werke haben wir, wie gefährlich er dem Juden war, weil er in der Schrift „Die Sendung Moses“ den furchtbaren Tiefstand enthüllt hatte, auf dem das „auserwählte Volk“ nach den geschichtlichen Quellen von Manetho, Diodor, Tacitus, Josephus und Strabo zu Moses Zeiten gestanden hatte. Schiller weist hier nach, daß Moses den Eingott von ägyptischen Priesterkreisen übernommen und diesen Gott Saa nun für das tiefstehende Volk zum grausamen Nationalgott zurechtstufte. Das waren für die damalige Zeit, in der der Jude seine Gleichberechtigung nur mittels der Unwahrheit erreichen konnte, daß die Juden keine Nation seien, ungeheuer gefährlich, und so war nicht nur Schillers Entflammung des Freiheitswillens der Deutschen, nicht nur seine klare Deutsche Ethik, den jüdischen Plänen den Deutschen gegenüber sehr gefährlich, sondern auch seine Enthüllung über die Entstehung des jüdischen Gottglaubens.

Aber Schiller war auch Rom gefährlich; denn es gab eine Zeit, da sprach er eine sehr klare Sprache über Rom, wie er sie später in „Jungfrau von Orleans“ und in „Maria Stuart“ nicht mehr führte, und das war bei der Niederschrift seines Werkes „Don Carlos“. Nach seinem Tod hat man gewöhnlich die „gefährlichen“ Stellen weggeschlachtet, so die Unterredung des Königs mit dem Groß-Inquisitor, und auch die ursprüngliche Unterredung Don Carlos' mit dem Dominikaner-Mönch Domingo ist nur wenigen heute noch bekannt. Sie lautet:

Don Carlos zum Dominikanermönch Domingo:

„Ich kenne Dich:

Bist Du nicht der Dominikanermönch, der in der furchtlichen Ordenskutte den Menschenmörder machte? Bin ich irre? Bist Du es nicht, der hinter Gottes Larve die freche Brunst in fremdem Ch'bett löschte, den heißen Durst nach fremdem Golde kühlte, den Armen fraß und an dem Reichen saugte?

Bist Du der Teufel nicht, der ohne jede Menschlichkeit, ein Schlächterhund des heiligen Gerichtes, die fetten Kälber in das Messer hegte?

Bist Du der Henker nicht, der übermorgen zum Schimpf des Christentums das Flammenfest des Glaubens feiert und zu Gottes Ehre, der Hölle die verfluchte Haftung gibt?

Bist Du es nicht, der die Geheimnisse der Ohrenbeichte um bares Geld verkaufte?

Bist Du der Teufel nicht, den das vereinigte Geschrei des Volkes, das sonst an Henkerbühnen und Scheiterhaufen sich belustigt, aus dem entweihten Orden stieß?“

Domingo zu Carlos:

„Prinz, Prinz, bedenken Sie, wer ich ...“ — geht ab —

Diese Worte hat Rom Schiller nicht verziehen.

Auch über das Treiben der Jesuiten in Paraguay hat Schiller uns eine Schilderung hinterlassen, die bei aller Knappheit doch so kennzeichnend ist, daß wir sie gelegentlich einmal ganz bringen wollen. Heute sollen nur einzelne Punkte herausgegriffen werden.

Schiller erzählt, daß in einem Treffen vor der Schlacht bei Paraguay zwischen der jesuitischen und spanisch-portugiesischen Armee im Jahre 1759 mit anderen indianischen Gefangenen zwei Europäer gefangen wurden, die sich als Jesuitenpatres entpuppten. Vor ihnen bezeugten die Indianer eine ganz besondere Ehrfurcht, indem sie auf die Knie fielen, sich bekreuzigten und dabei das Wort Kau sprachen. Man fand nun bei dem einen Vater ein kleines Buch in Chiffreschrift mit lateinischem Schlüssel, das Lehrlinge enthielt, die den Indianern von den Jesuiten gegeben worden waren. Wir lassen einige davon folgen, so wie sie bei Schiller im 4. Buch der „Kleineren prosaischen Schriften“ (1788—1791) aufgezeichnet sind.

„Höre, o Mensch, die Gebote Gottes und des heiligen Michaels:

4. Gott tut nichts umsonst.

6. Die Menschen müssen sich wider ihre Feinde verteidigen.

7. Die Feinde sind die weißen Menschen, die aus ferneren Gegenden kommen, Krieg zu führen, und sind von Gott verflucht.

10. Gott befiehlt, daß wir seine Feinde ausrotten und in ihre Länder vorrücken, um sie auszurotten.

19. Wer Ursache sein wird, daß unser Reich über seine Grenzen ausgebreitet wird, der wird unter allen Töchtern Gottes vier sehr schöne Weiber haben.

25. Die Kau (also die Jesuiten. D. Schrftl.) sind Söhne Gottes, welche über Europa aus dem Himmel kommen, daß sie den Völkern wider die Feinde Gottes helfen.

29. Wer den höchsten Kau anrühret, wird selig.

30. Jedermann sei seinem Kau untertan und gehe hin, wohin er ihn gehen heißt, und gebe ihm, was er verlangt, und tue, was er befiehlt.

Diese wenigen Sätze geben bereits ein Bild davon, wie sich die Jesuiten die Indianer hörig machten, indem sie sich als Söhne Gottes verehren ließen.

In die Werke Schillers wurde diese Erzählung von Körner nicht aufgenommen. Es wurde den Deutschen wie bei Luther die Aufklärung über das Denken ihres großen Dichters vorenthalten. Schon längst wäre die Herrschaft der überstaatlichen Mächte zusammengebrochen, wenn diese nicht für den Tod „zur rechten Zeit“ und die Schädigung der Werke bei diesen Freiheitkämpfern und bei manchem andern gesorgt hätten.

Mathilde Ludendorff
(Dr. med. von Keunig)

Des Kindes Seele und der Eltern Amt

3. Tausend. In Leinen gebunden 6 RM.

Dieses Werk vermittelt, auf der philosophischen Grundlage der darangehenden Werke der Verfasserin aufbauend, bei innigstem Einfühlen in des Kindes Seele, die Erkenntnis, daß nur angemessene Erziehung vor fremder Suggestion sichert, daß nur eine solche die heranwachsende Jugend bewahrt in die Geschlechterfolge einreicht und ihr damit die Pflicht der Art- und Volkserhaltung zur Selbstverständlichkeit werden läßt.

Nur diese eine bedeutende Tatsache sei hier aus der Fülle der erachteten Erkenntnisse herausgehoben.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag, G.m.b.H., München
Karlsruhe 10

Zum Begräbnis Schillers

Einiges zu dem Verscharren Schillers und dem Schicksal seines Schädels.

Die erschütternden Enthüllungen des Buches „Der ungeführte Frevel“ über das grauenvolle Schicksal Deutscher Geistesheben, die unser Volk retten wollten, die aber von den überstaatlichen Mächten zur rechten Zeit „aus dem Wege geräumt wurden“, sind immer noch nicht genug in das Deutsche Volk gedrungen, von den entlarvten Logen und von jüdischer und jesuitischer Seite werden ins Volk die Suggestionen gegeben, als handelte es sich hier „um phantastische Annahmen“, und das glaubt das Volk dann nur zu gern und sagt, „daß ja auch nicht wahr sein“. Daher müssen wir immer und immer wieder an das Schicksal besonders unseres großen Schiller erinnern. Meine Fundgrube, die die Beweisführung des ungeführten Frevels von Mathilde Ludendorff ergänzt, ist: „Weimar“. — Eine Wallfahrt in die Heimat aller Deutschen, von Leonhard Schridel, Verlag für Volk- und Heimatkunde, Weimar.

In diesem Buche wird auch das Verscharren der Überreste Schillers geschildert. „Sie lassen den Sarg an langen Seilen durch eine Kluft in die finstere, modrige Gruft hinab. Die Kluft schließt sich, das Gitter vor dem Kesselturm fällt ins Schloß und — aus.“ Als Grund wird unter anderem angegeben: „Vielleicht um ein altes Herkommen nicht zu durchbrechen?“ Wie steht es damit? Seite 169 wird die Beerdigung eines „braven Zimmergejellen“ und treuen Untertanen geschildert, welcher als freiwilliger Feuerwehrmann im Jahre 1774 ums Leben kam. „Alle Glocken der Stadt läuten. Vor seinem Sarge gehen die 600 Schüler des Gymnasiums mit der Lehrschrift, dann folgen sämtliche Geistlichen der Stadt und der Garnison.“ Der Sarg ist „reich geschmückt“. Ein sehr langer Zug folgt dem Sarge. Am Grabe stehen Erbprinz Karl August und Prinz Konstantin. Die Herzogin Anna Amalia läßt ihm diese feierliche Beerdigung zuteil werden. „Der Hofprediger hält eine eindringliche Grabeprede von dem seligen Tode der Gläubigen. Wenige Tage, schon läßt Anna Amalia dem Treuen — ein stattlich Denkmal errichten.“

Und Schiller? Und altes Herkommen? 1774—1805. Am 17. September 1826 erfolgt dann die Überführung des Schillerkopfes in die herzogliche Bibliothek. Der Sohn Schillers, Ernst v. Schiller, spricht zuerst. Er sagt in seiner Rede:

„Wenn auch ein natürliches Gefühl es anfänglich mißbilligend erscheinen ließ, dieses Haupt dem Schoß der Erde wiederzugeben, so mußten doch diese Empfindungen der erhabenen (?) Ansicht des Großherzogs weichen.“ (Oha!) Der Sohn Goethes antwortet darauf mit einer längeren Rede, in der folgende Redewendungen und Sätze vorkommen: „Es ist — höchst mißbilligend dies teure Haupt — solange hier (in der Bibliothek) aufbewahrt zu sehen, bis man über die Vorschläge zu schließlicher Beisetzung sich — vereinigt.“ (Seite 87.)

Darauf tritt der Kanzler von Müller hervor und spricht unter anderem: „So haben tausend edle Gemüter — nicht zufrieden mit jenem unzerstörbaren lebendigen Monument, das Schillers unsterblicher Geist sich selbst — gesetzt hat — seit Jahren erhebt, auch ein sichtbares Denkmal an seinem Grabe sich erheben und frommen Wallfahrten zum Ziele dienen zu sehen.“ (Der Zimmergejelle bekommt sofort von der herzoglichen Familie ein Denkmal.) „Wenig Vertrauten nur konnten die wichtigsten Gründe, die mannigfachen Hindernisse klar und offenbar werden, die einem solchen Unternehmen bis jetzt (21 Jahre) entgegenstanden. Doch der Tag der Erfüllung ist angebrochen und die heiligen Mienen empfangen ihr längst bestimmtes Opfer.“ (Siehe auch: „Der ungeführte Frevel“.)

Freilich hat man Schiller in dem Massengrab für Logenverbrecher nachts bei dem Räuten vom Arme-Sunderglöckchen der Johanniskirche verscharrt, um ein „altes Herkommen nicht zu durchbrechen“. Aber gemeint ist eben das Herkommen des Illuminatenordens und aller Freimaurerorden, die zum Tod Verurteilten nach der Ausführung des Todes wie Verbrecher zu verscharren“.)

„Nur der Körper eignet jenen Mächten, die das dunkle Schicksal flechten.“
Wir kennen jetzt jene dunklen überstaatlichen Mächte, künftiger Jude, du bist entlarvt. U m m e r m a n n.

*) Wie wir erfahren, wird auch die Neuauflage des „Ungeführten Frevels an Luther, Lessing, Mozart und Schiller“ über das Schicksal des Schillerkopfes noch neues bringen, ebenso „Ludendorffs Volkswarte“, sobald Raum dazu da ist.

Die neue Lebensordnung

Ja, die Christen sollen es nötig haben, nach Ansicht von Pfaffen, daß sie in Dresseur gehalten werden. Wie der Jesuit und der Beamte der römischen Kirche seine Schäflein dresseiert und ihnen dabei völliges Denken abgewöhnt, darüber dämert es allmählich im Volke. Die römische Kirche, die ja älter

Drei Werke Ludendorffs erscheinen gleichzeitig

Gleichzeitig mit dem Werke „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ erscheinen auch die beiden großen Kampfschriften General Ludendorffs „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“ und „Kriegshege und Völkermorden“ in umgearbeiteter und erweiterter Auflage. Dank der vielen Quellen, besonders aus der Hochgradfreimaurerei, die im Laufe der Jahre noch in die Hände des Verfassers kamen, konnte schon das erste Kapitel des Buches „Vernichtung der Freimaurerei“ eine große Bereicherung an wichtigen Ausprüchen von Ver- und Hochgradbr. erfahren. So schreitet der Leser schon voll überzeugt zu den durch die unglaubliche Unmoral und Torheit des Rituals so seltsamen Enthüllungen. Aber das Werk ist auch bereichert durch die Schilderung der Hochgradfreimaurerei, deren Wesen und Wirken dem Leser das unheimliche Unheil der Völker naheführt, das aus den Logen in sie fortwährend ausstrahlt und ihre Geschichte so verhängnisreich gestaltet. Die Nachträge endlich der früheren Auflagen sind nun in das Ganze eingegliedert und so hat dieses epochenmachende Werk sich tatsächlich sehr bereichert.

Das Werk „Kriegshege und Völkermorden“, das die Ver-

brechen der überstaatlichen Mächte in den letzten 150 Jahren an Hand erschütternden Quellenmaterials in meisterhafter Knappheit und Klarheit und dramatischer Wirkung bietet, ist so recht geeignet, dem Werke „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ die wichtigste und grünlichste Unterlage zu geben. Nur wer das Treiben des Judent, der Freimaurerei und Roms in den vergangenen Jahrhunderten klar enthüllt sieht, hält den drohenden Weltkrieg leider nicht für unwahrscheinlich und hat 1000 Belege für die Tatsächlichkeit der überstaatlichen Machtssysteme und ihres Wirkens in den Völkern. Auch diese Neuauflage ist völlig umgearbeitet, sie hat das Kapitel über Hochgradfreimaurerei dem Werke „Vernichtung der Freimaurerei“ abgetreten und ist so geschlossen geworden als rein geschichtliche Betrachtung, hat aber auch, da unterdes das Werk „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“, das über Roms Wirksamkeit erschienen war, auf dieses zurückgreifen können und überall das Wirken der Jesuiten ergänzend dem der Freimaurerei und der Juden zugefügt.

Wir werden beiden Kampfschriften in den folgenden Nummern der Volkswarte noch eingehendere Besprechungen widmen.

ist wie ihre Lehre — denn der Jude Petrus gründete die Kirche, während die Lehre ja erst später geschrieben wurde — ordnet diese Dresseur haarklein an. Wird die Dresseur nicht befolgt, kommt der Sünder ins Jenseit und in die Hölle, und das ist sehr peinlich.

Am 1. Januar 1931 bekommt nun auch der Protestant seine „neue Lebensordnung des evangelischen Christen“. Zwar ist er nicht gefragt; aber als Christ ist er geduldig, wie sich das

Eine Frage an Dich

Siehst Du die Schar, die allmorgendlich, wenn der Tag graut, in den Ländern Europas zu den Werkstätten der Kriegsindustrie zieht? Es sind Millionen, ein endloser Zug. Sie alle schmieden die Waffen und Geschosse, die auf Deutschem Boden ihre vernichtende Kraft entfalten sollen, die ein entwaflnetes Volk zwischen Heeren zermalmen helfen sollen!

Was hast Du getan, seit Du das kommende Unheil siehst?

Wie viele Fenster Deines Heimes blicken nach der Straße? Willst Du die Scheibenvorhänge, die die feindliche Soldateska Dir in zwei Jahren unjähst herunterreißen wird, wenn der Untergang kommt, nicht jähst herunternehmen, und an ihrer Stelle einige der Plakate anbringen, die das Volk von dem Unheil in Kenntnis setzen und es abwehren helfen?

Ist eine Mauer, ein Tor, ein Zaun Dein eigen, so frage ich Dich, wie viel Plakate, die Du ja umsonst vom Verlage erhältst, stehen daran, und wie viele andere Deutsche hast Du zu gleichem Anbringen der Plakate veranlaßt?

Handle, solange noch Zeit ist, das Unheil rückt mit jedem Tage näher heran!

gehört. Die Generalsynode hat sie beschlossen, und jetzt „Vogel fliehet oder stirbt“.

Da nun alle Ordnungen „nach gleichen, beruhen sie doch auf der gleichen, recht spät aufgezeichneten Lehre des Juden Jesus von Nazareth, so arbeiten diese „Ordnungen“ auch der Vereinigung der beiden christlichen Konfessionen sehr erheblich vor, ganz im Sinne Melancthons und der Konfession Augustana („Die protestantische Kirche auf dem Wege zum römischen Katholizismus“), die ja für die protestantische Kirche göttliche Wahrheit ist, zumal ihr Urheber Melancthon ein waschechter Rosenkreuzer war.

In Zukunft wird die „kirchliche Einsegnung“ nicht mehr Protestanten bei einer Eheschließung mit „Nichtchristen“ gewährt.

Eine Eheschließung mit einem bewußt Ungläubigen, sagen wir z. B. einmal mit einem Deutschgläubigen des Deutsch-Volkes, ist nicht möglich, „da ja erfahrungsgemäß Mißhehen oft große Schwierigkeiten bereiten“ usw. usw.

Wenn endlich werden die Deutschen Christen den Beamten ihrer Kirchen die einzig mögliche und richtige Antwort geben und diesen Kirchen den Rücken kehren, die durch die christliche Lehre so tief in das Leben des einzelnen eingegriffen sich erdreisten und dabei von den Abgaben des Volkes es sich wohlgehen lassen. Die Rollen sind sehr ungleich verteilt. Pfaffen knechten, und das Volk erhält seine Knechter. Solange solche Zustände möglich sind, steht der Freiheitskampf des Volkes immer noch auf nur schwachen Füßen.

Es würde mit einem Schlage in mächtiger Glut emporflammen, wenn die Deutschen sämtlich dem Christentum den Rücken kehren würden. Dann hätte das Deutsche Volk und jeder Deutsche den ersten Schritt zur Freiheit getan.

Noch hindert die verderbliche christliche Kindersuggestion diesen Schritt. Die Deutschen aber müssen lernen, sich von dieser Suggestion freizumachen. Damit es nicht geschieht, kommt zur Kindersuggestion die Dresseur beider Kirchen, und hierin liegt auch die Ursache der „neuen Lebensordnung des evangelischen Christen“.

Wir freien Deutschen ordnen unser Leben ohne pfäffliche Eingriffe nach Deutscher Sittlichkeit.

Weltkrieg droht auf Deutschem Boden

Jahrelang führen wir den Kampf gegen die überstaatlichen Kriegsheger und Völkermörder und enthüllen ihr Treiben. Jahrelang erlebten wir die Antwort: die Parole aus allen Logen und Orden und Verbänden, vor allen von jenen, die den überstaatlichen Mächten eidlich verpflichtet sind:

Das Verächtlichmachen, das Lächerlichmachen, das „Verächtlichsprechen der Kämpfer und Verleumdungen aller Art.

In all den Jahren haben wir keine Notwendigkeit gesehen, die einzelnen, die diese Befehle ausführten und die „Volksstimmung“ zu machen sich mühten, der Öffentlichkeit mit Namen anzugeben. Heute droht die Vernichtung des ganzen Volkes und Landes im Weltkrieg, der auf Deutschem Boden angezettelt wird. Heute gibt es nur den einen einzigen Weg der Rettung unseres Volkes vor dem nahen Untergang: die rascheste Aufklärung des ganzen Volkes über das, was ihm droht. Heute ist jeder, der sich vor den einzigen Ausgang aus der Todesgefahr stellt, der die Volksaufklärung durch solche obengenannte Kampfesweise erschwert, ja verhindert, für jedermann erkenntlich als ein schlimmer Volksverräter. Wir bitten alle unsere Mitkämpfer, wenn sie der Verbreitung des Werkes „Weltkrieg droht“ gegenüber derartige Mittel angewandt sehen, die Einzelheiten der Äußerung schriftlich niederzulegen, sich, sofern Zeugen anwesend waren, bezeugen zu lassen, und uns Namen und Anschrift dieser Menschen zu nennen. Wir bitten die Mitkämpfer, den Menschen, deren Namen und Anschrift wir hier in unserem Kampfblatte angeben werden, die Meinung über ihr Verhalten und dessen für uns alle verhängnisvollsten Folgen zu schreiben. Die Geheimbr. sind Feiglinge und werden sich überlegen, ob sie sich der Verbreitung der Warnung des Feldherrn „Weltkrieg droht“ weiter auf solche Weise entgegenstellen wollen. Vielleicht genügt schon dieser gemeldete Plan, um sie etwas zu zügeln.

Tagtäglich werden Waffen und Geschosse im Übermaß angefertigt, um ein entwaflnetes Volk vom Erdboden zu tilgen, die einzige Waffe der Abwehr, die der Schlachtenlenker des letzten Weltkrieges uns schmiedete, soll rasch ins breite Volk. Dazu gehört vor allem die Abwehr der Sabotage.

Mathilde Ludendorff
(Dr. med. von Keunig)

Der ungeführte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller

Erweiterte Aufl. 18. u. 19. Tausend. Preis geh. 2 RM., geb. 3 RM.

Diese Auflage ist gegen die früheren erheblich erweitert und umgestaltet, sie ist ein neues Werk geworden. Besonders der Betrug Melancthons an der Reformation Luthers ist durch Quellen von Luthers Zeitgenossen vollends enthüllt und das schauerhafte Schicksal Mozarts noch eingehender mit Quellenmaterial belegt. Das Verbrechen der Geheimorden an den Geistesheben unseres Volkes ist unüberleglich in seiner grauenvollen Wirklichkeit entworfen.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag, G.m.b.H., München
Karlsruhe 10

Rebemarken: 100 Stüd 0.25 Reichsmark, 500 Stüd 1 Reichsmark, 1000 Stüd 1.50 Reichsmark





Zum Urteil von Altona

Wir erhalten nachstehende ernste Mitteilung:
Claus Heim und mehrere der anderen Angeklagten haben gegen das Urteil keine Revision eingelegt. Nicht etwa, weil sie sich schuldig bekennen, sondern aus folgenden Gründen:
Sie wissen, daß die Richter Beamte dieses Staates sind, daß die Richter von den Menschen, die in diesem Staate die Gewalt haben, angestellt, befördert und besoldet werden. Darnach werden die Richter Recht sprechen.
Werden andere Gewalthaber auskommen, so werden sich die Richter diesen fügen, genau so, wie sie es 1918 getan haben. Dann werden sie anders „Recht“ sprechen.
Die Angeklagten müssen annehmen, das Reichsgericht werde, ebenso wie die Richter des Schwurgerichts, als Unrecht das bezeichnen, was die Angeklagten zur Rettung des Deutschen Volkes gemacht haben und was trotz des Spruches des Schwurgerichts Recht ist und bleibt.
Von Paragraphen und Paragraphenmenschen darf das Deutsche Volk für seine Befreiung nichts, aber auch gar nichts erhoffen. Die Weibenshaft ist in Deutschland kaum 100 Jahre aufgehoben. An ihrer Wiedereinführung, sei es in dieser, sei es in jener Form, wird seit 1918 ununterbrochen gearbeitet. Ist erst der Bauer wieder leibeigen, so werden die Paragraphenmenschen ebenso, wie sie es früher getan haben, erkennen: „Es ist Recht, daß der Bauer leibeigen ist.“
Das ist die Lehre dieses Verfahrens. Der Bauer ist schuldlos jeglicher Auswanderung und jeglicher Bedrückung preisgegeben. Von der Verantwortung für dieses Urteil soll denjenigen, die es gefällt haben, nichts abgenommen werden.

Aus der Wirtschaft

Am 8. 11. ist der Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie gefällt worden. Die Vertreter hatten sich die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer von vornherein unterworfen. Die Löhne werden ab 17. 11. 1930 um 3 v. H., ab 19. 1. 1931 um weitere 3 bzw. 5 v. H. gekürzt. Damit ist das eingetreten, was wir in Folge 43 bereits sagten: Die Gewerkschaften haben der Lohnkürzung zugestimmt und bewiesen, daß ihr ganzes Geschäft nur erfolgte, um die Arbeiter noch mehr aufzubekommen, nicht um ihnen zu helfen. Juda und Rom erhoffen sich neue Kapitalisierung. Hoffentlich erkennen aber nun wenigstens die Metallarbeiter den ungeheuren Betrug, der mit ihnen verübt wurde, als man sie in den Streik trieb.
Der „Vorwärts“ lehnt den Schiedsspruch ab, weil er weiß, daß das keine Folgerungen hat. Gleichzeitig hebt er schon zu dem nächsten Streik am 1. Juli 1931, mit dem wahrscheinlich den Arbeitern weitere Kürzungen abgepreßt werden sollen.
Die „Frankfurter Zeitung“ vergleicht das Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung mit der Gesetzgebung Moses auf dem Sinai. Sie spricht von den dreißig Gesetzbüchern, mit denen Herr Brüning zu den Mittlern des Volkes herabgestiegen sei, und sieht den einzigen Unterschied darin, daß diese Tafeln nicht von der Mystik göttlichen Ursprunges umkleidet seien, und daß das Volk auch nicht bereit sei zu sagen: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun.“ Der Vergleich der jüdischen Zeitung ist treffend. Herr Brüning als ein Sendbote Jehowahs, ausgerüstet mit Geboten, wie sie tiefer in das Leben eines Volkes kaum eingreifen können. Nur für uns Deutsche ist ein Unterschied. Handelte es sich damals darum, ein vollkommenes, verwahrlostes Volk zur Ordnung zu führen und ihm für andere Völker selbstverständliche sittliche Regeln zu geben, so besagen diese neuen „Gesetzbücher“ nichts anderes als Organisation der unerträglichen Knechtschaft des Deutschen Volkes. Es ist gut, daß die „Frankfurter Zeitung“ daran erinnert hat, daß der Gesetzgeber derselbe, und die Tafeln nur ihres mystischen Ursprunges entkleidet sind. So wird das Deutsche Volk schneller begreifen, daß diese „dreißig Gesetzbücher“ nicht den Zweck haben, ihm Freiheit und Arbeit wiederzugeben, sondern durch unerhörte Einschränkungen und Beschränkungen die Zahlung der Tribute an die Beauftragten der überstaatlichen Mächte zu gewährleisten. Was Moses tat, sollte das von Jahweh auserwählte

Volk befähigen, die Völker zu fressen. Daß ihm das bei den Deutschen gelinge, dazu dienen die neuen Gesetzbücher. Sollten sie das nicht, so müßte an erster Stelle der Satz stehen:
„Das Deutsche Volk ist am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt und wird von nun an nach dem Grundgesetz handeln: erst Brot und Arbeit den Deutschen, dann alles andere.“
So, wie sie sind, bilden die neuen „Gesetzbücher“ nur eine Fortsetzung all dessen, was den Deutschen aufgezwungen wurde, um sie rechtlos und zur Beute Jahwehs zu machen. Ein Herr und eine Herde. Daß es der römisch-gläubige Herr Brüning ist, dem die „Frankfurter Zeitung“ die Rolle eines zweiten Moses zuerkennt, ist für uns nur eine Bestätigung, daß das Kollektiv immer das gleiche bleibt, ob es als sozialistische, falschistische, bolschewistische oder jüdisch-christliche Zwangsjacke zu uns kommt.

Wir hatten in Folge 44 auf den Hohn des Juden Fürstenberg hingewiesen, der von der „weitherrigen“ Verschuldung des Deutschen Volkes sprach. Nun hat der Jude Silberberg in Hamburg eine Rede gehalten, die sich auch mit der Wirtschaftspolitik in Deutschland seit 1926 befaßte. Er sagte da u. a. („Deutsche Bergwerkszeitung“ 7. 11. 30):

„Leider sei die Zeit von 1926, dem Beginn des Dawesplans, bis 1930 nutzlos verstrichen worden. Man könne dem Deutschen Volke den Vorwurf nicht ersparen, daß es sich (von uns hervorgehoben, D. Schrfl.) nur Regierungen gegeben habe, deren Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik allen seit Jahrhunderten in der ganzen Welt erprobten Grundsätzen widersprochen habe.“
Wir haben oft geschludert, mit welcher Planmäßigkeit die überstaatlichen Mächte im Laufe des vergangenen Jahrzehnts ihr System der Saugpumpen in der Deutschen Wirtschaft errichteten, um die Erträge in die Behälter Rom-Juda zu leiten. Wir haben gezeigt, wie in allen Parteien die Beauftragten wirkten und wie das Deutsche Volk von ihnen irreführt wurde. Nun haben sie dieses ausgeplündert. Da der Jude sich aber „entsühnen“ muß, so wirft er die Schuld auf das Deutsche Volk als Sündenbock. Ein grausamerer Hohn ist kaum denkbar. Weil die überstaatlichen Weltherrscher nun ohne den Deutschen ihre Schädigung nicht weiterführen können, wissen sie doch nicht, wie sie die ausblutende Wirtschaft noch in Gang halten sollen, so wenden sie sich um Mitarbeit an das Deutsche Volk, wie es der Jude Silberberg in diesen Worten tut:

„Zum Wiederaufbau Deutschlands sei jeder willkommen und jedes legale Mittel recht. Es dürfe keinen Unterschied machen, welcher politischen Einstellung und Weltanschauung diejenigen hulldigten, die sich aus vaterländischer Pflicht zu derjenigen Aufgabe zusammenschließen, die über allen Parteien und Gegenseiten stehen: dem Wiederaufbau des Deutschen Vaterlandes.“

Das ist eine treffliche Begleitmusik zu den „dreißig Gesetzbüchern“. Mit dieser Musik wird Rom-Juda die Deutschen zu höchster Arbeitsleistung und zu jedem Verzicht auf menschlichen Würdigen Dasein begeistern.

Die Zukunft des Deutschen Erdböls heißt eine Betrachtung in der „Medienburgischen Zeitung“ vom 10. 10. 30, in der ein Oberbergamt als Sachverständiger des preussischen Handelsministeriums seine recht eigentümlichen, pessimistischen Ansichten äußert. Gibt er einerseits zu, daß Deutschland nur 1/12 seines Erdbölsbedarfs im Inlande deckt, und daß wir ergiebige Quellen besitzen, so behauptet er andererseits, daß die Tanks und Raffinerien nicht ausreichen. Er sieht nur Schwierigkeiten. Wir können diese Gründe nicht anerkennen und haben die Befürchtung, daß hier wieder Bestrebungen im Gange sind, die Erdbölsausbeutung von vornherein einem überstaatlichen König zu übertragen. Sollte damit vielleicht der Besuch des Mannes Sinclair zusammenhängen, der das Ölgebiet besichtigte und dann das Handelsministerium in Berlin aufsuchte? Was Ölorkommen für ein Land bedeutet, ist heute niemandem ein Geheimnis. Wenn nun der Oberbergamt Klewisch sagt, daß die neue Quelle der Gewerkschaft Elberad in Hannover gedroht werden müsse, weil sie nicht ganz ausgenutzt werden könnte, so

ist das um so weniger einleuchtend, als trotz Drofflung täglich 280 Tonnen Öl ausfließen und Deutschland 11/12 seines Bedarfs im Auslande deckt. Uns fällt da eine Stelle aus einem Flugblatt des Allgemeinen Deutschen Händler-Vereins ein, in dem es heißt:

„Der Deutsche Mineralölhandel steht im Kampfe um seine Existenz. Übermächtige ausländische Großkonzerne sind am Werke, sowohl selbst als auch durch von ihnen kontrollierte Zweig- oder Tochterfirmen, mit teilweise deutsch klingenden Namen, die Mineralöl- und Betriebsstoffbelieferung Deutschlands an sich zu reißen.“

Was mit dem Mineralölhandel geschieht, wird wohl auch mit der Erdbölsausbeutung der Fall sein. Um so unerhörter wäre es, wenn die beherrschende Stelle durch solche Auslassungen wie die des „Sachverständigen“ Klewisch Deutsche Unternehmer von dem Betriebe der Erdbölsquellen abschreckte.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ vom 22. 10. 1930 schrieb: „Auf die Dividenden des Schweizer Bergwerksvereins dürfte das Unglück (von Alsdorf, D. Schrfl.) keinen Einfluß haben, da diese auf Grund der Interessengemeinschaft mit der „Arbed“ (Luxemburgischer Stahlkonzern) bis zum Jahre 1942 in der Höhe von 14 Prozent gesichert sind.“

Diesen Satz geben wir zur Kennzeichnung der „Deutschen Bergwerkszeitung“ wieder, obwohl die Feder sich sträubt, solche undeutsche Gemeinheiten zu wiederholen.

Beginnt der Terror wieder?

Am Freitag, den 14. November, im Sitzungssaal des Reichstages
Sitzung des Reichstages
Der Reichstag hat am Freitag, den 14. November, eine Sitzung abgehalten. In der Sitzung wurde über die Angelegenheiten der Reichsregierung berichtet. Der Reichspräsident hat eine Botschaft an den Reichstag gerichtet. In der Botschaft hat er die Lage des Reiches und die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise dargestellt. Der Reichstag hat die Botschaft angenommen. In der Sitzung wurde auch über die Angelegenheiten der Reichsregierung berichtet. Der Reichspräsident hat eine Botschaft an den Reichstag gerichtet. In der Botschaft hat er die Lage des Reiches und die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise dargestellt. Der Reichstag hat die Botschaft angenommen. In der Sitzung wurde auch über die Angelegenheiten der Reichsregierung berichtet. Der Reichspräsident hat eine Botschaft an den Reichstag gerichtet. In der Botschaft hat er die Lage des Reiches und die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise dargestellt. Der Reichstag hat die Botschaft angenommen.

So sieht der Text des Versammlungsplakates nach Vorlage bei der Polizeidirektion München aus. Die Polizeidirektion scheint nicht zu mißverstehen, daß die Arbeit der überstaatlichen Mächte aufgedeckt und der drohende Weltkrieg verhindert wird, der Deutschland vernichten soll.

Deutsche, sorgt für Aufklärung!

Erklärung

Die Mitglieder des Tannenbergbundes e. B., Gau Nordmark:
Markus Wulf, Eijendorf;
Wilhelm Händ, Harbke;
Ludwig Stamer, Bledede;
Fehrs jun., Haus Drage;

hatten auf Grund der gegen sie in der Zeitung „Das Landvolk“ von Mitgliedern des Landvolkes erhobenen Schmähungen und Ehrverletzungen ein Ehrenverfahren gegen sich beantragt.
Am 25. Oktober 1930 fand die Schlichtung des mit dem Verfasser beauftragten Schlichtungshofes der Landesleitung Nord in Hannover statt. Die Ehrenrichter haben wie folgt erkannt:

Der auf Antrag der oben genannten Herren bei der Landesleitung Nord des Tannenbergbundes zusammengetretene Schlichtungshof hat die ihm vorgelegten Akten in Sachen der Landvolkzeitung genau geprüft und ist zu folgender Beurteilung gekommen:

Die Herren haben als Mitglieder des Tannenbergbundes in keiner Weise gegen die Satzungen und Weisen des Tannenbergbundes verstoßen, sondern im Gegenteil dessen Anschauungen und Ziele nach besten Kräften vertreten.

Die gegen sie in der Landvolkzeitung und in der Öffentlichkeit vom 23. Juli d. J. ab erhobenen Vorwürfe sind vollkommen unbegründet. Die Herren haben vielmehr auch nach bestem Wissen und Gewissen die Ziele der Landvolkbewegung zu fördern gesucht.

Begründung:

Als Mitglieder des T. B. haben die genannten Herren sich dessen Kampffähigkeit zu eigen gemacht und diese auch in der Landvolkbewegung vertreten. Dies stand in keiner Weise zu den damaligen Zielen der Landvolkbewegung im Widerspruch, denn auch diese wollten den Kampf gegen die dem heutigen „System“ zugrundeliegende Herrschaft fremdgeistiger Mächte, wie zahlreiche Artikel der Landvolkzeitung und Flugblätter der Bewegung dazum. Im Laufe der Zeit sind die vier Herren auf die Gegnerschaft anderer Landvolkmitglieder gestoßen, deren tiefer Grund nicht klar zu erkennen ist, und sind dabei mit Schmähungen und Vorwürfen überhäuft worden, die jegliche Sachlichkeit vermissen lassen.

Der Gegenstand tritt, soweit es sich aus den Akten ersehen läßt, in der Ges.-Versammlung der Landvolkzeitung G. m. b. H. am 4. Juni d. J. zum ersten Mal offen auf. Damals steht der Vertreter des in Haft befindlichen Führers der Bewegung, Hamkens, Rechtsanwalt Quetgebrune, durch, nachdem der ihm nahestehende Herr Bohm in dieser Versammlung sein Amt als Ge-

schaftsführer niedergelegt hatte, daß auch der andere Geschäftsführer, Herr Händ, seines Postens enthoben wurde mit der eigenartigen Begründung, daß „ein alter und ein neuer Geschäftsführer schlecht zusammenarbeiten würden.“ R. A. Quetgebrune unterläßt die Anfertigung eines Protokolls über die Verhandlungen.

Von Hamkens ist entsprechend einer früheren allgemeinen Vereinbarung, daß jeder, der in Haft sitze, aus der Führung auszuscheiden habe, Wulf mit der Führung der Bewegung beauftragt worden. Wulf beruft auf den 5. Juli eine Aufsichtsrats-Versammlung, in der alle Mitglieder anwesend sind bis auf Hamkens und Heim, die in Haft saßen und infolge dessen auch gar nicht geladen waren. Aus der Unterlassung dieser Einladungen hat Quetgebrune später den formal-juristischen Einwand der Rechtswidrigkeit dieser Versammlung und der darin gefaßten Beschlüsse hergeleitet.

In dieser Sitzung wird beschlossen, daß für die Landvolkzeitung ein neuer Hauptschriftleiter berufen werden soll, der nicht mehr wie bisher den Geschäftsführern, sondern dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates unterstellt und verantwortlich sein soll. Wulf wird zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt und Dr. Melzer als Hauptschriftleiter in Aussicht genommen. Sämtliche Beschlüsse sind einstimmig erfolgt.

Wulf engagiert in Ausführung dieser Beschlüsse Dr. Melzer und stellt ihn am 19. 7. Hamkens im Beisein von Fehrs im Gefängnis vor. Er bespricht mit Hamkens die Aufsichtsratsbeschlüsse vom 5. 7. und seine weiteren Maßnahmen. Hamkens hat bis auf Nebenbühlichkeiten keine Einwände und will sich nach ausdrücklicher Erklärung während der Dauer seiner Haft entsprechend den früheren Vereinbarungen nicht in die Führung

Deutschvolk-Erinnerungsblätter

Zur Vereinfachung des Geschäftsbetriebes werden Deutschvolk-Erinnerungsblätter nur noch gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages geliefert. Der Betrag einschl. Verpackung und Postgeld macht 1.— RM. aus.
Wir bitten die Anmeldungen zum Deutschvolk e. B. und die Bestellungen des Deutschvolk-Erinnerungsblattes grundsätzlich auf getrennten Bögen zu schreiben und nicht mit anderen Mitteilungen zusammen.

Der Verlag.

einmischen. Am folgenden Tage will Wulf Dr. Melzer auf der Zeitung einführen. Die bisherigen Schriftleiter Kühl, Pramot und Winter erheben zunächst keine Einrede, legen aber später gegen die Beschlüsse vom 5. 7. schriftlich Einspruch ein, wobei sie sich auf eine entsprechende Anweisung Dr. Quetgebrunes beziehen. Darauf suchen Wulf, Dr. Melzer und Fehrs, Hamkens nochmal auf, besprechen erneut die Angelegenheit und erhalten wieder die Erklärung von Hamkens, daß er gegen ihre Maßnahmen nichts einzuwenden habe.

Am nächsten Tage (21. 7.) will Wulf sich auf der Schriftleitung unter allen Umständen durchsetzen. Da Kühl, Pramot und Winter unter Berufung auf Dr. Quetgebrune sich weigern, die Beschlüsse vom 5. 7., insbesondere die Bestellung Dr. Melzers als Hauptschriftleiter, anzuerkennen, entläßt Wulf sie fristlos und fordert sie zum Verlassen der Geschäftsräume auf. Hiergegen bringen sie eine Ermächtigung Hamkens vor, in der er ihnen bzw. Kühl das — ihm gar nicht zustehende — Hausrecht überträgt, obwohl er an den beiden Vortagen keinen Widerspruch gegen die Maßnahme Wulfs erhoben und ausdrücklich seine Nichtteilnahme erklärt hatte. — Da auch einige anwesende Aufsichtsratsmitglieder, die am 5. 7. für die Beschlüsse gestimmt hatten, sich jetzt überreden lassen und sich gegen Wulf erklären, ist dieser nicht imstande, sich durchzusetzen.

Am gleichen Abend noch entziehen Wulf und Händ dem R. A. Quetgebrune den Auftrag, sie in den laufenden Landvolkprojekten weiter zu vertreten. — Nach den vorausgegangenen Geschehnissen wie auch der Art und Weise ihrer Verteidigung durch dieselben, waren Wulf und Händ durchaus zu der Annahme berechtigt, daß ihre Verteidigung durch R. A. Quetgebrune weder in ihrem persönlichen Interesse noch in dem der Landvolkbewegung liege. Damit war ihr Verzicht auf die weitere Verteidigung durch ihn gerechtfertigt.

Daraufhin legt in der Landvolkzeitung mit dem 23. 7. beginnend eine Reihe von Schmähartikeln gegen Wulf, Händ und Fehrs ein, gegen die sich diese nicht wehren können, da die Zeitung sich ihnen verschließt. Um sich gegen die erhobenen Beschuldigungen zu verteidigen, wollen sie auf den 17. 8. eine Geschäftsführerversammlung einberufen, wozu die Einladung scheinbar in der Zeitung veröffentlicht werden muß. Von der Schriftleitung wird die Aufnahme der Einladung sogar dem rechtmäßigen Geschäftsführer und bisher gänzlich unbeteiligten Stamer verweigert, worauf es zu den Vorgängen vom 9. 8. kommt, in deren Verlauf sich eine neue Welle von Schmähungen gegen die oben genannten 3 Herren und nunmehr auch gegen Stamer ergießt, weil sie versucht hatten, die Aufnahme der Einladung mit Gewalt durchzusetzen. — Es gelingt ihnen jedoch nicht, die Einladung herauszubringen und die Versammlung am 17. 8. kommt nicht zustande. Es ist ihnen unmöglich gemacht, sich öffentlich zu rechtfertigen.

N.S.D.A.P. und Bolschewismus

Herr Hitler lehnt ab. In großer Aufmachung ver-
kündet der „Völkische Beobachter“ vom 7. 11. 1930:

Hitler lehnt französisch-deutsche Militär-Konvention ab.

Die Schriftleitung unterstreicht das rot und erweckt den
Anschein, als ob es sich hier um eine „Aktion hoher und
höchster Politik“ handle.

Aber um was handelt es sich?

Der „Völkische Beobachter“ gibt selbst darauf Antwort,
indem er den Vertragspartner des Herrn Hitler, Herrn
Gustav Hervé, das frühere Mitglied des Groß-Orient von
Frankreich, als Eigenbrödlar darstellt, der niemand hinter
sich hat, aber trotzdem diese große Aufmachung, die die
suggerierten Leser des „Völkischen Beobachters“ natürlich
auch blendet. Sie werden auch gar nicht sehen, daß der
„Völkische Beobachter“, das Blatt, das eine „Deutsche Frei-
bewegung“ vertreten will, von französisch-Deutscher mili-
tär-Konvention, statt von Deutsch-französischer spricht. Herr
Hitler ist für sie gewachsen: er hat es in der Hand, eine
Militär-Konvention mit Frankreich abzulehnen! Ja das
ist etwas!

Wir hatten schon gehofft, daß das ganze Kasperle-Thea-
ter bereits beendet sei. Doch wir irrten uns. Die Folge
vom 31. 10. 30 des „Völkischen Beobachters“ brachte in
großer Aufmachung ein neues Telegramm Herrn Rech-
bergs und verkündete, daß Herr Hitler es am 3. 11. be-
antworten würde. Der „Völkische Beobachter“ erschien am
3. 11., er brachte aber keine Antwort des Herrn Hitler.
Dagegen hatte inzwischen die Presse darauf hingewiesen,
daß Herr Hugenberg unzufrieden mit der ersten, so demüti-
gen pazifistischen Antwort des Herrn Hitler gewesen wäre
(s. „Völkischer Beobachter“ vom 26./27. 10. 30) und ihm
dies recht deutlich zu verstehen gegeben haben sollte. Das
würde immerhin eine Erklärung dafür abgeben, daß die
Antwort nicht, wie angekündigt, am 3., sondern erst in der
Folge vom 7. 11. kam. Sie mußte sehr lang gehalten wer-
den, um den Eindruck jener Antwort vom 26./27. 10. ab-
zuschwächen. Im übrigen ist sie ebenso unglücklich wie
diese.

Herr Hitler gibt einen Artikel des Sozialisten Br.
Gustav Hervé vom 29. 10. 1930 wieder. Er hebt dabei
durch Druck zwei Sätze Br. Gustav Hervés hervor:

„Mir erscheint der Vertrag von Versailles nicht zu hart“,
und:

„Nachdem sie (die Alliierten) dem besiegten Deutschland
als Strafe und als Vorbeugungsmittel eine bestimmte Ab-
rüstung auferlegt haben...“

Es ist recht, daß diese Aussprüche Herrn Hervés hervor-
gehoben werden, um die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken.
Wir stellen fest, daß diese unverschämten Äußerungen des
Br. Franzosen dem römischgläubigen Herrn Hitler nicht
genügte, um Br. Hervé überhaupt keine Antwort mehr
zu geben.

Dagegen sagt Herr Hitler:

„Herr Gustave Hervé! Es entsetzt mich, gerade aus Ihrem
Munde zu vernehmen, daß Ihnen der Vertrag von Versail-
les nicht zu hart erscheint.“

Welch denn Herr Hitler nicht, daß Br. Hervé einer der
übelsten Kriegsheker war? Es ist eine Tragik der natio-
nalsozialistischen Partei, daß sie gerade mit den tollsten
Kriegshekern, zu denen ja bekanntlich auch Br. Mussolini
gehört, die besten Beziehungen unterhält!

Den anderen blutigen Hohn weist der „Führer“ der
N.S.D.A.P. erst recht nicht zurück, sondern er schreibt be-
müht:

„Ich darf weiter darauf hinweisen, daß die Deutschland
auferlegte Abrüstung laut Versailler Vertrag ausdrücklich
nicht als Strafe, sondern als Voraussetzung für die allge-
meine danach folgende Abrüstung gegeben wurde. Ich weiß
natürlich nicht, was die französischen Politiker damals in-
nerlich dachten, aber entscheidend bleibt der Vertrag!“

Herr Hitler ist dann so gnädig, dem französischen Pri-
vatmann gegenüber die Deutsch-französische Militärkonven-
tion abzulehnen, und zwar mit der Begründung, daß zur
Abwendung der bolschewistischen Gefahr ein Bund aller gro-

In einer nunmehr von der Gegenseite auf den 7. 9. einberu-
fenen Versammlung kommen die Genannten überhaupt nicht zu
Wort, sondern werden niedergebrosen und ihrer Ämter ent-
hoben.

Dies ist der Verlauf der Angelegenheit. — Man hat sich bei
dem Vorgehen gegen die Genannten nicht geschert, alle Rechts-
mittel, die das geltende „Recht“ möglich macht, und die man
sonst selbst energisch abgelehnt hatte, anzuwenden; man hat sie
in aller Öffentlichkeit verleumdet, ohne ihnen die Möglichkeit zur
Rechtfertigung zu geben; die Ausschlußmitglieder, die am
5. 7. für die von Wulf später durchzuführenden Beschlüsse ge-
stimmt hatten, haben den von ihnen selbst beauftragten Wulf
als Verräter hinstellen lassen, ohne für ihn einzutreten, und der
Führer der Landvolkbewegung, Hamtens, hat die Genannten
durch Erteilung des Hausrechtes an Kühl hintergangen, ob-
wohl er ihnen versichert hatte, sich den getroffenen Abmachun-
gen gemäß während seiner Haft nicht einmischen zu wollen.

Zusammenfassend muß anerkannt werden, daß die Herren
Wulf, Händ, Fehrs und Stamer

in ihrem Kampf in den Reihen und an der Spitze ihrer Stan-
desgenossen um die Rettung des Deutschen Land-
volkes vor der planmäßigen Enteignung und
völligen Zugrundelegung durch das herr-
schende „System“ und dessen offene und verborgene, be-
wachte und unbewachte Helfershelfer sich wohl nicht in allem
dem dieses System stützenden jüdisch-römischen Buchstaben und
Paragraphenrecht gemäß verhalten, aber nach unserm Urteil
sich als Deutsche Männer für ihre Überzeugung
und ihr Recht eingesetzt, nur ihr hohes Ziel und
das allgemeine Beste im Auge gehabt haben
und daher von uns in keiner Weise verurteilt
werden können.

Die Ehre der Beschuldigten ist fadenlos.
Sie haben aus reinstem und selbstlosestem vaterländischen
Willen gehandelt.

Der Schlichtungshof

gez. Nordmann, Hannover, gez. Büchling, Hofbes. und
Gemeindevorst. Döhren a. d. W.,
gez. Rohde, Hannover, gez. Meyer, Hofbes., Führerhof,
gez. Bießer, Hannover, gez. Biedder, Hofbes., Allge.
Hannover, den 25. im Gilbhard (Ott.) 1930.

Obiges Urteil wird bestätigt.

Der Landesführer: Der Bundesführer:
gez. von Waldow, gez. von Bronsart,
Major a. D., Generalleutnant a. D.

Erich Ludendorff

Vernichtung der Freimaurerei durch Enttüllung ihrer Geheimnisse

neu bearbeitet, 131. — 140. Tausf.,
Pr. geb. 1.50 M., geb. 2.50 M.

Er. Ludendorff

neu bearbeitet, 51. — 60. Tausf.,
Preis geb. 2 M., geb. 3 M.

Kriegsheke und Völkermorden

In diesen beiden Werken legt General Ludendorff den Einfluß und das Wirken der überstaatlichen Mächte
auf den einzelnen Menschen und in der Geschichte des Deutschen Volkes und der anderen Völker der
Erde dar. Er enthüllt die Verbrechen dieser Mächte und das verwerfliche Mitwirken ihrer Hörigen.
Im öffentlichen Vortrag zu Frankfurt am Main am 24. Oktober 1930 im Saal der Liedertafel antwortete
Schulrat Bielig, der Meister vom Stuhl der Loge „Zu den drei Quellen“, nach eigener Aussage dem
9. Grade angehörig, auf die Frage des Rechtsanwalts Robert Schneider: „Geben Sie zu, daß diese
Schrift Ludendorffs alle Geheimnisse der Rituale restlos enthüllt?“ unter großer Bezeugung der Zuhörer

Sa!

Und wie dieser Freimaurer des neunten Grades öffentlich die Richtigkeit der Enthüllungen des Rituales
bestätigen mußte, so ist es auch noch keinem Freimaurer oder Geschichtsschreiber gelungen, die schwersten
Anklagen gegen verbrecherisches Kriegsheken und Völkermorden zu entkräften. Deutsche, lest diese
Bücher und wühlt in der Geschichte, wie Ludendorff sie uns schreibt. Ihr lernt damit auch selber
den ganzen schweren Ernst seines neuen Warnrufes

Weltkrieg droht auf Deutschem Boden

beurteilen

Ludendorffs Volkswarte-Verlag G. m. b. H., München 2 NW., Karlsf. 10

ßen europäischen Nationen, der Vereinigten Staaten und
Japans nötig und der Abschluß eines auf zwei Staaten
(Frankreich und Deutschland) beschränkten Militärbünd-
nisses für den Weltfrieden sehr bedenklich sei. Trotzdem
aber führt Herr Hitler seine einseitige Bündnispolitik mit
Italien und England weiter wie wir unten gleich erfahren
werden. Daß Herr Hitler keine Ahnung davon hat, daß
Frankreich im Militärbündnis mit Polen, der Tschechei,
Jugoslawien, Rumänien steht und daß es sich nicht nur um
„zwei Staaten“ handelt, versteht sich nicht!

Zunächst lesen wir noch weiter in der Antwort Herrn
Hitlers an Herrn Hervé:

„Allein nur ein einziger Staat hat sein Volk auch geistig gegen
den Bolschewismus gerüstet und seelisch immunisiert: Ita-
lien. Alle anderen europäischen Staaten besitzen weder poli-
tische Angrijismittel, noch politische Gasmasken gegen die
Sowjetpropaganda! Die Frage der Überwindung des Bol-
schewismus ist eine Frage der Faschistifizierung der europä-
ischen Staaten. Die heutigen marxistisch verfeuchten euro-
päischen Staatengebilde können der Zerlegungsarbeit dieser
Weltpest auf die Dauer keinen Widerstand entgegensetzen.“

Mit dieser „Weltpest“ aber steht „der große Italiener“
Mussolini im engsten Bündnis, und Herr Goebbels, der
vertraute Freund Herrn Hitlers, bündert sich mit Vertre-
tern dieser Weltpest recht freundlich an. Wir werden gleich
sehen warum.

Und was nun Italien anbetrifft, so empfehlen wir ein-
mal Herrn Hitler, über die Gründe nachzudenken, aus denen
heraus Br. Mussolini seine Partei „reformiert“ und zur
Zeit wieder mit den furchtbaren Maßnahmen gegen das
italienische Volk vorgeht. Die „seelische“ „Immunisierung“
besteht in der Anwendung von Gewalt und — Rizinusöl.

In dem „Illustrierten Beobachter“ vom 8. 11. 1930
schreibt nun Herr Hitler im Widerspruch mit den Ausführ-
ungen über Bündnispolitik doch über Bündnispolitik, die,
wenn sie überhaupt Sinn hat, auf ein militärisches Bünd-
nis hinauslaufen muß. Sonst sind Bündnisse wertlos. Er
betreibt zunächst eine Bündnispolitik, die er selbst als sehr
bedenklich für den Weltfrieden bezeichnet hat, nämlich ein
Bündnis Deutschlands mit einer engeren Staatengruppe.

„Unsere Treue (Herr Hitler sprach von der „Nibelungen-
treue“ Deutschlands zu Österreich) soll in Zukunft genau so
wie unsere Verlässlichkeit nicht geringer sein. Unsere Ver-
nunft aber, bei der Auswahl der Freunde größer. Immer
mehr erkennen wir die Richtigkeit der von uns vor 10 Jah-
ren eingeschlagenen Politik einer Ausöhnung und Verkän-
digung mit Italien im Dienste und zum Nutzen beider Na-
tionen. So wie wir diese Politik in den letzten 10 Jahren
unbeirrtbar vertreten haben, werden wir ihr auch in Zukunft
treu bleiben. Im übrigen muß es als ein Erfolg dieser Poli-
tik betrachtet werden, wenn heute wenigstens ein Staat
durch seinen berufenen Vertreter gegen das Unrecht des
Friedensvertrages von Versailles manifestiert.“ (Ein richtiger
Ausdruck; denn Herr Mussolini gibt seinen Worten selbst
keine praktische Folge und läßt seine Worte dadurch nur als
Gimpelsang erscheinen.) „In dem der große Italiener gegen
die uns dauernd auferlegte unmögliche Erpressung das mo-
ralische Gewissen der übrigen Welt aufruft“ (von „mora-
lischem Gewissen und Weltgewissen“ sprachen bisher nur die
Br. Freimaurer), „öffnet sich uns nach 12 Jahren unlag-
barer Demütigung und Schande, zum erstenmal eine Hand,
in die nicht einzuschlagen ich als unzerstörliches Verbrechen
ansahen würde.“ (Gewiß, der Jesuit stellt es so dar.) „Ebenso
muß Deutschland auch mit England zu einer Überwindung,
und zwar zu einer inneren Überwindung der Nachwirkung
des unseligen Krieges gelangen. Viele außenpolitische Rich-
tungslinie der nationalsozialistischen Bewegung wird inner-
politisch ergänzt durch den absoluten Willen, Unmögliches
nicht zu erfüllen... Und sie (die nationalsozialistische Be-
wegung) wird weiter der übrigen Welt gar keinen Zweifel
darüber lassen, daß es in der Zukunft nur mehr zwei Mög-
lichkeiten geben wird: Entweder ein nationalsozialistisches
Deutschland“ (d. h. ein faschistisches von Roms Gnaden nach
dem vortreffend ausgeführten Ausspruch des Herrn Hitler
über die Notwendigkeit der Faschistifizierung der Völker)
„ohne politische Erpressung, das im übrigen aber seine kauf-
männischen Verpflichtungen erfüllen wird“ (also doch den
Youngplan!), „oder ein politisch ausgepreßtes Deutschland,
das im Bolschewismus endet und dann aber die gesamten
Rechnungen der Welt in Felsen zerreißen wird. Es ist unser
ganz harter Wille, es zu diesem Entweder-Oder zu führen.
(Beides von uns hervorgehoben.)“

Herr Hitler will also einmal den Weltfrieden bedro-
hen und Deutschland damit der Vernichtung aussehende
Bündnispolitik treiben und überdies, wenn es ihm nicht
mehr gelingt, das faschistische Deutschland zu errichten,
Deutschland der Weltpest, dem Bolschewismus, zuführen.
Damit gewinnt die theatralische Ablehnung der Deutsch-
französischen Militärkonvention, die natürlich vornehmlich
gegen Sowjetrußland gerichtet wäre, und die Anbiederung
des Herrn Goebbels an die Kommunisten einen besonderen
Inhalt.

Der Führer der N.S.D.A.P., Herr Hitler, hält sich
dadurch den Weg offen, sobald er sieht, daß er mit Hilfe
Mussolinis und seinen Deutschen Freunden, wie Stahlhelm,
Königin-Luise-Bund, Alldentscher Verband usw. nicht in
Deutschland den Faschismus durchführen kann, sich mit
Moskau zu verbrüdern, um Deutschland in dem Bolschewis-
mus enden zu lassen.

Anders sind das Handeln und die Worte der N.S.D.A.P.
und ihres Führers nicht mehr zu verstehen. Das, was Ge-
neral Ludendorff in „Weltkrieg droht auf Deutschem Bo-
den“ Hargelegt hat, erhält neue Bestätigung. Der Welt-
krieg auf Deutschem Boden zeichnet sich immer klarer ab.
Es ist an dem Deutschen Volke, ob es ihn haben will oder
nicht.

Die Gefahr ist riesengroß. Kriwol spielt der National-
sozialismus mit dem Weltkrieg und der Bolschewisierung
Deutschlands.

Herr Hitler hat sich derartig enthüllt, daß wir seine
Wege weiter mit Grauen verfolgen.

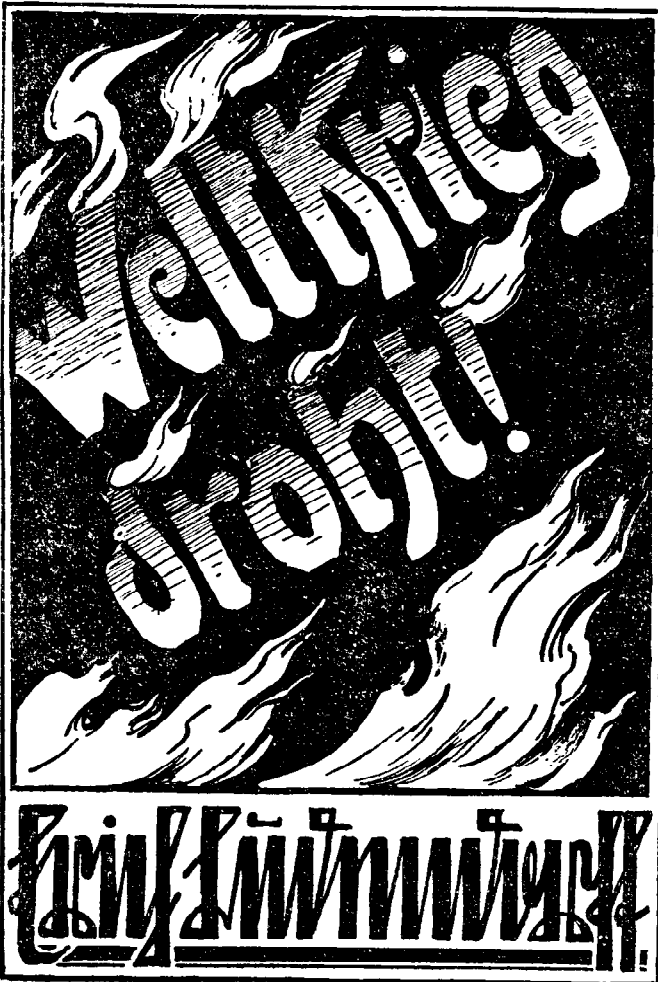
Aufklärung der Deutschen über diese Wege ist ernste
Pflicht jedes Deutschen Freiheitkämpfers.

Briefkasten der Schriftleitung

E. G. Curran Mich. Anschrift Pastor Gledner: Madrid,
Bravo Murillo 63.

A. Abraham in S. Bielen Dank für die Ausschnitte. D. Gr.
S. in Wien. Die Vorgänge beim Tode Ludwigs II. sind
nicht aufgeklärt und werden es wohl kaum werden. Auch dar-
über können wir nicht urteilen, ob der König wirklich irrsinnig
war. Die Quellen, aus denen all dies fließt, sind uns zu un-
durchsichtig.

Berlin — Deutschvolk. Sie wundern sich, daß Sie in diesem
Jahr noch Kirchensteuer zahlen müssen, obgleich Sie im Vorjahr
bereits ausgetreten sind. Die Kirche hat ein einnehmendes We-
sen und wenn Sie 1929 ausgetreten sind, haben Sie noch 1930
eine Kirche zu unterhalten, die Sie am liebsten in der Hölle
schmoren lassen möchte. Wer Geld für die Kirche am
allerwenigsten!



Preis 90 Pfennige, Postgebühr 15 Pfennige.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag, G. m. b. H., München,
Karlsf. 10.



So. ge 16
16. 11. 1930

Ludendorffs Volkswarte

Beigelegt
Z. V. Folge 46

Ein falscher Maßstab

Von Mathilde Ludendorff

Nicht vor dem drohenden Verhängnis des neuen Weltkrieges auf deutschem Boden, den unsere Arbeit der nächsten Monate verhindern soll, kommen viele, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben, zu der klaren Erkenntnis, daß die Geschehnisse der Völker und des einzelnen unermessliches Unheil, ja das Erleiden der ungeheuerlichsten Verbrechen sein können, ohne daß irgendein weiser, göttlicher Plan all das grauenvolle Geschehnis herrlich hinausführt, und ohne daß irgendwelche „Strafe“ alle die Ungeheuer trifft, die auch jetzt wieder, kalt und gefühllos, das große Leid ausheilen.

Wo ist der Gott, der hier hindernd eingreift oder in vergangenen Jahrhunderten all das Morden ohne Ende, all das Ausplündern und Betrügen, all den Mißbrauch edelsten Willens zahlloser betrogener Menschen verhindert oder „bestraft“ hätte, so fragen sie.

Die weisen Gesetze des Geschehens, die gerade dem Menschen, und ihm allein, die Verantwortung auferlegen, die „Weltordnung“ zu einer sittlichen zu gestalten, dem Echten zum Übergewicht über das widergöttliche Wollen nicht nur in der Einzelseele, sondern auch in den Völkern zu verhelfen, wurden all diesen Fragern ihr ganzes Leben lang ferngehalten.

Den Völkern des Nordens, denen man das Christentum aufzwang, wurde der Glaube an den persönlichen, allmächtigen Gott, der alles Geschehen unter den Menschen bis ins kleinste selbst regelt und lenkt, der straft und lohnt, gegeben. Wie eine dicke, undurchdringliche Wolke, die es dem Menschenbild unmöglich macht, die Sonne zu schauen, das heißt hier, vertiefte Einsicht in die gewaltigen, erhabenen Gesetze des Geschehens zu gewinnen, legte sich diese Lehre auf diese Völker. Aber es wurde ihnen außer dem jüdischen Gesetze überdies noch der Irrtum der Griechen und Römer mit viel Eifer übermittelt, jener Glaube, den die Juden kaum berühren, daß eine der wesentlichsten Strafen der bösen Tat das „schlechte Gewissen“ sei.

Die „Erinnerungen“, die „Furien“ verfolgen, so sagt dieser Wahn, jeden, der eine böse Tat begangen, und lassen ihn nie mehr zur Ruhe kommen, und dies „schlechte Gewissen“ nach der Tat, das ist die „ausgleichende Gerechtigkeit“, die es dem Menschen erträglich werden läßt, daß im Einzelschicksal und im Schicksal der Völker so oft das Verbrechen obliegt und äußerlich straflos ausgeht. Nach solcher Irrlehre ist also: das „Gewissen der höchsten Richter“ und straft oder lohnt in der einzelnen Seele.

Belastet mit der jüdischen Vorstellung von dem mit Hölle

und Himmel strafenden oder lohnenden Gotte, der die Weltgeschichte überwacht und gestaltet, belastet mit den Vorstellungen der Griechen und Römer, die das Gewissen in der Seele des einzelnen zum weisen Richter, zum Belohner und Strafer ernennen, steht unser Volk vor den Rätseln der Weltgeschichte und steht dem Schicksal hilflos und abwehrarm gegenüber. Nur die Priesterchaft seiner Christenlehre geht dem Juden noch einen Schritt weiter nach und glaubt, daß sie selbst nun eigentlich dieser weltlenkende Wille Gottes und ihr Tun die gestaltende und völkerlenkende göttliche Gewalt sei.

Wohin die jüdische Lehre über die lohnende und strafende Gerechtigkeit Gottes in der Weltgeschichte und in dem Schicksal des einzelnen führt, wollen wir an des Jahres Neige betrachten. Wohin aber im Verein mit solcher Lehre die Irrlehre vom Gewissen als oberstem Richter führen muß, das wollen wir uns heute klarmachen, dann werden wir begreifen, daß ein Jahrtausend, das behaftet war mit jener unseligen Verschwisterung jüdischer und griechisch-römischer Irrlehren, uns an den Rand des Abgrundes und die geheimen Weltverschwörer zu größter Weltmacht führen mußte.

In meinen Werken „Triumph des Unsterblichkeitwillens“, „Des Menschen Seele“, „Selbstschöpfung“ und „Des Kindes Seele und der Eltern Amt“ habe ich lange Abschnitte über die Seelengesetze niedergeschrieben, die es dem Menschen möglich machen wollen, dem in seinem Innersten immer wieder auftauchenden göttlichen Willen zum Guten zuwiderzuhandeln, ohne schlimme Nachwirkungen zu erleben. Wäre die Stimme des Gewissens dies göttliche Wünschen selbst, wäre sie „Stimme Gottes“, wären die Lehren von den „Furien und Erinnerungen“, die die böse Tat mit Gewissensqualen beantworten, wahr, dann stünde es freilich schlimm um die Möglichkeit, „gut“ zu handeln — denn jede Handlung, die um Vermeidung eines schlechten Gewissens willen geschieht, ist um dieser Zweckverwehung willen nicht mehr „gut“ zu nennen — aber ganz anders stünde es dann um das Schicksal des Einzelnen und der Völker. Alle die verkommenen geheimen Verbrecher, die die Geschehnisse der Völker an sich reißen, stünden dann unter den Foltern eines „schlechten Gewissens“ bei ihrem Morden und anderen Verbrechen. Um diesen Qualen zu entgehen, würden sie sich scheuen, die Greuelthaten noch weiter zu häufen. Die furchtbaren Leiden der Völker, die sie erlebten, sobald sie ihren früheren Schutzherrn der Selbsterhaltung: die Rasseinheit und die artgemäße Heilslehre aufgaben, wären zum Gutteil

nicht möglich gewesen, wenn die Verbrecher, die sie betrogen, durch Gewissensqualen in ihrem Treiben gehemmt gewesen wären.

Nichts von solcher Hemmung ist aber Tatsächlichkeit; in der Überzeugung, „heilige Taten“, „Wohltaten“ zu tun, wurden die furchtbarsten Morde und Plünderungen an den Völkern verübt, kein Schatten der Gewissensunruhe, geschweige denn der Gewissensqual legte sich auf das lichte Behagen und Glück der Völkerverderber!

Wie konnte aber angesichts dieser Tatsachen die leicht durch das Leben zu widerlegende Irrlehre von dem Gewissen als dem „gerechten Richter“ in der Seele des Menschen aufkommen? Sie entsprach einmal der Sehnsucht der Menschen, die Untaten der einzelnen und ganzer Völker „vergolten“ zu sehen, und sie entsprach ferner der Tatsache, daß im unverdorbenen Kind und in der Seele, die sich aus ihrer „Einkerkerung“ (siehe „Selbstschöpfung“) wieder befreit hat, der Selbstbetrug über den sittlichen Wert jeder Tat noch nicht eingerichtet oder nicht mehr an der Macht ist. Je unmittelbarer noch oder endlich wieder das göttliche Wünschen in der Seele erlebt wird, also unbewußt in der Seele des unverdorbenen Kindes, und bewußt in der Seele, die sich schon befreit, um so eher können wir behaupten, daß das Gewissen dem göttlichen „Wünschen“ nahe verwandt ist und deshalb ein gewisses Vertrauen verdient.

Was aber ist denn dieses Gewissen, wenn es nicht das göttliche Wünschen (die sogenannte „Stimme Gottes“) ist? Ich habe in meinen Werken gezeigt, daß das Gewissen die Wertung und Richtschnur ist, die sich die Vernunft in der Seele schafft oder lehren läßt. Sie sollen das göttliche Wünschen auf bestimmte Fälle, ja auf den einzelnen Fall anwenden helfen und können in der einzelnen Seele entweder ein jämmerliches Zerrbild des göttlichen Wunsches zum Guten oder aber eine diesem Wunsche innig verwandte Bewertung sein, oder endlich auf irgendeiner Zwischenstufe zwischen diesen beiden Grenzfällen stehen. Je näher die von der Vernunft selbst geschaffenen oder aber erlernten Wertungen dem göttlichen Wünschen selbst kommen, um so zuverlässiger ist diese Richtschnur: „das Gewissen“. Das „schlechte Gewissen“ rührt sich in einem Menschen nur dann, wenn er diesen seinen eigenen Wertungen irgendwie zuwider gehandelt hat. Taugen seine Gewissenswertungen sehr wenig, so kann er etwa gerade dann ein schlechtes Gewissen haben, wenn er ausnahmsweise einmal etwas weniger schlecht gehandelt hat als sonst. So hat der Inquisitor und Massenmörder Torquemada ein schlechtes Gewissen gehabt, wenn er die armen Opfer nicht grausam genug quälte.

Aus dieser Tatsache erklärt sich leicht, daß nach all den Fehltaten, die ein Mensch mit ruhiger Überlegung, planmäßig vorbereitet begeht, fast niemals ein „schlechtes Gewissen“ austauschen kann, weil diese meist auch voll im Einklang stehen mit den sittlichen Forderungen, die in seiner Seele aufgestellt sind. Handelst aber ein Mensch in einer leidenschaftlichen Aufwallung, in Zorn und Wut, so kann es viel eher möglich sein, daß seine Tat seinen Gewissenswertungen nicht entspricht und er danach ein sehr schlechtes Gewissen hat.

Aus diesen Tatsachen läßt sich endlich auch leicht verstehen, daß man sehr wohl einem Verbrecher nach der Tat ein „schlechtes Gewissen“ erwecken kann, indem man ihm die Wertung und Richtschnur seines Gewissens ändert, verbessert, „das Gewissen verfeinert“; gelingt dies nicht, so ist es niemals möglich, sein Gewissen zu „beruhigen“.

Welch ein Unheil mußte die Irrlehre von dem „Gewissen als gerechtem Richter“ unter den Menschen anrichten, wie sehr mußte es den Blick für die dem einzelnen und dem Volke gefährbringenden, verbrecherischen Menschen trüben. Überall da, wo ein so belehrtes Volk einen Menschen mit „gutem Gewissen“, mit geruhigem, behaglichem selbstzufriedenem Auftreten sieht, da vertraut es ihm. „Er kann ja nicht ein Mensch sein, der Böses tut“, denkt das Volk und denkt der einzelne im Volke, denn er hat ja doch offenbar ein

„gutes Gewissen, das beste Ruhestücken“. Die Selbsterhaltung eines solchen Volkes ist gar sehr gefährdet!

Solang sich ein so irregeleitetes Volk aber rasserein erhält, steht es immer noch unter dem Schutz der heiligen Rassegehe. Reinrassige Menschen schaffen sich ganz unwillkürlich ihre Gewissenswertungen im Einklang mit ihrem Rassecharakter und geben auch in der Erziehung den Kindern Gewissenswertungen, „Morallehren“, die im Einklang stehen mit den Tugenden, die gerade ihre Rasse besonders auszeichnen. So kann ein Volk trotz solcher Irrlehre über das Gewissen sich erhalten, so lange es sich rasserein hält. Wenn aber Blutmischung den Erbcharakter verwischt, fehlt die sichere Richtschnur. Dann treten verschwommene Gewissenswertungen an die Stelle der klaren, sicheren, volkerhaltenden, und nun erst kann die Irrlehre von den Strafen der Meintat durch das „schlechte Gewissen“ einem Volke zu Fluch und Untergang werden. Die schlimmsten Feinde des Volkes können sich dann als seine Berater einschleichen, die schlimmsten Verbrecher sich zu seinen Herrschern aufschwüngen, da das arme, mitleidete Volk das schlechte Gewissen nicht wahrnimmt, im Gegenteil alle Anzeichen eines lichten, guten Gewissens sieht, so vertraut es sich und sein Schicksal diesen Menschen an und fördert seinen Untergang, wie dies ja auch tatsächlich das römische und griechische Volk nach der Rassenmischung mit soviel Eifer taten.

Zweifelschmerz aber muß das Unheil für ein Volk werden, das nicht nur diese Irrlehre und somit den gänzlich falschen Maßstab für die Wertung seines Handelns und für seine Mitmenschen hat, das man ferner nicht nur zur Rassenmischung und zur gänzlichen Entwurzelung aus aller rassemässigen Belehrung mit Gewalt zwang, sondern das noch überdies jene jüdische Lehre aufnahm, daß alles Geschehen bis ins Kleinste von einem allmächtigen Gotte weislich angeordnet und gestaltet ist und somit alles Geschehen schon dadurch seine Berechtigung habe, „weil der allmächtige Gott es doch zuläßt“.

Nun sind die Verbrecher, die in einem Volke durch List die Macht erringen und durch Verbrechen erhalten wollen, zweifelschmerzhaft gesichert und geschützt. Man vermutet einmal in ihnen Gelingen, weil sie ja ein gutes Gewissen haben, und man vermutet ferner in ihrem Kriegshelden und Völkermorden göttliche planvolle Handlungen, deren Sinn der Mensch nicht zu verstehen vermag. Gesellt sich zu solchen griechisch-römischen und zu solchen jüdischen Lehren dann endlich noch die Forderung des Christentums, das „Joch geduldig zu ertragen“, dann sind die Grundfesten der Selbsterhaltung des einzelnen und eines Volkes restlos untergraben.

Das Vertrauen auf die Stimme des Gewissens hat aber nicht nur eine lebensgefährdende Wirkung auf die Erhaltung eines Volkes, es ist auch das denkbar größte Hindernis der Selbstbefreiung und Umschöpfung der Seele zur Vollkommenheit. Wir werden in stillen Stunden am heiligen Quell gemeinsam daran denken, wenn es uns gelingen sollte, das furchtbare drohende Geschick des nahen Unterganges des ganzen Volkes zu bannen. In den Monaten, in denen sich das erst entscheiden soll, liegen uns die Geheße des Völkerschicksals näher am Herzen.

So nahe wir auch am Abgrund stehen, hingeleitet von vielem, vielem Unheil, hingeleitet auch von den irreführenden Lehren über das den Verbrecher strafende Gewissen, noch in dieser Stunde könnte das Schicksal des Volkes sich wenden, wenn es uns gelänge, allen Deutschen den falschen Maßstab aus der Hand zu nehmen, der sie verleitet hat, nur zu oft den schlimmsten Volksfeinden und Verbrechern gutherzig zu trauen, nur weil sie ein so gutes Gewissen bekunden.

So helfe denn zur Rettung, befreie Euch vom Irrwahn, daß das Gewissen ein gerechter und guter Richter sei, zeigt dem Volke das selbstzufriedene Verbrechen im Mantel der „Heiligkeit“, der „Gerechtigkeit“, der „Wohltätigkeit“ und der „Menschenliebe“ und die Macht der Verderber hat bald ihr Ende.

Auf der Gottsuche

In meinen frühen Kinderjahren litt ich wie so viele Deutsche unter der Fremdlehre und ging auf die Suche nach Gott.

Wohl der einzige Mensch auf der Welt, der sich um mein Seelenheil ernstlich sorgte, war unsere gute Marie. Zuweilen setzte sie sich des Abends mit ihrem Klämpchen an mein Bett und las mir aus dem einzigen Buche, das sie außer dem Gebetbuch hatte, vor. „Schreibende Hand auf Sand und Wand“, von Alban Stolz. Es ist später in meinen Besitz gekommen. Typische Beispiele, von den glaubwürdigen Personen bestätigt, werden darin erzählt, wie sich der „liebe Gott“ für die kleinste Unehrrerbiegtheit rächt, daß einem die Haare zu Berge stehen. Ein paar Gesichtlein sehe ich zur Beleuchtung her:

1. „Ein Knecht mit Namen M. aus S. fuhr an einem Wintermorgen früh nach O., um Holz zu laden. Als er bei J. zu einem Kreuze kommt, spricht er: „Du Alter, dir ist wohl dort oben auch recht kalt. Ich möchte dir wohl meine Jacke borgen“. Im Rückwege fällt er vom Wagen. Die Räder gehen ihm über die Beine. Die Knochen waren entzwei. Er schreit. Da kamen andere herzu. Er sagt ihnen: „Ja, ich habe mich heute früh veründigt. Das ist meine Strafe!“
2. „In dem Eschen Dorfe wurde Tanzmusik gehalten, wo es recht toll zuging. Als es 12 Uhr (Mitternacht) schlug, rief ein frecher Bursche: „Ihr Jungen, es hat jetzt 12 geschlagen. Nun haben wir alle Freiheit und können machen, was wir wollen. Unser Herrgott ist schlafen gegangen!“ — — Raum hatte er jene Worte gesprochen, als er tot zur Erde sank; sein Leichnam aber wurde schwarz wie der Ofen.“
3. „Im Jahre 1872 war hier ein sehr starkes Gewitter. Nach den Zeitungen hat es in dem Umkreis von 5 Meilen 15mal eingeschlagen. Soviel wir mußten, war es 17mal. Da ging in Breslau auf der Brigittenstraße ein Schlossergefelle und sagte zu einem anderen Menschen: „Heut trifft der Petrus aber sehr schlecht“. Raum gesagt, schlägt ihn der Blitz auch schon tot nieder.“

Dann steht noch eine Mahnung im Buche:

„Ähnliche Ereignisse treffen auch ein bei absichtlicher Verunehrung des Bildes der Mutter Gottes. Es liegt darin ausgeprägt die Zusammengehörigkeit des Gottmenschen und der Seinigen. Wer sie lästert oder auch nur im Bilde mißhandelt, der tut dies dem Herrn selbst, d. h. es wird ihm so angerechnet!“

Es war mir lieb, das treue Mädchen bei mir zu haben, — — denn wie manchemal ängstigte ich mich maßlos vor Jahweh, der also wie ein grausam rachgieriger Anhold die Welt regierte, der für einen kleinen dummen Scherz so gleich mit dem Tode strafe! Daß er gar nicht existierte, daß er nur eine Schöpfung semitischer Geistes und Gemütes war, ahnte ich damals nicht, glaubten doch alle an ihn!

Wir zogen in die Stadt. Die Vorbereitungen zur ersten Kommunion begannen. Die seltsamsten Schreckgespenster wurden auf uns losgelassen, wenn wir unwürdig zur Beichte und Kommunion gingen. Ich erinnere mich noch einer Geschichte:

„Eine vornehme Dame beichtete und wurde absolviert. In der darauffolgenden Nacht hatte der Beichtvater ein Gesicht: Er sah die Dame, der aus dem Munde ein ekelhaftes Tier nach dem anderen sprang. Plötzlich aber machten alle die Bestien kehrt, um wieder in den Mund der Dame zurückzukriechen, zuletzt noch vermehrt durch ein Tier, das scheußlicher, ekelhafter, grauenerregender war als alle die früheren zusammen. Da erkannte der Geistliche, daß dieses Tier die Todsünde der unwürdigen Beichte gewesen war. Und am anderen Morgen erfuhr er zu seinem Entsetzen, daß die Dame in der verflossenen Nacht plötzlich gestorben sei! — —“

„Ihr wißt, liebe Kinder, was das bedeutet, ein Sakra-

ment unwürdig zu empfangen! Ihr kennt die entsetzlichen Folgen. Ihr wißt, wie diese Unglückliche nun auf ewig in der Hölle brennen muß. — — Welch große Gnade Gottes, daß er sie sterben ließ, ehe sie auch noch den Leib des Herrn unwürdig empfangen hatte!“

Ein ander Mal sagte er uns: „Das Priesteramt verleiht dem Priester eine so hohe Würde und Gewalt, daß Gott selbst ihm gehorchen muß. Auf sein Geheiß muß Gottes Sohn während der hl. Messe in der Wandlung aus seiner himmlischen Glorie herniedersteigen, um das Brot in sein heiliges Fleisch und Blut zu verwandeln.“

Er wollte uns dadurch besonders eindringlich vorstellen, daß auch unsere Seele vom Priester abhängig sei. Sprach er uns los von unseren Sünden, so waren wir frei, — in anderen Fälle fielen wir der ewigen Verdammnis anheim.

Ich fand es grauenhaft, daß wir, wenn auch in der Gestalt einer Oblate, das „wahre Fleisch und Blut Jesu Christi“ genießen sollten! Ich kann es nicht beschreiben, welches Entsetzen ich durchkämpfte und durchlitt. Der Gedanke an Selbstmord packte mich. Ich bin mehrmals zur Schleiße gegangen, um hineinzuspringen. Es kamen immer Leute, die mich verhinderten. Angst vor dem Tode hatte ich nicht, aber Grauen vor der Kommunion. Die grausige Vorstellung von der Einkerleibung von Menschenfleisch. — Des gemordeten Gottmenschen Fleisch und Blut essen zu sollen, um erlöst zu werden, — denn nur der Mensch Jesu hatte Fleisch und konnte gekreuzigt werden, der Gott nicht, der war ewig und konnte nicht sterben!

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab, die Welt zu erlösen!“ Welche Liebe! Und das ganze Volk um mich herum ließ sich das dumm und roh gefallen und freute sich noch gar über das Schlachten des Lammes, heimste für dieses Opfer die ewige Seligkeit ein, — nein, lieber in die Schleiße! —

Ich weigerte mich endlich zur Kommunion zu gehen und bekam furchtbare Prügel!

In dem Vorbereitungunterricht war ich gut. Der Kaplan nannte mich seine beste Schülerin, ohne eine Ahnung zu haben, was in mir wühlte — bis zur Generalbeichte, in der rückhaltloses Bekennen Pflicht war. Der Geistliche erstarrte fast vor Entsetzen wegen meines Unglaubens. „Das ist ja gerade der Teufel, die Schlange, die den Zweifel, den Unglauben in dir erregt! Du mußt glauben, alle guten Menschen glauben, deine Eltern, deine Lehrer, all die vielen Leute, die in die Kirche gehen, die größten Heiligen glaubten an die Lehren der hl. Kirche und gaben ihr Leben hin, um ihren Glauben zu bewahren! Ihr köstliches Gut! Und du willst nicht glauben? Willst du etwa klüger sein als sie alle? Du armes Kind, das schon so früh vom Teufel versucht und verfolgt wird, du mußt beten, eifrig beten zur hl. Jungfrau, zum Jesuskind, — zu den Heiligen und Märtyrern allen, — ich will auch in der hl. Messe für dich beten, — ich will sie für dich aufopfern, damit du glauben kannst. Er gab mir die Absolution nicht, sondern bestellte mich für den folgenden Morgen in die Kirche, den Beichtstuhl. Ich empfand es eigentlich sehr freundlich von ihm, daß er sich solche Mühe geben wollte. Am folgenden Morgen bekam ich die Absolution. Die in letzter Stunde mit meinen Eltern gepflogene Unterredung bestimmte ihn wohl auch, mich zur Kommunion zuzulassen. Vielleicht hegte man die Hoffnung, die feierliche Zeremonie, die seelische Erschütterung, würde mich verlorenes Schäflein bekehren. Meine Schwester, die ich sehr liebte, die aber immer fort von Hause war, weil sie im Kloster zum höheren Lehrlauf ausgebildet wurde, kam zu dem bedeutungsvollen Tage. Stundenlang redete sie auf mich ein, meinen „Eigensinn“, wie sie meinen eigenen Sinn nannte, fahren zu lassen, zu tun wie die anderen. Ich würde nachher, auch wenn ich größer würde, alles anders verstehen. Ich müsse auch Rücksicht auf die Eltern nehmen, für die würde es

ganz entseßlich sein, wenn ich von der Kommunion ausgeschlossen würde. — Das war ja wahr, — eine Weigerung hätte für mich die schwersten Folgen gehabt, meine Mutter hätte sich für entehrt, geschändet, aus aller anständigen Menschen Gesellschaft ausgestoßen gefühlt, — Vater schwieg und sah finster aus, was mir noch schmerzvoller war als Prügel. — So heulte ich mich in der Nacht vor der ersten Kommunion in den Schlaf — und gehorchte am nächsten Morgen und ging zur Kommunion, — eine Überwältigte, Gezwungene, nicht Befehzte.

Da meine Kapitulation nicht den gewünschten Erfolg brachte, ich im Gegenteil mit mir selbst zerfallen war, wurde ich mehr und mehr unbotmäßig, auffässig, trohig, und so tat man ein übriges — und übergab mich dem Kloster in L. zur Erziehung.

Des Klosters alter Bau schien aus dem Mittelalter zu stammen. So did seine Mauern, so vergittert seine Fenster, von denen keines auf die Straße ging. Ein mit blühenden Oleanderbäumen bestandener gepflasterter Hof, die Kapelle, der Neubau, die in Hufeisenform den Hof umgeben, einige Nonnen, die rosenfranziskanerisch mit leichten zierlichen Schritten den Hof überqueren, einige spielende Kinder, waren der erste Eindruck. Meine Schwester brachte mich hin und reiste nach ein paar Tagen wieder ab. Das Einleben wurde mir entseßlich schwer. Strenge Tageseinteilung, sehr frühes Aufstehen, Beten, zur Messe und Schule gehen, fast andauerndes Stillschweigen, mittags ein kurzer Spaziergang um die Stadt herum.

Das Versprechen, das ich meiner Schwester gegeben hatte, meinen Unglauben zu verschweigen, verlangte ich in den ersten Ferien zurück mit der jesuitischen Begründung: „Wie kann Gott mir zum Glauben verhelfen, wenn ich meinen Unglauben verleugne?“

Ich fing also schon im zweiten Semester an, meine Glaubenszweifel zu enthüllen, wie dies und jenes zu verstehen sei. Die Ungerechtigkeiten Jehovahs im Alten Testament, seine Grausamkeiten und die seltsame Gnadenwahl, die er im Christentum traf, gaben mir immer wieder neuen Stoff zum Fragen. Ich trieb mit der Schonungslosigkeit der Tugend den Feind — denn einen solchen sah ich im Religionlehrer — aus einer Verlegenheit in die andere, bis er mir endlich mit Empörung den Mund verbot: „Ein Narr kann mehr fragen, als 10 Weise beantworten können!“ Ich war hart geworden durch den unerbittlichen Kampf, ich wollte überzeugt werden, daß ich im Unrecht sei.

Eines Tages rang ich Dr. R. die Anerkennung ab: „Du hast wohl heidnische Tugenden, aber was helfen dir die? Du bist tugendhaft, weil es dir so gefällt, — weil du, — du es so für recht hältst, — aus Hochmut läßt du nicht, du willst dir nichts vergeben! — Aber wenn du das Gute nicht tust, Gott zuliebe, weil es Gott befiehlt, hat es gar keinen Wert! An der Erlösung, an der ewigen Seligkeit hast du keinen Anteil!“

Ich: „Ich will nicht für „meine heidnischen Tugenden“ belohnt werden, — noch weniger aber durch das barbarische und unschuldig vergossene Blut Jesus erlöst werden. Denn dadurch würde ich mitschuldig an diesem Morde, wenn ich davon Nutzen haben wollte!“

Dr. R.: „Da wirst du in der Ewigkeit schöne Erfahrungen machen! Für dich liegt die Sache viel schlimmer als für die Heiden! Du bist getauft und hast die hl. Sakramente der Buße und Kommunion empfangen!“

Ich: „Dafür kann ich nicht. Das war nicht mein freier Wille!“

Dr. R.: „Aber du verschleierst dich der geoffenbarten Wahrheit! Du mußt deinen Hochmut beugen! Dein Verstand ist, an der Weisheit Gottes gemessen, ein Irrlicht! Dein Widerstreben ist Sünde wider den hl. Geist!“ —

Das war ein starker Schlag!, denn die Sünde wider den hl. Geist kann nicht vergeben werden!

Ich: „Gott hat mich so gemacht und gewollt! Er ist verantwortlich! Habe ich heidnische Tugenden, so kann ich nur diese betätigen, ich meine aber, wenn ich nicht lüge, weder

aus Furcht vor Strafe noch in Erwartung himmlischen Lohnes, so ist das nicht unedel, — und ich gehöre vielleicht zu den alten Sachsen, die lieber den Tod in der Aker fanden, als eine Lehre anzunehmen, die ihnen unwahr schien!“ da schrillte die Glode, und ich behielt zu meiner großen Bestürzung das letzte Wort. Nach dem Hinausgehen kam eine kleine blonde Elsäßerin zu mir und sagte sehr scheu und ängstlich: „Oh, wie ich dich bewundere! Du hast Mut! Ich würde es nie wagen, so etwas zu sagen! Aber ich denke ganz wie du, ich glaube auch alles nicht. Es ist alles Lüge und Betrug. Aber ich bin zu schwach! Ich kann nicht kämpfen. Ich heule gleich und gebe nach. Wir wollen Freundinnen sein!“

Daraus wurde freilich nichts, denn im Kloster liebte man es durchaus nicht, wenn zweie sich aneinander schlossen. Man witterte allerhand und duldete nur, daß wir zu dreien verkehrten, wie auch auf den Spaziergängen stets drei zu drei gesellt wurden. Bei dreien ist immer ein Spion! —

Ich bekam einen neuen Beichtvater. Das war ein außerordentlicher Mann. Sehr geduldig, sehr fein und klug, eine feine Ironie, sehr elastisch, ein feiner Psychologe. Er nahm mich von anderer Seite, und seinem Einfluß, wenn er länger gebauert hätte, wäre mein Widerstand vielleicht doch erlegen.

Er sagte: „Dein Widerstreben hat gar nichts zu bedeuten! Gott hat Zeit, auf dich zu warten! Ob du ihn anerkennst, ob du ihn lobst oder abstreitest, berührt ihn nicht, das ist für ihn kaum so viel wie ein Müdensurren, — aber für dich wird es verhängnisvoll werden. So wie du jetzt bist, stehst du allein im Sturme. Niemand kann und wird dir die Hand reichen, weil du dich selbst außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen stellst, die in Deutschland alles umfaßt. Wir haben keine Heiden mehr.“

Ich: „Die sind gemordet worden!“

Dr. R.: „Neue Erkenntnisse, neue Wahrheiten sind für die Menschen, was die Stürme in der Natur. Sie zerbrechen törichten Widerstand. Nicht mit Heeresmacht ist Bonifazius in Deutschland eingezogen, der Sieg der Gottesbotschaft, der Sieg ewiger, seliger Erkenntnis hat die Trotziggen bezwungen. —“

Ich: „Nein, es war Verräterei! Hätte Karl die treuen Sachsenfürsten nicht ermordet, so blieben wir Heiden wie zuvor, die ihre Tugenden ihrer selbst wegen übten, die treu und wahrhaft waren, ohne Himmel und Hölle!“

Dr. R.: „Wie du dich täuschest! Die Tat des großen Karl beschleunigte vielleicht die Entwicklung des Christentums, aber die Zeit war gekommen! Das Christentum ist eine Weltrevolution auf geistigem Gebiete, und alle Völker kommen zu dem gleichen Ziele. Alle werden sich ihm unterwerfen. Gott hat Zeit! Und du kleines Atom willst dich widersetzen? Du hast viele Gaben empfangen. Viele würden dich darum beneiden, — du lernst sie aber erst nützen, wenn du den Halt findest im Rückhalt an die Kirche, die Gottes Walterin ist, — an Gott! — Du wirfst dich ja nicht dagegen verschließen wollen, daß ein unendlich weiser Wille, ein Geist die Welt regiert, trägt und erhebt — nur die Kirche ist im Vollbesitz aller Einsicht, Weisheit und Gnaden. Dieser Born ist so tief und reich und uner schöpflich, daß niemand bis auf den Grund niederzutauchen vermag. In den Sakramenten gependet, und von gläubigen Herzen aufgenommen, wirkt er Wunder. Das Glaubenswunder der Kreuzzüge —“

Ich: „Ja, der „Glaube“ hat sicher auch sogar die kleinen Kinder aus der Heimat getrieben, er hat sie jämmerlich untergehen lassen in fremdem Lande, unter heißer Sonne, — sie waren ihre kühlen Wälder gewohnt, und Gott hat sich ihrer nicht erbarmt, er hat sich gar nicht um sie gekümmert, er hat sie verschmachten und verderben lassen! Vielleicht haben ein paar Heiden ihnen zu trinken und zu essen gegeben, sich ihrer angenommen, — Gott hat es nicht getan!“

Dr. R.: „Er hat ihnen höchsten Ruhm verliehen, ewige Seligkeit.“

Nachfolgend
weitere
Literaturhinweise!



mit den Beilagen „Das schaffende Volk“, „Das wehrhafte Volk“, „Die Sippe“, „Die Rast“ und „Am heiligen Quell“ erscheint allwöchentlich in München.
Bezugspreis 1,06 RM. durch die Post, 1,35 RM. durch Streifband.

Sie ist das Kampfblatt

- für** die Befreiung aus dem versklavenden, kapitalistischen, sozialistischen und christlichen Zwang, ausgeübt durch Wirtschaft, Staat und Kirchen;
- gegen** jede bolschewistische, faschistische oder pfäffische Diktatur, Enteignung des Besitzes und Raub des Arbeitertrages;
- gegen** die Ausbeuter des Volkes: die überstaatlichen Mächte, die Weltfinanziers, Juden, Jesuiten, Freimaurer und sonstige Geheimorden;
- gegen** den Versailler Vertrag und jede Erfüllungspolitik, aber auch gegen jede Bündnispolitik, die geeignet ist, das Deutsche Volk in einen neuen Weltkrieg zu treiben;
- für** die Kampfziele Ludendorffs, für Einheit von Blut, Glauben, Kultur und Wirtschaft und für die Freiheit und die Wohlfahrt aller Deutschen;
- für** Aufklärung des Volkes über drohenden Krieg.

In der monatlichen Beilage „Am heiligen Quell“ gibt Frau Dr. Mathilde Ludendorff Beiträge aus der Fülle ihrer Erkenntnisse. Sie verhilft damit dem Deutschen Menschen wieder zu artgemäßem Denken auf sittlichem und weltanschaulichem Gebiete und führt ihn aus fremder Sitten- und Gottlehre hin zur Deutschen Gotterkenntnis, die im Blute wurzelt.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag G.m.b.H.

München 2 NW, Karlstraße 10

Fernruf 53 807. Postcheckkonto: München 3407, Wien D 129 986.

Die kompletten Jahrgänge 1929 bis 1933 der Wochenschrift „Ludendorffs Volkswarte“, mit den dazugehörigen Beilagen, sind in digitalisierter Form als PDF-Dateien auf CD-ROM im Verlag Hohe Warte, www.hohewarte.de erhältlich. Ebenfalls unter www.booklooker.de. Leseproben von verschiedenen Ausgaben unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetseite einsehbar. Niemand der sich mit Zeitgeschichte, Philosophie, Religion usw. beschäftigt kommt an diesen zeitgeschichtlichen Veröffentlichungen herum. Ein Fundus an wertvollem Wissen das seinesgleichen sucht. Hochkarätige Geschichtszeugnisse.

Abwehr sein

Vor dem Weltkriege forderte ich zur Rettung des Volkes:
die allgemeine Wehrpflicht,

während des Weltkrieges:

die allgemeine Dienstpflicht

von Mann und Frau an der Front und in der Heimat.
Heute ist diese „Dienstpflicht“ mehr als nötig. Sie besteht aber nicht im Zwang, sondern im freiwilligen Wirken. Auch die Zeiten sind andere. Ich werde das in den nächsten Folgen zeigen, wenn ich über den neuen drohenden Weltkrieg schreibe.

Heute ist Wirken für das Volk: seine Aufklärung.

Darin besteht heute die Ausübung der Dienstpflicht und Wehrpflicht.

Heute ist wehrhafte Betätigung nicht Soldatenspielen in irgendwelchen Verbänden, das weiter nichts ist als ein neuer Volksbetrug, ein Mittel zur Volksverhetzung oder ein irreführendes Gerüchten auf ein Handeln in der Zukunft.

Heute ist wehrhafte Betätigung:

das Zusammenführen des Volkes

zum Kampf gegen die überstaatlichen Mächte, Rom, Jude und Weltkapital und ihre Dörigen im Volk. Sie sind die Feinde des Volkes, denen das Wehrhaftsein zu gelten hat.

Heute ist wehrhafte Betätigung dieser Kampf selbst.

Freie Deutsche, nehmt diesen Kampf auf.

Geler der „Eubenborffs Volkswarte“ betätigt Euch in diesem Sinne wehrhaft.

Deutsche Wehr, Mitglieder des Tannenbergbundes, geht dabei allen voran.

Die wehrhafte Betätigung im Deutschen Volke ver-

langt heute mit drängender Gewalt die Aufklärung des Volkes

über seine Rolle als Stimmvieh und den Abzugsmindelextra im heutigen „Staat“.

Das Flugblatt, das in dieser Folge verbreitet wird, zeigt die Zusammenhänge.

Ein Plakat, das demnächst gezeigt wird, wird sie weiter verdeutlichen.

Warte keiner auf eine Weisung für die Verbreitung, jeder handle als selbstthätiger, entscheidungsfreudiger Deutscher, planvoll in seinen Kreisen.

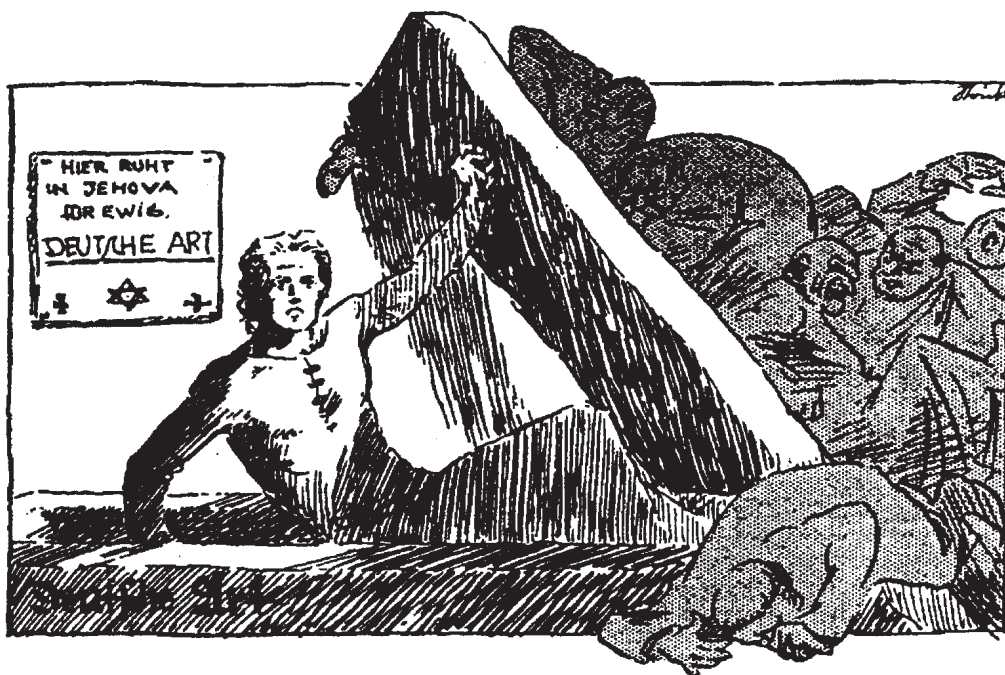
Jeder einzelne fühle sich als der wichtigste Träger des Kampfes, wie es im Weltkriege der einsame Mann im selbgrauen Rod, im weiten, verstaubten Irdischen war,

und

vergeht das Zusammenführen der freien Deutschen nicht. Sie kommen mir zur Freiheit, wenn wir immer noch darauf warten, „daß das Vaterland ruft“.

Das Gedicht ruft ja heute schon, es ruft die Deutschen seit ihrem Eintritt in die Geschichte, es ruft die Deutschen immer eindringlicher, seit Jude und Rom ihnen ihre Art nahmen.

Hört Ihr denn immer noch nicht den Schrei des Volkes?



Die, die soviel von „Auferstehung“ schwätzen,
die stemmen sich, solange 's nur geht,
mit aller Wucht dagegen in Entsetzen,
wenn wirklich einmal jemand aufersteht!

Wer Streifbandbezug wünscht, sende diese Karte an Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19 mit dem Vermerk „Streifbandbezug“ (in Deutschland monatlich - 70 RM.).

An das Postamt des neuen Beziehers

Ich bestelle hiermit bei der Post die Halb-Monatschrift

Am Heiligen Quell Deutscher Kraft

(Erscheint zweimal im Monat in München)

ab Monat bis auf Widerruf,
monatlich - 60 RM. (zuzüglich 4 Pfg. Zustellgeld) und bitte, den
Betrag einziehen zu lassen.

Vor- und Zuname:

Beruf:

Wohnort und Straße:

Zuständiges Postamt:

(in Orten mit mehreren, Nr. des Postamtes)

„Ludendorffs Halbmonatsschrift – Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ der Jahre 1929-1939 jetzt auch digitalisiert in Form von PDF-Dateien auf CD-Rom im Verlag Hohe Warte, www.hohewarte.de, unter www.booklooker.de oder einer anderen Quelle erhältlich. Im gebundenen Nachdruck ebenfalls erhältlich beim Verlag für ganzheitliche Forschung in Viöl (nur die Jahrgänge 1933 bis 1938).

Immertwährend und zeitlos ist der stets gleichbleibende Kampf

der Juden und christlicher Priester mit ihren Hilfscharen zufolge ihres Glaubens und der von ihm ausgehenden Suggestionen in langen Geschlechterfolgen gegen die Freiheit und arteigene Lebensgestaltung der einzelnen Menschen und der Völker, die nur in einzelnen Geschlechterfolgen, d. h. als Eintagsfliegen, leben. Haben in ihnen Freiheitkämpfer zeitlich auch große Erfolge, so werden diese nur zu leicht durch den Druck jenes immertwährenden, zeitlosen Kampfes wieder aus der Gedankenwelt des nachkommenden Geschlechtes entfernt.

Diese Gefahr ist umso größer, als Rabbiner und Priester nur diesem immertwährenden Kampfe leben, während die Kämpfer für Freiheit und Arterhaltung auch für anderes noch zu ringen haben, oft schwer mit der eigenen Lebensunterhaltung.

Das Ringen ist ungleich. Wollen wir nicht erleben, daß es mit dem großen Geistesgut, das meine Frau und ich und Ludendorffs Verlag den einzelnen Deutschen, dem Deutschen Volke und vielen Völkern geben, wieder durch den immertwährenden, zeitlosen Kampf des Juden und Priesters genommen werden kann, so ist neben recht vielem anderem, wie dem Leben nach Deutscher Gott-erkenntnis (s. „Pastorale Eiertänze“) zum mindesten nötig:

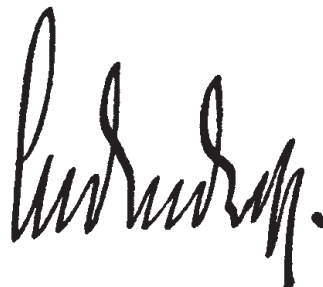
1. Daß die Werke, die meine Frau und ich geschrieben haben und sonstige Werke des Verlages, die dem Ringen für Arterhaltung und Freiheit gewidmet sind, den kommenden Geschlechtern übergeben werden, wie Christen ihre Hausbibeln kommenden Geschlechtern vermachen.

2. Daß die Grundlage, von der aus dies geschehen kann, eine breite wird, viel breiter, als sie jetzt schon vorhanden ist. Dazu gehört, daß jeder Deutsche, der die Werke kennt und den „Am Heiligen Quell“ liest, andere Deutsche dadurch bereichert, daß er sie auffordert, sich jene Verlagswerke zu beschaffen und sie nachkommenden Geschlechtern zu erhalten, und die Halbmonatsschrift „Am Heiligen Quell“ in immer weiteren Kreisen gelesen wird, die unser gewaltiges Ringen und damit auch die Werke vielen Deutschen nahebringt.

Was Deutsche leisten können, das hat das Verbreiten der Schrift „Das große Entsetzen“ gezeigt. Es darf nur nicht nachlassen. Aber gern spreche ich es heute aus, daß sich viele Deutsche in schönster Weise dafür eingesetzt haben. Die Steigerung der Bezieherzahl des „Am Heiligen Quell“ ist dringend geboten. Zwar wächst sie stetig, aber für die Rettung des Volkes in langer Geschlechterfolge lange nicht genügend. Wie bedeutungsvoll wäre es z. B. gewesen, wenn meine Ausführungen in der letzten Folge über den in dem zeitlosen Kampf des Juden so wichtigen jüdischen Aberglauben, erläutert an des Juden Jahresplan im Jahwehjahre 5697/1937, in weit über 100 000 Hesten in das Volk gegangen wären! Und wie leicht ist ein Steigen der Bezieherzahl zu erreichen. Jeder Bezieher des „Am Heiligen Quell“ braucht ja z. B. in einem halben Jahr nur einen Neubezieher zu werben. Wie breit würde dann die Grundlage unseres Kampfes werden, wie würden dann auch die Bücher weiter ins Volk gehen, wie könnten sie dann in großer Zahl kommenden Geschlechtern erhalten bleiben. Es wäre möglich, wenn auch nur in unvollkommener Weise, trotz des immertwährenden, zeitlosen und gleichbleibenden Kampfes der Juden und Priester, Deutsches Ringen in langer Geschlechterfolge zu erhalten. Da die Wahrheit mit diesem Ringen geht, und es dem Rasseerbgut entspricht, so kann der Endsieg bei diesem Ringen sein. Sonst nicht. Dringend nötig ist es, diese Kampflage zu erkennen und über das Zeitliche in den Zielen und sehr oft über sich selbst und eigene Verworrenheit und Trägheit hinauszuwachsen.¹⁾

Am 26. 10., dem Tage meiner Verabschiedung
aus dem Heere.

¹⁾ S. letzte Umschlagsseite. Der Verlag.



Dieser **Buchkatalog** ist im Internet zum herunterladen als pdf-Datei oder in den anderen Veröffentlichungen von Matthias Köpke „**Kampf für Wahlenthaltung**“ und „**Kampfgift Alkohol**“ in voller Länge (24 Seiten) erhältlich. Alle als kostenlose elektr. Bücher im Internet abrufbar. Dies trifft auch für viele Bücher zu, die in oben abgebildeten Buchkatalog aufgelistet sind. Hinterlegt unter www.scribd.com, www.archive.org, oder sonstwo im Internet.



Na, na, das wollen wir doch erst sehen!



Es scheint . . . !



Tatsache!



Da heißt es nun konsequent sein und . . .



gegen den Betrug . . .



Stellung nehmen!

Pflicht jedes Deutschen ist, gewonnene Erkenntnis weiterzugeben und auch zu vertreten!

Nur so wird die Befreiung aller Deutschen Wirklichkeit!

Leb und verbreitet

Das große Entsetzen — die Bibel nicht Gottes Wort

von E. und M. Lubendorff

Auflage in 30 Tagen 160 000 Stück!

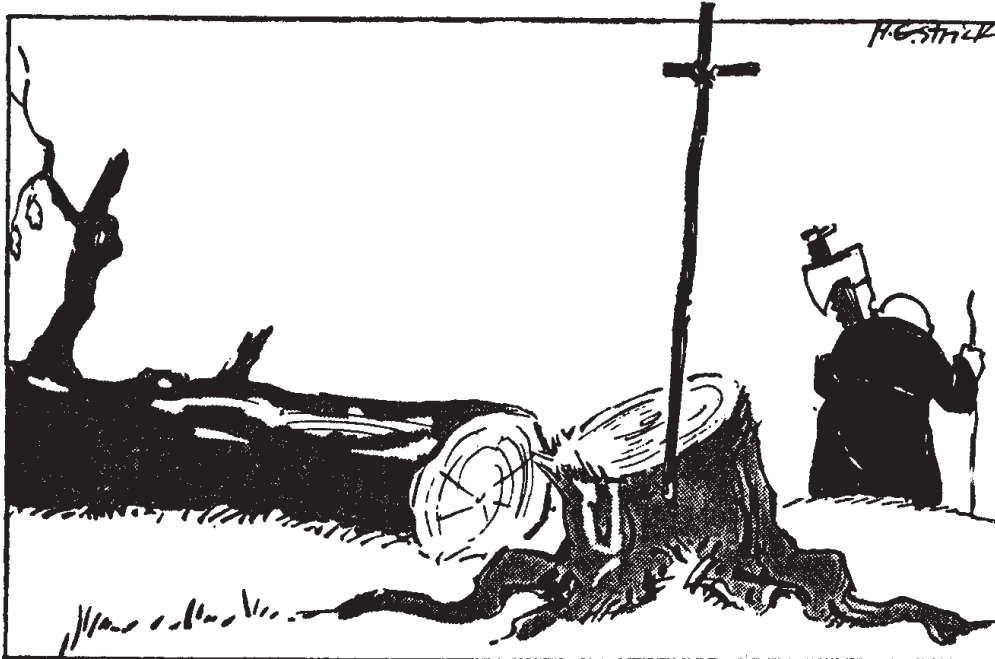
Preis 30 Pfg. 32 Seiten und Bildumschlag.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel.
Bestellungen nehmen auch die Buchvertreter unseres Verlages entgegen.

Lubendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Ein ausgezeichnetes Büchlein rund um die Bibel! Erhältlich digitalisiert unter www.scribd.com, www.archive.org, oder einer anderen Internetadresse.

Der Deutsche Gottglaube



Lezt und verbreitet:

Dr. med. Mathilde Ludendorff:

Aus der Götterkenntnis meiner Werke

geh. 1,50 RM., geb. 2,50 RM., 144 S., 11.—20. Tausend, 1935

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Ein sehr schönes Büchlein. Auszüge aus den philosophischen Werken Dr. Mathilde Ludendorffs. Band 2 der „Blauen Reihe“. Erhältlich beim Verlag Hohe Warte, www.hohewarte.de. Alle anderen Bände (1, 3 bis 9) der „Blauen Reihe“ sind digitalisiert unter www.archive.org, www.scribd.com oder einer anderen Internetadresse abrufbar.

Besitzen Sie schon alle Bände der „Blauen Reihe“?

Die „Blau e Reihe“ ist Wegweiser und Helfer zu Deutscher Lebensgestaltung in Deutscher Gotteskenntnis für den Einzelnen und für das Volk.

Die „Blau e Reihe“ umfaßt Abhandlungen von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, die so allgemeinverständlich geschrieben sind, daß es keine Schwierigkeiten für den Leser gibt, in den Inhalt einzudringen und ihn, wenn er sich dann auf den gleichen Boden zu stellen vermag, zur Leitlinie seiner Lebensführung zu machen. In der „Blauen Reihe“ sind bisher erschienen:

Band 1: Deutscher Gottglaube

geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.- RM., 84 Seiten, 46.-50. Tsd., 1938

Band 2: Aus der Gotteskenntnis meiner Werke

geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM., 27.-31. Tausend, 1937

Band 3: Sippenfeiern-Sippenleben

geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM., 96 Seiten, 6.-10. Tsd., 1937

Band 4: Für Feierstunden

geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM., 124 Seiten, 1937.

Band 5: Wahn und seine Wirkung

geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM., 100 Seiten, 1938.

Band 6: Von Wahrheit und Irrtum

geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM., 104 Seiten, 1938.

Band 7: Und du, liebe Jugend

geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM., 104 Seiten, 1938.

Zehntausenden von Deutschen Volksgenossen haben die Bände der „Blauen Reihe“ schon Anregung, Bereicherung und Freude gebracht. Hiermit ist jedem auch die Möglichkeit gegeben, anderen durch Geschenke zu Sippenfesten oder Feiertagen Freude zu bereiten. Die Bände der „Blauen Reihe“ sind durch Inhalt und geschmackvolle Ausstattung bestens dafür geeignet.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel und die Ludendorff-Buchhandlungen.
Bestellungen nehmen auch die Buchvertreter unseres Verlages entgegen.

L u d e n d o r f f s V e r l a g, G. m. b. H., M ü n c h e n 1 9

Hinzu kommen noch der Band 8: „Auf Wegen zur Erkenntnis“ und Band 9: „Für Dein Nachsinnen“.

Alle Bände im Internet unter www.archive.org,
www.scribd.com oder anderen Internetadressen einsehbar
oder käuflich zu erwerben.



Der „**Tannenberg Jahrweiser**“ ist von 1931 bis 1936 im Ludendorffs Volkswarte Verlag und im Ludendorffs Verlag erschienen. Umbenannt in den Jahren 1937 bis 1939 in „**Tannenberg Jahrbuch**“ und von 1940 bis 1941 in „**Deutsche Rast**“. Diese Bücher geben Belehrung, Aufklärung, Kunst und Unterhaltung. Sie sind so richtige, im besten Sinne volkstümliche Sippen- und Hausbücher geworden, indem sie für Alt und Jung etwas bringen. Auch mit Aufsätzen von Erich und Mathilde Ludendorff. Digitalisiert als PDF-Dateien auf CD-ROM erhältlich im Verlag Hohe Warte unter www.hohewarte.de, www.booklooker.de oder einer anderen Internetadresse. Eine schöne Ergänzung zum „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft - Ludendorffs Halbmonatsschrift“.

Der Quell

Folge 2

München, 23. 1. 1958

10. Jahr

Gegen Jahwehs Willen

Von Dr. Mathilde Lubendorff

„Europa, Rom und Asien“. Von Jürgen Börger.	53
Die Bedeutung der Muttersprache. Von R. v. Zydowiz	58
„Wer seine Rute schonet . . .“ Von Heinrich Naß	65
Neue Propaganda der Freimaurerei. Von Walter Löhde	74
Zum 20. Juli 1944. Von E. Weiswenger	82
Politische Streiflichter	83
Propaganda gegen die Juden? / „Jesuitismus und Kommunismus“ / Der Haß eines Kreuzfahrers / Das Ende der Kolonialherren / „Der Rubel auf Reisen“ / Ist die UNO parteiisch? / Israelische Sorgen	
Umschau	93
Ein neuer Weg, die „Pläne Gottes“ zu erfüllen / Ein Vorschlag zur Verbesserung des Wahlrechtes	
Am 21. 1. 1872 starb der Dichter Franz Grillparzer	96

Zeitschrift für Geistesfreiheit

„Der Quell – Zeitschrift für Geistesfreiheit“ ist die Folgezeitschrift des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ und in den Jahren 1949 bis 1961 als Halbmonatsschrift im Verlag Hohe Warte erschienen. Alle Jahrgänge digitalisiert erhältlich beim Verlag Hohe Warte unter www.hohewarte.de oder einer anderen Quelle. Nach 1961 bis zum jetzigen Zeitpunkt ist „Mensch und Maß“ die Folgezeitschrift.

Die vorliegende Schrift wurde digitalisiert, zusammengestellt und herausgegeben von Matthias Köpke, Eigenverlag im Jahre 2014, 17291 Nordwestuckermark, Deutschland. Sie dient dokumentarischen und wissenschaftlichen Zwecken.

Diese Schrift und deren Veröffentlichung beanspruchen für sich den **ESAUSEGEN** gemäß **1. Mose (Genesis) 27, 40** und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als **oberste gesetzliche Regelung** für alle Jahwehgläubigen!

Weitere Informationen zum Esausegen findet man in den e-Büchern: „**Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger**“, „**Das Buch der Kriege Jahwehs**“, „**Der Papst, oberster Gerichtsherr der BR Deutschland**“, „**Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe**“, „**Jahweh, Esausegen und Jakobs Joch**“ (Kurze Einführung in die Thematik) und „**Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff**“ von Matthias Köpke (Koepke). Desweiteren auch „**Kampf für Wahleuthaltung**“ und „**Kampfgift Alkohol**“. Weitere Veröffentlichungen sind geplant. Jeweils im Internet als E-book und Freeware erhältlich unter www.scribd.com ; www.archive.org oder einer anderen Internetadresse.

Ausgaben von „**Ludendorffs Volkswarte**“, „**Vor'm Volksgericht**“, „**Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift**“ und „**Der Quell – Zeitschrift für Geistesfreiheit**“ sind auch unter oben genannten Internetseiten oder käuflich als digitalisierte Ausgaben als pdf-Datei auf CD-ROM unter www.booklooker.de, beim Verlag Hohe Warte www.hohewarte.de, oder anderen Internetadressen erhältlich.

„**Ludendorff's Volkswarte**“ ist von 1929 bis zum Verbot 1933 erschienen. Folgezeitschriften waren „**Am Heiligen Quell Deutscher Kraft**“ von 1933 bis 1939 und „**Der Quell**“ von 1949 bis 1961 (Verlag Hohe Warte). Der Nachfolger des **Ludendorffs Verlag** ist der **Verlag Hohe Warte**.

Alle diese Zeitschriften sind einzigartige, zeitlose Geschichtszeugnisse aus der Feder von **Erich Ludendorff**,

Dr. Mathilde Ludendorff und deren **Mitarbeitern**! Empfehlenswert sind auch die Bücher „**die blaue Reihe**“ von Mathilde Ludendorff.

Leseproben unter obigen Internetadressen!

Jeder der sich mit Zeitgeschichte, Religion und Philosophie beschäftigt kommt an diesen Schriftstellern und deren Werken nicht vorbei.

Es lebe die Freiheit aller Völker!

Jüdischer Glaube gestaltet Realpolitik

„Der Quell“, Zeitschrift für Geistesfreiheit, brachte folgenden Brief Dr. M. Lüdendorff z.

Sehr geehrter Herr!

In Ihrem Briefe vom 19. 8. fragten Sie an, ob ich für Ihr Novemberheft „Der Weg“ einen kurzen Beitrag aus meiner Feder zu geben gewillt sei. Gewiß würde ich Ihnen diese Bitte nicht abschlagen, aber das nunmehr endgültig rechtskräftige Urteil der Spruchkammer München, das mich in die Gruppe der Aktivisten eingestuft hat, verbietet mir leider nicht nur viele Dinge, die ich beim besten Willen gar nicht erstrebe, so zum Beispiel das Amt eines Notars und eines Rechtsanwaltes, das mir als Psychiater und Philosoph im 75. Lebensjahr ein klein wenig zu mühsam zu erreichen wäre, sondern auch unter anderem die schriftstellerische Tätigkeit auf 7 Jahre hin. Aber diesen Brief können Sie ja, da Sie nicht von der Spruchkammer an geistige Ketten gelegt sind, ganz so verwenden, wie Sie wollen.

Es wird vielleicht die Leser Ihrer Zeitschrift interessieren können, daß ich in den 32 Jahren meines politischen Ringens für die Freiheit aller Völker der Erde sehr oft eine sehr ernste Erfahrung gemacht habe. Besonders bei der Abwehr der großen Gefahr für die wirtschaftliche und geistige Selbständigkeit und Freiheit der Völker, die wir in dem jüdisch-orthodoxen Weltziel leben müssen, fehlen oft die gründlichen Kenntnisse über den Glauben, der in den Vertretern des jüdischen Volkes die sich für das messianische Weltreich unter jüdischer Oberherrschaft einsetzen, alles wirtschaftliche, politische und kulturelle Handeln und Unterlassen bestimmt. Aus solcher Erfahrung heraus habe ich die Spruchkammer-Anklagen gegen mich dazu verwertet, solchen Mißständen für die Gegenwart und Zukunft ein Ende zu machen.

Aus den religiösen, für den gläubigen Juden maßgebenden Werken und aus den geschichtlichen Dokumenten habe ich alles Wesentliche und Unentbehrliche zusammengetragen. In beiden Instanzen wurde mir aber verwehrt, den Wahrheitsbeweis zu bringen, doch kann ihn jeder dem stenographischen Bericht auf hundert Druckseiten (Verlag Hohe Warte, (13 b) Pöhl b. Weisheim/Obb.) entnehmen. Wie wichtig es bei der Überwindung der großen Gefahr ist, hier ganz genau Bescheid zu wissen und den Juden durch seinen eigenen Glauben zu überwinden, dafür möchte ich ein kleines Erlebnis diesem Briefe anvertrauen.

Den vier Jahren Spruchkammerverfolgung gingen eineinhalb Jahre voraus, in denen ich von allen möglichen Sektionen der Demokratie der USA vernommen wurde, während die Security Police gar manches Mal mit dem Auto schon vor der Tür stand, um mich nötigenfalls abzuführen. So kam denn auch einmal ein Mann, dem der Haß gegen mich nur so aus den Augen sprühte und der mit Hilfe eines sehr starken Stimmaufwandes hoffte, mich verängstigen zu können. „Wollen Sie alles beantworten, was Sie in der Zeitschrift „Am heiligen Quell“ veröffentlicht haben?“ fragte er drohend. „Natürlich, es steht ja auch mein Name dabei.“ — Darauf wurden mir Stellen aus Artikeln vorgelesen, die offenbar als ein großes Verbrechen angesehen wurden, und als ich dabei völlig ruhig blieb, kam die Frage nicht gesprochen, sondern geschrien: „Wissen Sie denn gar nicht, was Ihnen bevorsteht?“ — „O doch, ich habe ja schon ein ganzes Jahr hindurch den herrlichen Freiheitsgeist der Demokratie der USA kennen gelernt und weiß recht wohl, was mir bevorsteht, aber ich begreife Sie überhaupt nicht.“ — „Was fällt Ihnen ein?“ — „Ja, möchten Sie nicht hören, weshalb Sie mir so unbegreiflich sind? Wenn ich mich nicht sehr irre, sind Sie doch Jude. Und ich möchte darauf wetten, daß Sie ein orthodoxer Jude sind, deshalb begreife ich gar nicht, warum Sie so mit mir verfahren! Sie wissen doch so gut wie ich, daß Isaak, der von Ihrem Gott Jahweh selbst vor dem Opfertode behütet wurde, in allen seinen Worten so maßgebend und unantastbar ist wie Ihr Gott Jahweh selbst.“ — Der Gesichtsausdruck veränderte sich schon ein wenig. — „Sie wissen auch, daß sein Sohn Jakob, der sich durch eine List den Segen für Esau erschlich, das jüdische Volk bedeutet. Der Segen, der Jakob den Tau des Himmels, die Fettigkeit der Erde, Korn

und Wein die Fülle verheißt und ihm zusagt, daß die Völker ihm dienen müssen und ihm zu Füßen fallen müssen, wird von allen orthodoxen Juden mit Freuden begrüßt und mit Eifer zur Erfüllung geführt. Niemals wird irgendein orthodoxer Jude, also niemals werden auch Sie selbst diesen, die Weltherrschaft verheißenden Segen Jahwehs durch Isaak vergessen!" — Haß und Groll sind aus dem Gesicht verschwunden, und Spannung, was nun noch von mir gesagt wird, liegt auf den Zügen. — „Bern aber vergessen alle orthodoxen Juden und auch Sie in dieser Stunde den zweiten Segen, den Jahweh durch den Mund Isaaks nun dem Esau gibt, nachdem er die List erkannt hat. Esau ist alles nichtjüdische Volk, das wissen Sie! Und Sie wissen auch, daß in Ihrer Thora im 1. Buch Moses 27, Vers 39 und 40 zu lesen steht: „Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, Du wirst keine fette Wohnung haben auf Erden und der Tau des Himmels von oben her ist Dir fern. Deines Schwertes wirst Du Dich nähren und Du wirst Deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, daß Du Dich aufriffst und sein Joch von Deinem Halse reißen wirst und auch Herr bist." — Und nun kommen Sie als orthodoxer Jude und wagen es, mir zu drohen und Strafen in Aussicht zu stellen für das, was ich gesprochen und geschrieben habe? Mein Mann und ich haben in der Judenfrage nie ein Wort geschrieben oder gesprochen, das etwas anderes gewesen wäre als das Abschütteln des Joches Jakobs von unserem Halse, mit dem Ziele auch Herr zu sein. Wer also erfüllt denn hier die Verheißung, die Jahweh durch Isaak gibt? Nun, ich denke doch, der Esau in Gestalt meines verstorbenen Mannes und ich! Und wer wagt es, Ihrem Gotte Jahweh zuwiderzuhandeln?"

Das Gesicht mir gegenüber ist weiß. Der Jude erhebt sich, spricht mit der Stimme bebend die Worte: „Ich danke sehr", verbeugt sich und verläßt rückwärtsgehend den Raum.

Dieser kleine Vorfall ist nur einer von sehr vielen Erfahrungen in dieser Richtung während 32 Jahren. Zweierlei möchte er denen, die die Gefahr überwinden wollen, an die Seele legen. Einmal, daß sie den zusammengetragenen Wahrheitsbeweis gründlich aufnehmen und verwerten. Und zum anderen, daß sie sich tief einprägen: Nur der Kampf wird hier zum Ziele führen, der gerade den orthodoxen Juden als von ihrem Gotte Jahweh selbst verheißener Kampf erscheinen muß, ein Ringen um die Freiheit aller nichtjüdischen Völker, der niemals über das Ziel hinauschießt, der niemals etwas anderes ist als das in ernstester Moral verwirklichte Abschütteln des Joches Jakobs von dem Halse und der Wunsch aller Völker, selbst auch Herr zu sein.

Es lebe die Freiheit aller Völker!

Dr. Mathilde Ludendorff

Noch einmal der Esau-Segen

Aus einem Briefe Dr. Mathilde Ludendorffs

Es wundert mich keineswegs, daß man meine Feststellungen über den Esau-Segen widerlegen möchte. Wir dürfen schließlich nicht vergessen, daß viele Freimaurerlogen, deren eingeweihte Hochgradbrüder sie zur Errichtung und Erhaltung des Tempels Salomons zu lenken haben, in Deutschland wieder neu an der „Arbeit" sind.

Das Messianische Reich soll also noch nicht bestehen? Es soll nicht mit Recht auf den 14. 5. 1948 von uns angesetzt sein? Man sagt Ihnen: als Beweis hierfür brauche man doch nur auf den außergewöhnlich heftigen Streit der großen jüdischen Organisationen hinzuweisen, der gerade über die wirtschaftliche Versorgung des Staates Israel entbrannt sei? Wie schlecht sind Sie unterrichtet, daß Ihnen solcher Hinweis einleuchtet! Zank und Streit werden immer im jüdischen Volk blühen, besonders wenn es sich um das Mittel zur Weltmacht, um das Geld handelt! Gewiß, der echte Kampf zwischen den Juden in Israel und in der „Diaspora" und der Scheinkampf zwischen Zionisten und Antizionisten innerhalb der Diaspora

ist sehr heftig. Ben Gurion hat ihn auch keineswegs durch seinen Tadel über die zugeschnürten Geldsäcke in der Diaspora besänftigt. Ja, die dann aus Empörung gegründete „Bond Aktion“ hat die „Joint“ der jüdischen Hochfinanz zu dem Entschluß gebracht, die Sammlungen für Israel überhaupt abzustellen, bis diese „Bond Aktion“ wieder aufgehört habe. Das war der Grund, weshalb Adenauer so sanft gedroht wurde, falls Deutschland nicht der Geldnot Israels durch Zahlung von mehr als 3 Milliarden D-Mark abhülfe. Damit hatten zugleich die Araber die Antwort Baruchs auf ihr Bündnis mit dem Papst, als auch der Papst seine Antwort zu seinem Plan des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, denn Adenauers Anhang in der Bundesrepublik erlitt durch die Boykottklärung der Araber starken Abbruch. Aber gerade der Umstand, daß es Baruch spielend gelingt, Folgezustände aus dem Zank der jüdischen Organisationen mit den politischen Fernzielen und mit dem Spiel auf dem Schachbrett Europas zu vereinen, sollte Ihnen doch zur Genüge beweisen, daß das Messianische Reich eben schon Gegenwart ist. Der auffallende, öffentliche Streit zwischen großen jüdischen Organisationen kommt nicht von ungefähr: ist es doch jetzt umso notwendiger, diese Goyim im Zweifel zu halten, damit sie nur ja nicht ihr nach jüdischer Orthodoxie bestehendes Recht in Anspruch nehmen, nämlich „sich aufzuraffen, das Joch Jacobs von ihrem Halse zu reißen und auch Herr“ zu sein (Moses I, 27, Vers 39 – 40).

Die Hauptsache ist, daß die „Vereinten Nationen“ die große jüdische Dachorganisation des gesamten Judentums, den 1936 gegründeten „jüdischen Weltkongreß“, anerkannt haben. Diese Dachorganisation lenkt die UNO, die ja eine für die jüdische Weltleitung beruhigende jüdisch-freimaurerische Mehrheit hat, ganz unauffällig. Neben dieser Organisation, die die politische Repräsentation der jüdischen Weltherrschaft darstellt, steht dann noch die finanzielle, die „Joint“, als zweite öffentliche Repräsentation der jüdischen Weltherrschaft in Gestalt der jüdischen Hochfinanz. Wollen Sie noch mehr Beweise? Nun gut! Die genannten Streitigkeiten der jüdischen Verbände werden im übrigen nie die Leitung des jüdischen B'nai Brith stören dürfen oder wollen. Ebenso wenig wird sich der Einfluß dieses Geheimordens auf die eingeweihten Hochgradbrüder je mindern. Von Zank und Streit ist niemals etwas Bedrohliches für das Judentum zu erwarten, da über allem, ganz wie über dem einzelnen Juden, die Gesetze der Thora als unantastbares Wort Jahwehs stehen, auch wenn kein Rabbiner zugegen ist. Wehe dem unfolgsamen „Maser“.

Nun, wenden Sie aber noch ein, weite Teile des Judentums lehnten es ab, in Israel das ersohnte Messianische Reich zu sehen. Sie weisen darauf hin, daß Juden, die voll Hoffnung aus deutschen DP-Lagern nach Israel ausgewandert waren, nach Monaten nur mühsam, durch einen zum Schein vorgenommenen Übertritt zum Katholizismus aus diesem, wie sie sagten, „grauenvollen Zwangsghetto mit Briefzensur und fortwährender Bespitzelung“ die ersohnte Ausweisung erhielten. So sei der 14. 5. 48 als Gründungstag des Staates Israel nicht mit der Errichtung des Messianischen Reiches gleichzusetzen. Aber gerade an diesem Einwand kann Ihnen bewiesen werden, was man abstreiten will. Als Unterlage für die Tatsache, daß die jüdische Leitung die USA als das Land ihrer eigentlichen Weltherrschaft, das Land Israel aber nur als symbolisches Kennzeichen dieser Herrschaft ansehen, mag Ihnen folgende Mitteilung dienen. H. Friedrichsen weist uns darauf hin, daß die „Vereinten Nationen“ ganz öffentlich als die der jüdischen Weltherrschaft untergebenen Völker des Erdballs kenntlich gemacht wurden. Er schreibt:

„Es hat einen Sinn, den gleichen symbolischen Sinn, warum auch die Fahne der Vereinten Nationen bis auf eine Kleinigkeit sich mit der Fahne Israels deckt.“

Was aber brachte er zuvor schon als Beweis dafür, daß die UNO für die Weltleitung gar nichts anderes bedeutet als die vollendete Errichtung des Messianischen Reiches durch den Sieg der Juden 1948 über die Syrier und Araber, der dann zur Errichtung Israels führte? Er zitiert zunächst aus JTA:

„Vierzig Tonnen Steine aus den Castel-Steinbrüchen bei Jerusalem werden beim Bau des Uno-Gebäudes in New York verwendet. Die Kämpfe an den Castel-Höhen im Jahre 1948 brachten die Wende im jüdischen Unabhängigkeitskampf.“

Dann aber fährt der Verfasser mit Recht fort:

„Da nicht anzunehmen ist, daß in den ganzen Vereinigten Staaten sich keine geeigneten Steine finden sollten, um das Gebäude der ‚Vereinten Nationen‘ in New York zu errichten, so muß der Transport dieser Steine aus Israel und ausgerechnet von den Quast- (das ist die arabische Form des Ortes) Höhen, wo die tapfere Freiwilligen-Truppe der Araber unter Abdurrahman el Hussein im Feuer der gleichzeitig von der Sowjetunion und den USA mit modernen Waffen belieferten Juden verblutete, einen Sinn haben.“

Diese prahlerische Meldung der JTA ist für uns sehr wesentlich. „Der Zorn Jahwehs“ müßte die Prahler nach jüdischem Glauben dafür strafen, daß sie uns diesen großen Gefallen getan haben! Denn nun ist ja klipp und klar, daß die jüdische Weltleitung selbst den Beginn des Messianischen Weltreiches auf den 14. 5. 1948 datiert. Wir wissen nun, was die vierzig Tonnen Steine für das Gebäude der UNO dem Judentum offen zu künden haben: Der „einzige Unterschied“ zwischen der messianischen Zeit und der vormessianischen ist heute Tatsache: die vereinten Nationen des Erdballs sind dem jüdischen Volk untertänig – wie es der Talmud für den Anbruch dieses Zeitalters auslegt.

Die Stunde, in der der gesehstrene Jude erstmals dessen gegenwärtig sein muß, daß die nichtjüdischen Völker (der „Esau“) „sich aufraffen, das Joch Jacobs (des Juden) von ihren Schultern reißen und auch Herr sind“, ist also heute gekommen. Möge die Aufklärung über den Esau-Segen sich ganz der ungeheuren Bedeutung dieser geschichtlichen Stunde gemäß Bahn brechen! Gilt es doch alle nichtjüdischen und nichtchristlichen Völker, aber auch alle Christen und Freimaurer über die Verheißung Jahwehs an Esau nach jüdischem Geheimsinn aufzuklären, und diese Aufklärung auch noch mit den vorhin genannten, vom Judentum selbst gelieferten Beweisen zu verbinden. Erst in dieser Stunde hat nach jüdischem Geheimglauben Esau das Recht, das Joch abzuwerfen und selbst Herr zu sein, denn der Segen für Esau hat erst dann Gültigkeit, wenn die Verheißung für Jacob erfüllt, dieser also Herr über viele Völker ist. Ebenso wichtig und dringlich ist aber auch die Aufgabe, allen Juden nun den Segen für Esau in Erinnerung zu bringen, dessen Geheimsinn sie ja kennen. Furchtbare Weltkriege, Sklavenelend in Fülle könnten verhütet werden, wenn dies rechtzeitig gelingt!

Handeln Sie also dementsprechend, ehe es zu spät ist. Noch nie wurde allen Wissenden eine so hohe Möglichkeit Unheil zu verhüten gegeben. Noch nie lag auf allen so hohe Verantwortung!

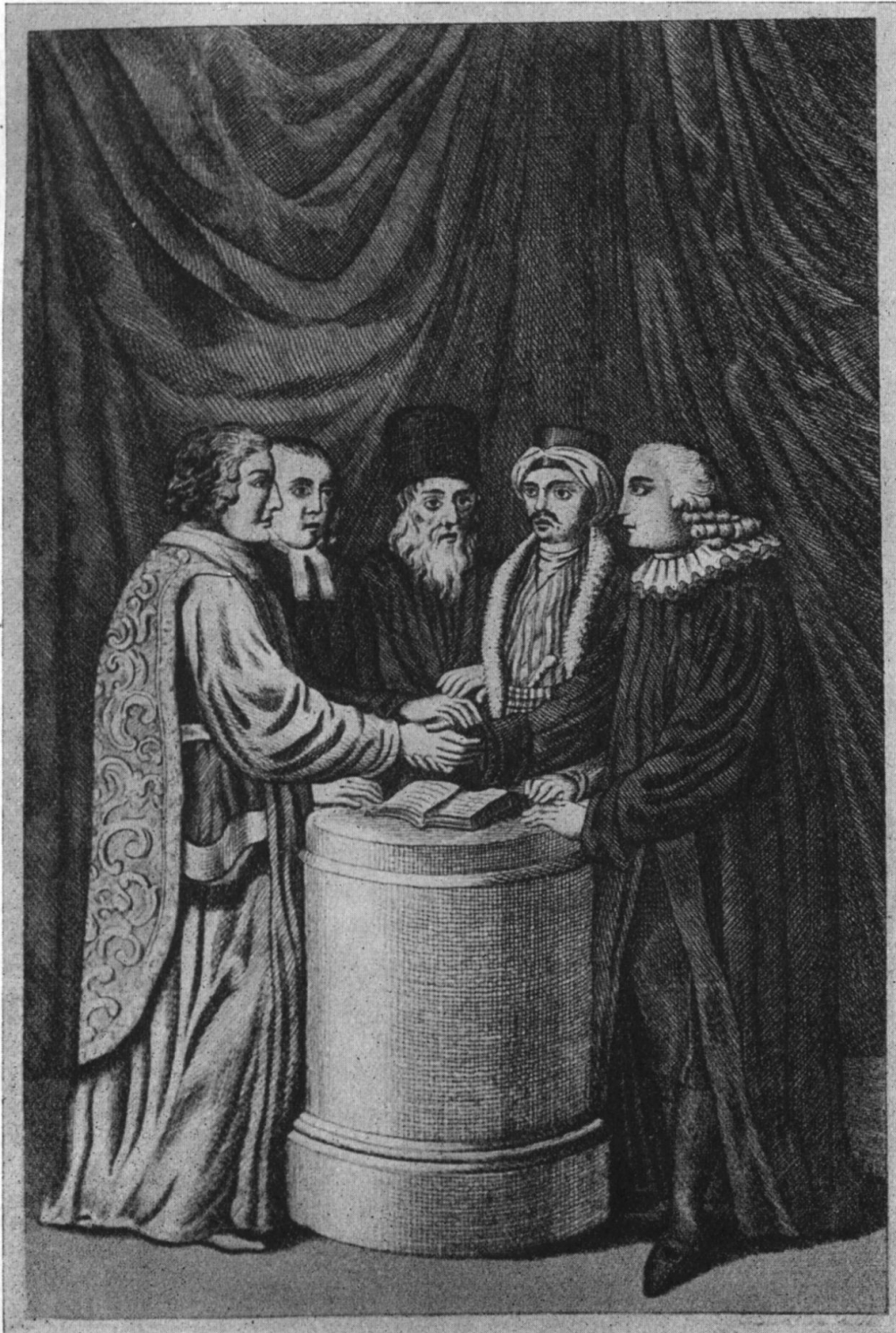
Es lebe die Freiheit!

Dr. Mathilde Ludendorff.



Der Wahrheitsbeweis

Das von Dr. Mathilde Ludendorff in der Abhandlung „Jüdischer Glaube gestaltet Realpolitik“ (S. 2 letzter Absatz des genannten Aufsatzes) erwähnte Buch. Es wird darin über die Gefahr von jüdischen, christlichen und freimaurerischen Glaubenslehren für die wirtschaftliche Selbständigkeit, für die Freiheit und für das Leben der nichtjüdischen Völker berichtet! Ungekürzter Auszug aus dem Berufungsantrag des Rechtsanwaltes Eberhard Engelhardt. Herausgegeben von Franz von Bebenburg/Pähl, Verlag Hohe Warte, 89 Seiten. Digitalisiert erhältlich im Internet unter www.scribd.com, www.archive.org beim Verlag Hohe Warte, www.hohewarte.de oder einer anderen Bezugsquelle.



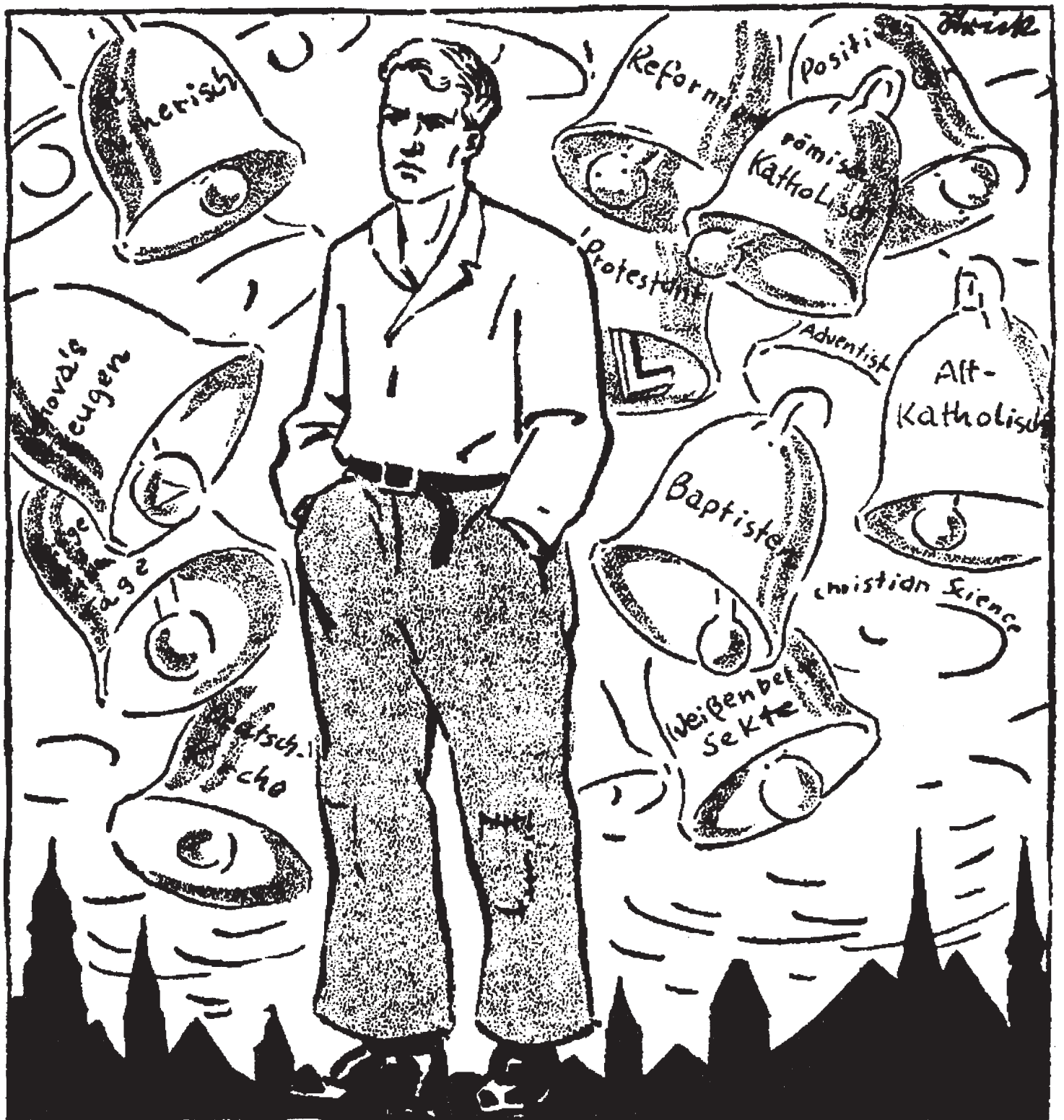
Die jüdischen Konfessionen, Priester des Mohammedanismus, des katholischen und lutherischen reformierten Christentums, werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt

Stich aus einer alten freimaurerischen Geheimschrift

Die jüdischen Konfessionen, Priester des Mohammedanismus, des katholischen und lutherischen reformierten Christentums, werden von dem Rabbiner auf die Bibel vereidigt.

Stich aus einer alten freimaurerischen Geheimschrift

(Quelle: Erich und Mathilde Ludendorff: „Die Judenmacht, ihr Wesen und Ende“; Ludendorffs Verlag, 1939).



Was hat das alles mit Deutschland zu tun?



Das Christentum und die Frau:
Weib du sollst stets in Trauer und Lumpen
gehen, das Auge voll Tränen der Reue, um
vergessen zu machen, daß du das Menschengeschlecht
zugrunde gerichtet hast. Weib, du
bist die Pforte zur Hölle. Tertullian.



Ein Mahnmal dessen,
was das Christentum uns angetan

Bei Würzburg steht dieses Standbild des Heiligen Kilian, des „Apostels der Franken und ersten Bischofs von Würzburg“, der um das Jahr 690 dort „wirkte“. Das Auftreten dieses christlichen Missionärs war — wie ja wohl überall — ein so verlegendes, daß die Franken ihn samt seinen Begleitern totschlugen. Auch das ist ein Beitrag zu der „freiwilligen“ Annahme des Christentums durch die Germanen. (S. „Von der Ausbreitung der Frohbotschaft“ in dieser Folge.)

Das Standbild gibt dem Werke dieses Priesters und seiner Lehre beredten Ausdruck: Die Deutsche Eiche ist abgesägt. Nur noch ein kleines, beschnittenes Zweiglein gibt von ihr Kunde. Auf dem Stumpf der Eiche aber steht das Kreuz. Und der rechte Fuß des Heiligen — ist der Deutschen Frau auf die Brust gesetzt. . .

Das ist wahrlich ein wahres, nur allzuwahres Sinnbild für das Furchtbare, was dem Deutschen Volke, und der Deutschen Frau im besonderen, mit der zwangsweisen Einführung des Christentums geschehen ist. Es ist zugleich aber auch ein Bild, das heute heilige Empörung erweckt und somit dem Erwachen der Volksseele dient. Mögen daher die im Rasseerwachen stehenden Deutschen es sich immer wieder recht genau ansehen, damit die Freiheit eine vollkommene werde.

Es lebe die Freiheit!

(Quelle: „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ Nr. 3 vom 5. 5. 1934; 5. Jahr, Ludendorffs Verlag).

Siehe zu diesem Thema auch die wichtige Schrift von Erich Ludendorff: „**Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken**“ (Sonderdruck) oder als Aufsatz in Folge 18 vom 20. 12. 1934, 5. Jahr des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ sowie das Buch von Ilse Wentzel: „**Die Frau, die Sklavin der Priester**“, Ludendorffs Verlag, 1939. Jeweils im Internet unter www.scribd.com, www.archive.org oder anderswo erhältlich.

Welche Stellung die Frau (jeweils Ungläubige und Gläubige) allgemein in den drei mosaïschen Religionen – Judentum, Christentum und Islam (Mohammedanismus) – besitzt, kann man selber in deren Schriften nachlesen und im Leben beobachten.



Bild links: So hielten die jüdischen Priester die Hände, wenn sie den Segen sprachen. (Lundius: „Die alten jüdischen Heiligtümer usw.“ Hamburg, 1738 S. 739.) Nach den durch die Priester dem Volk vermittelten Wahrheiten glaubte man, die „Wohnung Jahwehs“ sei beim Segnen auf den Händen der Priester. Lundius schreibt: „Und auf diese Wohnung Gottes (Jahwehs) auf den Händen der Priester und die 5 Räume ziehen sie hin“ (d. h. beziehen sie), was Cantic. 2, 9 steht: „Siehe, er steht hinter unserer Wand, und siehet durchs Fenster, und gucket durchs Gitter“. Bild rechts: Auch heute noch diese Haltung der Hände. Zwei jüdische Rabbiner beim Segnen. Wie das Christentum und die Freimaurerei mit dem Judentum zusammenhängen, zeigt sich besonders bei dieser Zeremonie des Segnens. Die dazu gesprochenen Worte lauten: „Der Herr

(Jahweh) segne dich und behüte dich! Der Herr (Jahweh) lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig! Der Herr (Jahweh) habe sein Angesicht auf dich, und gebe dir Frieden!“ Diese Worte der jüdischen Priester sind völlig die gleichen, wie sie der christliche Priester spricht. Die Freimaurerei hat die Haltung der Hände des jüdischen Priesters übernommen. Bild unten: Das „Große Notzeichen“ der Freimaurer auf kurze Entfernungen. Man beachte die Erklärung der Handhaltung der jüdischen Priester „... er siehet durchs Fenster und gucket durchs Gitter“. Dementsprechend ist das bekannte Symbol des Dreiecks mit dem Jahwehauge gebildet, welches man an christlichen Kirchen findet, genauso wie es in der Freimaurerei eine bedeutende Rolle spielt. Aufn.: Ludendorff Verlag. Archiv



Das große Notzeichen



Das Jahwehauge an der Neuender Kirche mit dem Spruch: „Der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht“.

(Quelle: „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift“, Folge 16 vom 20. 11. 1938, Neuntes Jahr). (Anm. M.K.: Cantic. 2, 9 = Hohelied 2, 9. Die niederen Freimaurer nennen sich „Söhne der Witwe aus dem Stamme Naphtali“ = Naphtali ist ein Stamm Israels = Hirschkuh = 1. Mose 49:21. Die Hochgradbrüder nennen sich „Söhne Judas“ = Stamm Israels, siehe dazu 1. Mose 49:8-12; Micha 5: 7-8. **Alle Christen, Juden, Freimaurer u.a. sind wenigstens symbolisch „Söhne Israel-Jakob's“.** Näheres auch im e-Buch von Matthias Köpke „Jahweh, Esausegen und Jakobs Joch“.)



Winfried-Bonifatius (Der „Apostel der Deutschen“) setzt auf den Baumstumpf der von ihm gefällten Eiche das Christenkreuz. **Symbolisch** geschieht dasselbe bei jedem Täufling bei der christlichen **Taufe**. Das z.B. eingeborene deutsche, englische, französische o.a. völkische Erbgut wird symbolisch getilgt und man wird Same Abrahams, ein Israelit. Das Christentum ist ja eine jüdische Sekte. **Der Täufling wird in das Judentum aufgenommen, und zwar als „Fremdling der Gerechtigkeit“, natürlich ohne die jüdischen Bürgerrechte.** Anstatt der natürlichen Vorfahren bekommt der Täufling die biblischen Gestalten Abraham, Isaak und Jakob als „Ahnen“. Siehe dazu die elektronischen Bücher von Matthias Köpke: „Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“ sowie „Jahweh, Esausegen und Jakobs Joch“. Erhältlich kostenlos im Internet unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetadresse.